

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Stellung des Bezirkes

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.
mit Zusätzen, einzelne Nummern 18 Reichspennige :: Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3. :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408 :: Postkontokonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeile 20 Reichspennige. Eingeladene Anzeigen 80 Reichspennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 136

Sonnabend, am 14. Juni 1930

96. Jahrgang

Sparkasse Dippoldiswalde

Geschäftszeit: Werktags 1/2—1 Uhr und 2—5 Uhr.
Sonnabends nur 1/2—12 Uhr.
Verzinsung der Spareinlagen:
5 Proz. bei täglicher Verzinsung,
6 Proz. bei monatlicher Kündigung und
7 Proz. bei einvierteljährlicher Kündigung.
Annahme von Wertpapieren (auf Reichs- oder Goldmark lautend) in offene Depots.
Abschluss von Kaufverträgen für die Landesbausparkasse Sachsen in Dresden.
Stadtbank Konto Nr. 20. — Postkontokonto Dresden Nr. 2890.
Fernsprechanruf Nr. 541.

Vertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Im Fremdenhof „Stadt Dresden“ hielt gestern mittag der Bezirk Dippoldiswalde der Vereinigung der kleineren sächsischen Landgemeinden seine Hauptversammlung unter Leitung des Vorsitzenden Bürgermeister Schmieder-Uberndorf und im Beisein des Vertreters des z. Z. im Erholungsurlaub befindlichen Amtshauptmanns Edler v. d. Planitz Regierungsrat Dr. Geyer und Inspektor Schumann ab. Trotzdem die Zeit nicht ganz günstig gewählt war, denn eine ganze Anzahl der nicht berufsmäßigen Bürgermeister war anderweitig beschäftigt, hatte sich doch nahezu die Hälfte der Mitglieder eingefunden. Der Vorsitzende gab nach besonderer Begrüßung obgenannter Herren einen Bericht über die Tätigkeit des Bundes im vergangenen Jahre. 7 Ausschusssitzungen wurden abgehalten, in denen meistens von der Not der Gemeinden gesprochen und hauptsächlich die Fürsorge, Wegebau- und Wohlfahrtsarbeiten behandelt wurden. Der Vorsitzende wies auch darauf hin, daß in den 10 Jahren des Bestehens manches erreicht worden ist (Ruhestands-, Krankentafel usw.) und verwies dann auf die Mitteilungsblätter, die über die Bundestätigkeit ausführlich berichten, wie auch darauf, daß der Bund Mitglied des deutschen Landgemeindetages und in dessen Vorstand vertreten ist. Regierungsrat Dr. Geyer dankte für die Begrüßungsworte, entschlüsselte den Amtshauptmann und brachte auf eine vorher stattgefundene kurze Debatte wegen der Beschäftigung ausgesetzter Verheirateter bei Notstandsarbeiten bez. zu leistende Vergütung der Gemeinden eine vor kurzem ergangene Verordnung des Wohlfahrtsamtes der Amtshauptmannschaft in Erinnerung. Bürgermeister Schmieder berichtete dann weiter, daß in den 10 Jahren des Bestehens 15 Mitglieder im hiesigen Bezirk in den Ruhestand getreten sind und aus der Ruhegehaltskasse Unterstützung beziehen, bezogen haben. 68 Gemeinden sind Mitglied der Kasse, 8 % = 6 Gemeinden stehen ihr noch fern; es sind dies meist ganz kleine Gemeinden. Gewünscht wurde dann aus der Mitte der Versammlung eine raschere Zustellung der Mitteilungsblätter und das Erscheinen des Vorsitzenden in den monatlichen Zusammenkünften. Beides wurde zugesagt. Ueber den Stand der Krankentafel berichtete ebenfalls der Vorsitzende. Trotz hoher Leistungen, allein 2000 M. Sterbegeld und 14 500 M. Entschädigung für Kräfte, wurden doch noch 3000 M. Ueberbeschuss erzielt. Die Beiträge sollen im neuen Jahre nicht erhöht werden. Auch Ruhekändler können Mitglied der Kasse bleiben, wenn sie bis zur Pensionierung mindestens zwei Jahre Mitglied waren. Unter besonderen Bedingungen können auch Ehefrauen und Abkömmlinge mitversichert werden. Zu weiterem Beitritt wurde aufgefordert. Den Kassenbericht erstattete Bürgermeister Preshner. Mit einem schönen Kassenbestand aus dem Vorjahre betrug die Einnahme 964 M., die Ausgabe aber auch 912 M., so daß nur 52 M. Kassenbestand verbleiben. Die Rechnung wurde von den Bürgermeistern Rloh-Falkenhain und Fuchs-Quohren geprüft und für richtig befunden und auf deren Antrag dem Kassierer Entlastung erteilt. Anschließend wurden dann die Mitgliedsbeiträge um 2 M. erhöht, so daß in Zukunft bis 300 Einwohner 6.— RM. (statt 4.—) und für je angefangene weitere 100 = 1 M. zu zahlen sind. Anträge waren nicht eingegangen. Der Vorsitzende bat für die Zukunft um noch regere Teilnahme und Fragestellung und schloß darauf die Versammlung, der noch ein reger Gedankenaustausch beruflicher Fragen folgte.

Dippoldiswalde. Aufgebote: Schmiedemeister Willy Alfred Winkler aus Freital mit Wilha Meta Merbt aus Reinholdshain; Werkführer Rudolf Mayer aus Berlin mit Frieda Dora Hänsgen aus Dippoldiswalde; Dreher Franz Hans Seidl mit der Verkäuferin Johanna Elli Zehner, beide aus Dippoldiswalde; Diplom-Ingenieur Architekt Gustav August Friedrich Saeftel aus Heide mit der Hortnerin Carlotta Martha Minna Meller in Dippoldiswalde; Rechtsanwalt Martin Konrad Weiße aus Malter mit Martha Elfrida Martin aus Jons-

Deckungsvorlagen bleiben

Keine Abänderung durch das Kabinett. — 250 Millionen für den Baunarkt.

— Berlin, 13. Juni.

Das Reichskabinett trat unter dem Vorsitz des von seinem Pfingsturlaub nach Berlin zurückgekehrten Reichskanzlers Dr. Brüning zu einer Sitzung zusammen und erörterte die allgemeine Lage. Sodann wandte sich das Kabinett nochmals der Beratung der noch nicht erledigten Finanzgesetze zu. Insbesondere befaßte sich die Reichsregierung mit dem Gesetz zur Senkung der öffentlichen Ausgaben und den Vorschlägen des Reichsarbeitsministers zur Reform der Krankentafelversicherung, durch die erhebliche Ersparnisse erzielt werden sollen.

Von einer Abänderung der Deckungsgesetze, von der einzelne Zeitungen berichteten, ist im Kabinett nicht die Rede gewesen. Die Deckungsgesetze behalten also ihre ursprüngliche Form. Sollten die Länder im Reichsrat den Standpunkt einnehmen, daß das Notopfer nur einen Zuschlag zur Einkommensteuer bedeu-

tet und damit der Ertrag des Notopfers zu 75% den Ländern überwiesen werden muß, dann dürfte das Reichskabinett, das diese Auffassung nicht teilt, eine Entschädigung des Staatsgerichtshofs anrufen.

Ueber das vom Reich zur Ankurbelung der Wirtschaftstätigkeit vorgesehene Programm zur Belebung des Baunarktes wird bekannt, daß zu diesem Zweck 250 Mill. M. bereitgestellt werden sollen. Und zwar soll diese Summe wie folgt aufgebracht werden: 100 Millionen RM. aus dem Verkauf von Reichsbahnvorsatzaktien, 50 Mill. RM. sollen die Landesversicherungsanstalten von sich aus anbringen und den Rest von 100 Mill. RM. durch eine Auslandsanleihe. Die Reichsregierung beabsichtigt, sich vermittelst dieser Finanzierungsgelder eine Entwicklung auf die Preisgebung sowohl der Rohstoffe, als auch auf die Lohnsätze zu sichern.

dorf bei Jittau; Maurer Bruno Richard Wolf aus Obercarsdorf mit Johanna Elli Reichel in Dippoldiswalde. — Eheschließungen: Gutsinspektor Otto Erich Schneider mit Martha Frieda Worm, beide in Reinholdshain; Schlosser Arthur Otto Stengel mit Liesbet Hertha Franke, beide in Dippoldiswalde; Müller Wilhelm Ulbe in Rahlau mit Elisabeth Anna Häbiger in Dippoldiswalde; Reichsbahnhilfsbetriebsassistent Georg Erich Heinig mit Rosa Gertrud Günther, beide in Dippoldiswalde.

Dippoldiswalde. Die Nr.-Ni.-Lichtspiele waren am Wochenende mit dem Film „Kinder der Straße“ auf, der nach dem Bühnenstück „Kajja“ von Hans Reischel hergeleitet ist. Das Filmbild gibt einen Einblick in das jerrückte Familienleben derer, die in den engen Gassen der Großstädte wohnen. Es geht kein allzu großer Zug durch die Handlung. Wo ein mächtiges Schicksal lastet, fühlen wir Furcht und Mitleid. Sehr sympathisch ist Eissi Arna als Tochter eines etwas verkommenen Ehepaars, männlich und pflichtfertig Jack Rolong-Mänz. — Vorher ein schöner Kulturfilm vom Seebad Wilmers.

Dippoldiswalde. Im Schützenhaus fand gestern abend eine kommunalpolitische Wählerversammlung statt. Es war von etwa 40 Personen besucht und verlief ruhig.

— Mehr Rücksicht beim Lautsprecherempfang! In der warmen Jahreszeit wird der Lautsprecherempfang wieder vielfach bei geöffneten Fenstern oder sonstwie in der Öffentlichkeit betrieben. Jeder Rundfunkhörer sollte es sich zum Prinzip machen, mit seinem Apparat die Nachbarn nicht zu stören und ihnen nicht zur Last zu fallen. Die Rücksicht auf Ruhende, Kranke, Bedrüdete und Erholungsbedürftige ist einfachste Menschenpflicht. Wenn die Rücksichtnahme jedem Hörer zum obersten Gesetz wird, ist es nicht nötig, nach Verordnungen und Verböten zu rufen.

— Im Schützenhaus zu Pirna fand am Donnerstag, dem 12. Juni, der 4. ordentliche Verbandstag des Verkehrsvereins oban- und es für die Sächsische Schweiz und das sächsische Erzgebirge statt. Am Vormittag hielt der Gesamtverband eine Sitzung ab, worauf Bauat Schmägel, Pirna, aus dem Bereich seiner Erfahrungen über die Verkehrsverhältnisse im Bezirke sprach, über Bau und Linienführung der Straßen und Vorschläge machte über die Verbesserung der Verkehrswege in bezug auf Beschaffenheit der Oberfläche und ihrer Widerstandsfähigkeit. Oberbaurat Wilschbach, Dresden, berichtete über Tätigkeit und Bedeutung der Landesplanungsinstitute. Die Aussprache bot ein buntes Bild von Wünschen betreffs Verkehrsverbesserungen und Beseitigung von Gefahren auf Straßen. Die eigentliche Hauptversammlung begann nachmittags 4 Uhr. Aus dem Geschäftsbericht, der Organisation, Verkehrsverbesserung und Verkehrsverbesserung behandelte, war ersichtlich, daß die Zahl der Mitglieder von 127 auf 157 gewachsen ist, worunter sich 90 Gemeinden befinden. In den beiden wichtigen Fragen des Baues der beiden Talsperren im Müglitz- und Ostsiebnatal und des Umbaus der Müglitzbahn zur Volkspurbahn konnte infolge der ungünstigen Finanzlage des Reiches und der Reichseisenbahnen kein Fortschritt erzielt werden. Der Kraftverkehr brachte die Erfüllung zahlreicher Wünsche auf Neueinrichtung und Verbesserung von Linien, auch die Reichspost schritt auf dem Wege der Verbesserungen auf allen ihren Gebieten planmäßig vorwärts. Verkehrsstagnationen wurden in Neustadt, Königstein, Lauenstein und Dippoldiswalde abgelehnt. Ein voller wirtschaftlicher Erfolg war auch die Ausstellung der Reihe „Sächsische Schweiz — Ostergelände“ auf der Ausstellung „Reisen und Wandern“, die wohl zu den wirkungsvollsten in der Halle Sachsen gezählt werden konnte. Gute Werkarbeit wurde weiter geleistet durch Lichtbildserien, Prospekte, Werbeblätter, Plakate, Pressefahrt. Im Juni 1929 verlegte man die Geschäftsstelle in das neu errichtete Verkehrsbaus am Bahnhof Pirna. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 10 472,57 M. und einen Vermögensbestand von 145,13 M. (ohne Sachwerte). Der Haushaltsplan mit einer Höhe von 9882,95 Mark wurde genehmigt, die hierauf erfolgten Wahlen ergaben das alte Bild der Zusammenfassung des Gesamtverbandes. Man besproch noch einige Verkehrsprojekte, Eisenbahnfragen, Kraftfahrwesenverträge usw., worauf gegen 8 Uhr abends in den „Historia-Lichtspielen“ mehrere Filme von der Sächsisch-Schweizer Schweiz vorgeführt wurden, denen bei Musik und Tanz ein gemächliches Beifallsfeiern folgte.

Schmiedeberg. Kommenden Sonntag begeht die blessed Kirche ihr Kirchweibfest, das zum Gedächtnis an die Ein-

weihung 1716 stets am Trinitatisfeste gefeiert wird. Die Kirche, die den Namen: „Zur heiligen Dreieinigkeit“ führt, ist eine Stiftung des ehemaligen Rittergutsbesizers von Memann. Baumeister der Kirche war der berühmte Dresdener Ratszimmermeister George Währ, der als ein schickes Dorfkind 1666 zu Fritzenwalde bei Lauenstein geboren wurde. Die Währschen Kirchen zeugen im Grunde alle fast überall die gleiche Anordnung. In allen seinen Bauten drängte es den Künstler zur Kuppelform, welche ihm im großartigsten Sinne anzuwenden bei der Dresdener Frauenkirche vergönnt war. Sein bester Gegner war Chiarini, der Erbauer der katholischen Hofkirche in Dresden. Als Kreis von 70 Jahren schloß Währ 1738 die gewaltige Kuppel der Frauenkirche, die dann 1813 einer Beschädigung durch Napoleon standgehalten hat. Währ starb am 16. März 1738 nach vorausgegangener Krankheit friedlich in seinem Hause und hat in den Katakomben unter der Frauenkirche seine letzte Ruhestätte gefunden. Das Opfer eines Freiherren von Memann war bei seiner Stellung als Kammerherr Augusts des Starken eine protestantische Tat und der Bau Meister Währs ein evangelisches Werk. Dieses Vermächtnis in Ehren zu halten, es zu verschönern suchen, das sei auch künftig unsere Pflicht.

Kreitzsch. Vermittelt wird seit dem 13. Juni 9 Uhr vormittags die Garniererin Gertrud Graf, geboren am 12. Februar 1911 in Kreitzsch und dort in Nr. 89 wohnhaft. Sie wurde zuletzt auf dem Wege nach Wendischschwarzdorf gesehen. Die Graf ist geistig etwas behindert, 1,60 groß, hat dunkelblondes Zudkopf, krankliche Gesichtsfarbe und hinter den Ohren Operationsnarben. Sie trägt weiß-rot-geblumtes Kleid, blau-weiß gestreifte Schürze, blaue Sandaletten, helle Strümpfe, Wäsche gezeichnet M. O. — Wie wir kurz vor dem Druck der Zeitung erfahren, ist die Graf inzwischen wieder nach Haus zurückgekehrt.

Die Leiche im Kornfeld.

Ein junger Mann ermordet aufgefunden.

In einem Kornfelde an der Stadigränze **Leitzsch** wurde die Leiche eines unbekanntem jungen Mannes gefunden. Die gerichtsarztliche Untersuchung ergab, daß der Tod durch Erstickung eingetreten war. Vom Täter fehlt noch jede Spur.

Am Freitag nachmittag wurde ein junger Bursche in der Körner-Straße zu Leipzig festgehalten, als er versuchte, ein Fahrrad zu stehlen. Auf die Polizeiwache gebracht, gab er bald zu, er habe am frühen Morgen dieses Tages seinen Freund in einem Kornfelde getötet. Der Geständige ist der 16 Jahre alte Arbeitsbursche Walter Schuhmann aus Mhlau i. V., der Getötete ist ein 15 Jahre alter Bursche Paul Söhr, von Beruf Maurerlehrling, ebenfalls aus Mhlau stammend. Beide haben zusammen die Schule besucht und sind leibliche Freunde geblieben. Sie haben sich am Dienstag nach Pfingsten mit Genehmigung ihrer Eltern auf die Wanderschaft begeben und sind nach Leipzig gekommen. Hier wollten sie nach durchgewandelter Nacht in dem Kornfelde sich zur Ruhe legen. Zunächst wurden sie vertrieben, fanden aber schließlich doch einen Platz zum Schlafen. Hier nun gerieten sie, nach Angabe des Täters, in Streit über den Inhalt eines Schundromans. Im Verlaufe dieses Streites will Schuhmann seinen Freund durch einen Kunstgriff niederzuringen versucht haben; dieser Kunstgriff war ein Würgegriff, durch dessen Anwendung Söhr starb.

Wetter für morgen:

Kochdruck verboten!

Zeltweise aufsteigende Winde aus nördlichen Richtungen, Vermehrungswahne, beziehungsweise Nebelbildung, beträchtliche Temperatur-Abnahme, Gewitterneigung, sonst nur unerhebliche Niederschläge.

Deutschland und Rußland.

Das Ergebnis der Besprechungen.

Im Verkehr zwischen Deutschland und Rußland sind im Laufe der Zeit verschiedene Fragen aufgetaucht, die der Vereinigung bedürfen. Die beiden Regierungen haben daher, wie amtlich mitgeteilt wird, die Gesamtheit dieser Fragen zum Gegenstand diplomatischer Besprechungen gemacht, die in den letzten Wochen in Berlin und Moskau stattgefunden haben und zu einem gewissen Abschluß gelangt sind.

Ein Teil der beiderseitigen Einzelbeschwerden ist in den Unterhaltungen bereits befriedigend geklärt worden, die übrigen sollen der dafür vertraglich vorgesehenen Schlichtungskommission, die am 16. Juni in Moskau ihre ordentliche Jahrestagung abhält, unterbreitet werden.

Bei der Behandlung der vorliegenden Fragen gehen beide Regierungen übereinstimmend von dem Wunsch aus, die entstandenen Schwierigkeiten im Geiste des Rapallo-Vertrages zu überwinden und damit auch bei fortschreitender internationaler Entwicklung die Politik fortzusetzen, die sie auf Grund der Verträge nun schon lange Jahre hindurch verfolgt haben.

In offener Aussprache sind sie sich von neuem darüber klar geworden, daß die grundsätzliche Verschiedenheit der beiden Staatensysteme kein Hindernis für die gedeihliche Weiterentwicklung ihrer freundschaftlichen Beziehungen zu sein braucht. Dabei gehen beide Regierungen davon aus,

daß alle Versuche einer aktiven Beeinflussung der inneren Angelegenheiten des anderen Landes zu unterbleiben haben.

Beide Regierungen sind entschlossen, auf dieser Grundlage die gegenseitigen Beziehungen zu pflegen und an die sich ihnen künftig noch stellenden Aufgaben heranzutreten, mögen diese Aufgaben das unmittelbare Verhältnis zwischen den beiden Ländern oder andere ihr Interesse berührenden Fragen betreffen. Sie sind überzeugt, daß sie auf diese Weise sowohl dem Vorteil ihrer Länder als auch der Sicherung des Weltfriedens dienen.

Königströnung in Karlsburg.

Für den Herbst geplant. — Neues Kabinett Maniu in Rumänien.

Nachdem die Versuche der Einsetzung einer Koalitionsregierung gescheitert sind, ist der Führer der rumänischen Bauernpartei, der bisherige Ministerpräsident Maniu, mit der Neubildung der Regierung beauftragt worden. Die Krönung Carols soll den Vernehmen nach im Herbst in der alten rumänischen Krönungsstadt Karlsburg stattfinden. Der früherer Gemahlin Carols, der Prinzessin Helene, ist durch Dekret der Titel Majestät verliehen worden. Nach formeller Aufhebung der Ehescheidung wird Prinzessin Helene zur Königin von Rumänien erklärt werden. Die Königin-Mutter ist inzwischen von Oberammergau nach Bukarest zurückgekehrt.



Walter von Molo,

der Präsident der Dichtervereinigung, begeht am heutigen Tage seinen 50. Geburtstag. Von Jugend auf hatte sich von Molo neben seinem Hauptberuf als Ingenieur mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt, die seinen Namen bekannt machten. Vor allem war es sein zweibändiger Schiller-Roman, der ihm Anerkennung in der neuesten Literaturgeschichte verschaffte. Seit 1911 ist Molo auch mit Dramen an die Öffentlichkeit getreten.

Nur ein paar Blumen vom Wegesrand.

Dunkles Stübchen, niedrig und bescheiden unterm Dachgiebel hingeschmiegt, wie ein Schwalbennest. Warmförmig und alt die Möbel drinnen, die einst, vor vielen, vielen Jahren die Herde des schmucken Heimes eines jungen Paares bildeten. Verblüdete Bilder hängen an den Wänden: Stockfleckige Drude mit unwirklich anmutenden Landschaften; vergilbte Lichtbilder, darauf in der steifen Photographierhaltung früherer Jahre Menschen, nach längst vergessenen Methoden belichtet. Überall liegt ein wenig Staub und besonders auf dem gar zu reichlichen Rippenstrangs, den Decken und Behängen, die man einmal für hübsch und zur Gemütlichkeit unumgänglich ... zugehörig gehalten hatte.

Das Mütterchen, das hier seine Heimstatt gefunden hat nach einem Leben, das auch einmal voller geheimer Hoffnungen und starker Sehnsucht, voll Lebenslust und Wagemut begonnen wurde — die alte Frau mit dem faltigen Gesicht, die da im Winkel in dem hochlehnigen Stuhl sitzt, hatten wir gar nicht gleich gesehen ... Sie sitzt ganz in sich hineingewendet, gar nicht mehr teilnehmend an dem, was um sie herum

geschieht. Sie kann und mag ja doch nicht mehr bei dem allen mitun, was den Nachfahren Inbegriff ihrer jungen Tage ist. Sie ist zufrieden, wenn man sie nur in Ruhe läßt.

Da klopft es behutsam, die niedrige Tür geht weit auf, und ein frisches rotwangiges Mädel tritt herein. Die Augen randvoll strahlenden Sommerglücks, hat sie einen Strauß Feldblumen im Arm: Schlichte, tiefblaue Kornblumen, leuchtend weiße und gelbe Margueriten, glänzend rot aufblühende Hohnkrospen und dazwischen ein paar Roggenhalme. Mit einem Male ist das Stübchen voller Duft und Farbe. Das Mütterchen lebt ein wenig auf. Sie will wohl etwas sprechen, von alten Erinnerungen oder ein paar Dankesworte, doch sie bleiben ungesprochen. Aber in die matten Augen ist wieder etwas Glanz zurückgekehrt, der das fändet, was ihr Mund nicht mehr in Worte zu formen vermag: Daß auch sie um das Glück des Sommers weiß, das die Jugend so ganz erfüllt. Nur ein paar Blumen vom Wegesrand ...



Welt-Kraft-Konferenz in Berlin.

Prominente Teilnehmer an der in Berlin tagenden Welt-Kraft-Konferenz. Von links nach rechts: Dr. D. C. Merrill, Vorsitzender des Hauptausschusses und erster Vorsitzender des amerikanischen Nationalen Komitees der Weltkraftkonferenz, Prof. Dr. Ing. C. W. Atcheson, Direktor des Vereins Deutscher Ingenieure, erster Geschäftsführer der Weltkraftkonferenz Berlin 1930, Gen.-Dir. Dr. Ing. Carl Kötting, Vorsitzender des Vereins Deutscher Ingenieure, Generaldirektor der Siemens-Schubert-Werke und Vorsitzender des Deutschen Nationalen Komitees der Weltkraftkonferenz, Berlin 1930.

Raubtier-Hochzeiten.

Die „Löwenbraut“ in der Natur. — Löwe und Tigerin. — Prügelnbe Puma-Ehepaare. — Eine verliebte Bärin. Von W. A. von Lützendorf.

In der Zeit, die dem afrikanischen Frühling vorangeht, erwacht im König der Steppe ein stürmischer Lebensdrang. Die gelbgraue Löwin, auf die er es abgesehen hat, wird aber auch von anderen umworben. Ein ganzes Rudel Löwen lauert auf sie, folgt ihr und sucht ihre Gunst zu erringen. Alle diese Freier sind aufgeregter und kampflustiger, und ihr Gebrüll schallt lauter als sonst über die endlose Steppe. Von „königlicher Würde“ ist nun nichts mehr zu bemerken. Endlich trifft das Weibchen seine Wahl.

Das Eheleben dieser Raubtiere verläuft nicht immer ganz harmonisch. Ohne Streit in der Liebe geht es auch bei Löwen nicht ab, denn selbst die zärtlichsten Mädchen saufen sich grimmig an, wenn sie gerade mißgestimmt sind, und der König der Steppe muß dann manchen kräftigen Tagelohne von seiner Löwin hinnennehmen. Den Löwen erfüllt — auch wenn er schon längst mit dem Weibchen zusammenhaust — beständig eine brennende Eifersucht gegen jeden Artgenossen. In der Gefangenschaft ist er sogar auf den Menschen eifersüchtig, auf den Wärter, der die Löwin füttert und ihren Käfig reinigt. Löwen, die ihrem Wädiger während des ganzen Jahres kein Haar krümmen, sind während dieser Zeit voll Mißtrauen und suchen den Dresser oft ohne jeden Grund anzufallen. Seine Ehehälfte behandelt der Löwe gut; er soll sogar immer darauf bedacht sein, ihr den „Löwenanteil“ am Futter zu überlassen.

Sowohl in der Natur wie auch im beengten Lebensraum der Gefangenschaft verliebt sich der Löwe zuweilen in eine Tigerin. Die Jungen, die aus diesen spontanen Liebesbeziehungen hervorgehen, werden oft prachtvolle Tiere, größer und schöner als die Eltern und beiden elterlichen Tierformen so ähnlich, daß, wer ihre Herkunft nicht weiß, zunächst nicht erkennt, ob das Tier ein Löwe oder ein Tiger ist. Die schönen Bastarde werden weiter fortzupflanzen, ist leider nicht möglich.

Wenn die Tigerpärchen einander suchen, führen sie ebenso wie die Leoparden ohrenbetäubende Katzenkonzerte auf. An dem lauten, leidenschaftlichen Hören beteiligt sich gewöhnlich auch die Tigerin, so daß zur Paarungszeit die Liebesrufe der erregten Raubkatzen auf weite Entfernung zu hören sind, besonders in Indien, wo der Tiger dreimal im Jahre Hochzeit macht und sein verliebtes Geschrei daher immer wieder zu hören ist. Hat sich das Tigerpaar nach einer zärtlichen, aber keineswegs besonders heftigen Werbung gefunden, so leben die beiden Tiere friedlich beisammen. Bisweilen ist das Tigerweibchen in knurriger Laune und faucht den Gatten böse an; aber zu zornigen Tagelohne schlägen wie beim Löwen kommt es beim Tiger fast niemals.

Den Puma oder Silberlöwen, die schöne Raubkatze Amerikas, überkommt zweimal im Jahre, einmal im Sommer und einmal im Winter, die Sehnsucht nach einer besseren Hälfte. Die Weibchen, die sich während der übrigen Zeit nicht im mindesten um die Männchen kümmern, nähern sich nun den männlichen Tieren, umschmeicheln sie und werden sehr lebenswürdig. Dann zieht das Pumaweibchen freilich bald andere Seiten auf. Es faucht den Gatten spröde und zornig an, und

der „Hausherr“ erhält Tagelohne, die er aber auch kräftig zurückgibt, worauf wieder Friede eintritt und das verlebte Spiel von neuem beginnt. Ist es zu Ende, so trennen sich die Bärchen wieder; die Männchen sind nun frei und ihrer ehelichen Pflichten ledig, wogegen auf die weiblichen Tiere die Pflicht wartet: die Fürsorge für die bald zu erwartenden Jungen, die dem Muttertier allein obliegt.

Der Bär läßt sich durch die Liebe gewöhnlich nicht aus seiner Ruhe bringen; seine Ruhe wird nur dadurch gestört, daß er während der Paarungszeit sein Einsiedlerleben aufgeben muß. Seine ruheliebende Natur macht ihn zu einem ziemlich phlegmatischen Freier; es kommt nur sehr selten zu Kämpfen mit Nebenbuhlern, obgleich die Weibchen immer von mehreren Bären umworben werden. Die Bärin rechnet dagegen dem Gatten seine plumpen und tappigen Bärtlichkeiten hoch an und liebt ihn sogar bisweilen mehr als ihre Jungen; das wurde z. B. an einer Bärin beobachtet, die Brehm in Gefangenschaft hielt. Die Bärin besaß ein Junges, machte sich aber aus dem Sprößling so wenig, daß er infolge der dauernden Vernachlässigung eines Tages zugrunde ging.

An die Stelle der Mutterliebe war bei dieser Bärin die Gattenliebe getreten. Sie war beständig unruhig, besonders dann, wenn der Bär in der Nähe war. Um das Tier nicht zu verlieren, das die dauernde Unruhe ganz krank machte, brachte man es schließlich wieder mit dem Bären zusammen.

Liebeslied.

Du — du mein blondes, mein sonniges Kind,
Du warst wie von Licht umwoben,
Wie ein duftvoll blühendes Frühlingsgewind,
Ein Stern, — der so bald zerflohen.

Du kamst in mein Leben, so leich wie ein Lied,
Von fernem Engeln gesungen,
Wie die Blume, verstoßen und Ienzberührt,
Alford —, der so bald zerflogen.

Du warst die lebendige Melodie.
Die alle Sehnsucht berückte,
Mein Liebeslied warst du, — die Poesie,
Die der Alltag so bald mir zerpfückte.

So einjam bin ich im leeren Raum. —
Ich, suche die Sterne hoch droben.
Mein Liebeslied, Herzlieb, mein Frühlingstraum
Bist du ein Sternlein dort oben?

Eugen Stangen.

Unbilliges Verlangen.

„Die Klagen mehren sich, daß die Kreuzworträtsel viel zu schwer sind. Wie soll beispielsweise ein junges Mädchen darauf kommen, daß mit dem „Ding, das man an den Finger steckt“, ein Fingerhut gemeint ist?“

Ferkelmarkt Dippoldswalde am 14. Juni 1930.

Von den aufgetriebenen 66 Ferkeln wurden bis 11 24 zum Preise von 60 bis 68 Mark das Paar und von 40 bis 50 Mark pro Stück verkauft.

Sächsisches.

Kreischa. Im Hainhofen Osthofe hielten gestern die Nationalsozialisten eine Wahlversammlung ab, zu der auch ein starkes Aufgebot Kommunisten erschienen war. Unruhe im Saale und eine starke Aufregung vor dem Eingang zum Saale gab Anlaß, das Lieberfallkommando herbeizurufen. Da sich die Menge auf Aufforderung nicht zerstreute, wurde vom Gummiknüppel Gebrauch gemacht. Der Platz war dann auch schnell geräumt. Es erfolgte eine Festnahme.

Glashütte. Am 15. Juni wird in Oberschönewitz, Osthof „zur Ruhe“, eine Posthilfsstelle eingerichtet. Die Posthilfsstelle befaßt sich mit dem Verkauf von Postwertzeichen usw., der Annahme von gewöhnlichen, nicht mit Nachnahme belasteten Briefsendungen, Briefkastenreinigung und Abholung der eingeklappten Postsendungen. Bei der Posthilfsstelle befindet sich außerdem die gemeindliche öffentliche Sprechstelle.

Schöndorf. Donnerstag, den 19. Juni 1930 nachmittags 2 Uhr findet in der Volksschule Musterberatung statt.

Dresden. Der Landesverband der Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen des Sächsischen Militärvereinsbundes, Kreis Dresden, hielt am 11. Juni in Dresden eine überaus stark besuchte Versammlung ab, in der Verbandsvorsitzender Paul über das Thema „Aufbau oder Abbau des Versorgungs- und Verfahrensrechts“ einen Vortrag hielt. Am Schluß desselben wurde folgende Entschiedenheit angenommen: Mit wachsender Unruhe erfüllt es die heute zahlreich versammelten Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen des Sächsischen Militärvereinsbundes, daß trotz der Entschlüsse anerses Landesvereinsbundes und des Reichsvereinsbundes vom vorigen Jahre nicht nur die im Vorjahre verfügten Sparmaßnahmen bestehen bleiben, sondern entgegen der vom Reichstag und von der Reichsregierung wiederholt anerkannten Verbesserungsbedürftigkeit der Versorgung und Fürsorge einschneidende Verschlechterungen geplant sind. Daß es sich nur um vorübergehende Maßnahmen handelt, ist jedesmal versichert worden, wenn Einschränkungen verfügt wurden, und kann deshalb nicht mehr geglaubt und nach den durch die Tagespresse gegangenen Mitteilungen auch nicht angenommen werden. Bei allem Verständnis für die schwierige Finanzlage unseres deutschen Vaterlandes muß eindringlich und einmütig gefordert werden, daß die dem Vaterlande dargebrachten Opfer an Blut und Leben, an Familienglück und Gesundheit nicht vergessen werden und die Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen als die ersten Gläubiger des Vaterlandes vor jedem Abbau ihrer Rechtsansprüche und jeder Verschlechterung ihrer Versorgung und Fürsorge bewahrt bleiben.

Dresden. Am Freitag vormittag wurde auf der Augustusbrücke der Oberster Jüdelstein beim Überqueren des Hohndammes von einem Straßenbahnwagen erfasst und etwa 25 Meter weit mitgeschleift. Er erlitt erhebliche Verletzungen und wurde dem Kronenbause zugeführt.

Dresden. Die Industrie- und Handelskammer Dresden wählte anstelle des kürzlich tödlich verunglückten Dr. Karst, dessen bisheriger Stellvertreter Legationsrat a. D. von der Dechen zum Geschäftshaus der Kammer, Stellvertretender Geschäftshaus wurde der Hildesheimer Selbstvertretende Kammermitglied Dr. Hoch.

Niederwartha. Die Vernehmlicharbeiten an den Trägern des rechten Oeltes in Richtung Rautdorf sind beendet. Nun ist auch die Weiche auf dem Haltepunkte wieder entfernt und der

zweigliedrige Betrieb wiederhergestellt. Aus der Geschichte dieser Brücke ist zu vermelden, daß im Jahre 1875 ihr Bau in Angriff genommen wurde. Die Brücke ruht auf 11 Pfeilern. Die Pfeiler bestehen aus Mauerwerk von etwa 10 000 Kubikmetern. Die Aufstellung des Eisenwerks im Gewicht von 18 000 Zentnern war am 23. Februar 1875 beendet. Die Brücke hatte damals ein Einbahngeleise, einen Fahrweg und einen Fußweg. Am 17. Juni 1875 wurde diese Bahn dem Verkehr übergeben.

Wegeln. Ein Dendarmier-Hauptwachmeister der Stadt Wegeln wurde, als er auf dem Trittbrett eines Autos stand, von einem anderen Kraftwagen gestreift und heruntergerissen. Er mußte mit einem Schlüsselbein- und einem Beckenbruch und Rippenbrüchen dem Krankenhaus zugeführt werden.

Limbach. Daß auch Hennen höflich sein können und in die Extreme verfallen, beweisen die merkwürdigen Produkte der Woonddochenne eines hiesigen Hühnerhalters. Die Dame legte an dem einen Tag ein ungewöhnlich großes Ei, das 7 1/2 Zentimeter lang und 5 1/2 Zentimeter dick war und 212 Gramm wog. Als man es durchleuchtete, zeigte es sich, daß das Ei drei Dotter enthielt. Wenn aber der Vögel glaubte, daß ihn diese Prachtstücker verwöhnen wollte, so lächelte er sich; am nächsten Tage überbrachte sie ihm mit dem Gegenstück, mit einem Zweigei, das nur 9 1/2 Gramm wog und 3 1/2 Zentimeter lang und 2 Zentimeter dick war. Man sieht also: Auch Tiere können ihre Launen haben.

Waldheim. Die hochherrschaffliche Villa des verstorbenen Fabrikbesitzer Oskar Döring ist aus der Konkursmasse für den Preis von 57 000 RM. in den Besitz des Hofbesitzer Teig aus Köstlich bei Goswig übergegangen. Der neue Besitzer will das Grundstück zu einem Park-Kaffee umwandeln, das noch diesen Sommer eröffnet werden soll.

Chemnitz. In der Wirkwarenfabrik in der Annaberger Straße entstand am Freitag früh ein Brand, der sich schnell ausbreitete und zu dessen Bewältigung die Schiebeleitern angewendet und die Mannschaft mit Gasmasken ausgerüstet werden mußte. Die Bewältigung des Brandes nahm über zwei Stunden in Anspruch. Der Schaden ist beträchtlich.

Aue, 13. Juni. In der Mordangelegenheit der Studentin Müller wollte die Mordkommission, die den Mörder Leisler mitgebracht hatte, heute in Aue und Sachau, um die von Leisler angegebenen Stellen aufzusuchen, wo er die Kleidungsstücke und den Photographenapparat der Ermordeten versteckt haben wollte. Leisler wurde auch Frauen gegenübergestellt, denen er sich in den letzten Jahren unflätlich genähert habe. Soweit bisher bekannt ist, haben die Nachforschungen bisher noch kein positives Ergebnis ergeben.

Bärenstein (Bez. Chemnitz). Die Leitung der Krankenhäuser ist, um das Gleichgewicht wieder herzustellen, geneigt, die Beiträge zu erhöhen und die Leistungen abzubauen.

Chemnitz. In der außerordentlichen Generalversammlung des Konsum- und Sparvereins kam die Leitung des Vereines völlig in radikale Hände. Der Ausschluß bilden sieben Kommunisten und zum Geschäftsführer wurde ebenfalls ein Kommunist bestellt.

Warnsdorf. Die Webstuhlfabrik C. A. Roscher in Neugersdorf i. Sa. und Georgswalde in Böhmen beschäftigt, den reichsdeutschen Betrieb, der zurzeit sehr schwach beschäftigt ist, gänzlich aufzulassen und die gesamte Erzeugung nach Georgswalde zu verlegen. Der reichsdeutsche Betrieb hat im Jahre 1929 ein Defizit von nahezu 400 000 Mark.

Letzte Nachrichten.

Schmelzing erhält dreiviertel Million Reichsmark.

— **New York, 14. Juni.** Die genaue Kasseneinnahme des Boger-Weltmeisterkampfes beträgt Brutto 749 900, netto 711 600 Dollar. Da jeder Boger 25 Prozent erhalten hat, beträgt die Kampfbörse rund 177 900 Dollar, das sind rund 747 180 Mark.

Ein Sprung in die Nacht.

Von Theodor Heisterberg.

(Nachdruck verboten.)

„Noch heute, wenn ich daran denke, läuft mir ein Gänsehaut über den Rücken“, sagte Ruhberg, der Chefingenieur der Spezialfirma für Eisenbauten Lafay u. Sohn zu dem neben ihm sitzenden Apotheker, „dabei auch mein steifes Bein, das mir bei dem Sprunge zerschmettert wurde“. Der Landgerichtsrat, der sich gerade den Schaum von dem süßigen Märzener aus dem weißen gestülpten Schnurrbart strich, rief über den Tisch: „Keine Privatgespräche, Herr Ruhberg“ und die anderen Herren riefen laut: „Erzählen“. Galt doch der Ingenieur als ein Mann, der viel gesehen und erlebt hatte.

„Aber erst austrinken, meine Herren“, sagte Ruhberg, „bei vollen Gläsern erzählt es sich besser“. Der Wirt vom „Goldenen Anter“, bei dem sich die Tischrunde einmal in der Woche traf, gab seinem Kellner einen verstoßenen Blick und gleich darauf standen wieder sechs Gläser mit dem schäumenden braunen Raj vor den Gästen.

Der Herr rühten zusammen und der etwas schwerhörige Seidenhändler legte erwartungsvoll seine rechte Hand an die Ohrmuschel. Ruhberg zog einige Male kräftig an seiner Zigarre, so daß sein Gesicht nur noch schemenhaft durch die blaue Tabakwolke schien und begann:

„Ich war damals Reise-Ingenieur bei einer andern großen Firma für Eisenbauten. Wir hatten vor einem Kalkwerk im Westfälischen eine Anfrage bekommen, ob wir eine 40 Meter hohe Esse mit Eisenringen abbilden könnten. Zur Erklärung darf ich wohl hinzufügen, meine Herren, daß man unter Abbilden einer Esse das Anlegen von Eisenringen in gewissen Abständen versteht, damit die Risse, die sich im Mauerwerk gebildet haben, nicht weitergehen. Die Firma wurde von meinem Besuch in Kenntnis gesetzt, und wir baten darum, die Esse an diesem Tage nicht zu benutzen, denn solche Arbeiten müssen auf ihre Ausführbarkeit hin an Ort und Stelle genau untersucht werden, das heißt, die Esse muß außen und innen Meter für Meter genau besichtigt werden, um ein richtiges Bild von den Arbeiten zu bekommen. Da die Kalkfirma, es handelte sich um ein großes Werk, mehrere Essen besaß, konnte ich in Frage kommende für ein paar Tage ohne Betriebsunterbrechung entbehrt werden, besonders, da stets zwei schwere Sauggasmotore in Reserve bereitgehalten wurden.“

Wie ich ankam, es war im November an einem Freitag, ging nach einer kurzen Begrüßung einer der Inhaber mit mir um das Werk herum, so daß ich Gelegenheit hatte, mir erst mal vor unten die Esse von allen Seiten anzusehen. Es war so gegen 3 Uhr nachmittags. „Sobald Sie mit Ihren Untersuchungen fertig sind“, sagte Herr Doltenkamp, so hieß nämlich der Besitzer, der mich führte, „sobald Sie fertig sind, müssen wir die Esse gleich wieder in Betrieb nehmen, denn der eine Sauggasmotor streikt schon wieder.“ Ich zog mir einen Knapp anliegend, leichten, eigens

Das evangelische Hauptstille gegen Schuld und Schmutz.

— **Berlin, 14. Juni.** Am 12. Juni fand unter dem Vorsitz von D. Rumm, M. d. R., die dritte Jahreshauptversammlung der evangelischen Hauptstille gegen Schuld und Schmutz statt, in der zwei Entschließungen gefaßt wurden. Die evangelische Hauptstille gegen Schuld und Schmutz bekräftigt in den Entschließungen, daß Reichsinnenminister Dr. Wirth die baldige Vorlage eines Reichstheatergesetzes argeftündig hat. Außerdem erwartet die Evangelische Hauptstille einen baldigen Abschluß der Beratungen über das neue Filmprüfungs-gesetz und über das Gesetz zum Schutze der Jugend bei Luftbarkeiten.

Professor Hoegsch bei Brian.

— **Paris, 14. Juni.** Reichstagsabgeordneter Professor Dr. Hoegsch, der anlässlich der Internationalen Tagung der politischen Bildungsinstitute in Paris weilte, ist vom französischen Außenminister Brian empfangen worden.

Belgien für Pancuropa.

— **Paris, 14. Juni.** Der belgische Botschafter hat Brian mitgeteilt, daß Belgien sich für die Annahme des französischen Vorschlages über die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa aussprechen werde.

Die Younganleihe in Italien zwanzigfach überzeichnet.

— **Rom, 14. Juni.** Der auf Italien entfallende Anteil der Reparationsanleihe in Höhe von 110 Millionen Lire ist in wenigen Stunden zwanzigfach überzeichnet worden.

Die Mutter ihren vier Kindern im Tode nachgefolgt.

— **Kattbor, 14. Juni.** Das furchtbare Brandunglück in Stanitz (Kreis Kattbor), bei dem vier Kinder in den Flammen umkamen, hat nunmehr ein weiteres Todesopfer gefordert. Die Ehefrau Kischka, die in Kürze ihrer Niederkunft entgegen sah, ist im Bleiwigen Krankenhaus ihren schweren Brandwunden erlegen. Die beiden verletzten Kinder befinden sich noch im Krankenhaus; ihr Zustand gibt aber zu Beforgnissen keinen Anlaß. Ein siebentes Kind der Familie Kischka kam ohne Verletzungen davon. Der Ehemann besaß sich bei Ausbruch des Brandes auf Arbeit in der Grube nach den bisherigen Ermittlungen muß mit Bestimmtheit angenommen werden, daß das Feuer vorsätzlich angelegt worden ist. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen den eigenen Bruder der Kischka, der mit diesem wegen Erbschaftsangelegenheiten seit langem in Feindschaft lebte und der seit dem Brande vermisst ist.

Annahme des österreichischen Entwaffnungsgesetzes.

— **Wien, 14. Juni.** Die Annahme des Entwaffnungsgesetzes im Nationalrat erfolgte mit allen Stimmen der bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der bel den christlichsozialen Abgeordneten Hintelen und Raab Hintelen ist Landeshauptmann von Steiermark, Raab ist Führer der niederösterreichischen Heimwehr und hat sich als erster auf das neue Programm der Heimwehr verpflichtet. Für die Abstimmung im Nationalrat hatte der Christlich-soziale Klub Abstimmungszwang beschlossen.

für solche Zwecke stets vorhandenen Kesselanzug an und kletterte an den außen an der Esse sich befindenden Steigeisen hoch. Das Mauerwerk zeigte hier und da leichte Risse, die an sich noch nicht viel zu bedeuten hatten, aber, und er lächelte zu dem Arzt hinüber, man geht ja auch früher zum Doktor und nicht erst, wenn der Patient im Sterben liegt.

Sorgfältig untersuchte ich jeden Meter bis oben hin. Der Kopf allerdings mußte vollkommen neu gemauert werden, jodelte mir, wie ich oben ankam, klar. Bei dem letzten Steigeisen, das sich etwa zwei Meter von oben befand, mußte ich sehr vorsichtig sein, so defekt war das Mauerwerk. Wie ich wieder unten bin, stecke ich mir eine Zigarette an und erhole mich, denn so ein Aufstieg ist sehr mühsam, meine Herren, und gar nicht gefahrlos.

Ein Weibchen schlenderte ich rauchend herum, schau dem Riefeln des Kalkmehls zu, das auf langen Transporthändern in eine der offenen riesigen Hallen, an deren einen Ecke die Esse aufsteigt, geleitet wurde. Wohl 15 Meter hoch, bis unter das Dach türmte sich der gemahlene Kalk. Und weil die feine, sandförmige Masse unter einem gewissen Böschungswinkel abwärts, hatte der Kalkmehlsberg seine Basis an der offenen Stirnseite der Halle, offen deshalb, weil hier das Kalkmehl in die Waggonen verladen wurde, wohl fünf bis sechs Meter weit ins Freie vorgeschoben.

Meine Zigarette war aufgeraucht. Ich ging ins Kesselhaus und froh durch das Einsteigele, das sich auf der Seite des Kessels im Mauerwerk befindet, und das zu diesem Zwecke jeweils geöffnet und nach Gebrauch wieder vermauert wird, durch die Risse und den Fuchs in die Esse. Auch hier sehe ich mir alles genau an. Innen waren die Steigeisen bis oben hin angebracht, so daß ich, wie ich das letzte erreicht hatte, bis Brusthöhe aus der Esse ragte. Im November sind die Tage belannlich kurz und es war beinahe dunkel, wie ich oben war. Nur in verschwommenen Umrisse lagen tief unter mir die großen Hallen und etwas weiter links die riesigen Schacht- und Ringöfen. Neben den Mündungen der ersten standen bläulich zuckende Flammen. Wie ich mich über den Rand beugen will, um das Mauerwerk des Esstropfes abzutasten, denn sehen konnte ich schon nicht mehr viel, ist mir meine goldene Uhr im Wege, ein altes Erbstück von meinem Großvater, und, um sie nicht zu beschädigen, nehme ich dieselbe aus der Westentasche und lege sie vorsichtig hinter mich auf das Mauerwerk. Auf der Wetterseite waren die Fugen vom Regen vollkommen ausgewaschen, Ralle und Dize hatten das ihre dazu getan, um das Mauerwerk zu zerstören.

Nun war ich fertig. Vorsichtig taste ich mich an den Steigeisen in der Finsternis abwärts, die Esse schwanke leise hin und her. Doch dies dürfen Sie, meine Herren, nicht weiter für gefährlich halten, schwanken tut jede gut gebaute Esse. Man nennt dies den „Ausschlag“. Die Gestirne der Zuhörer waren bis aufs Äußerste gespannt. Der Wirt hatte sich längst einen Stuhl herangezogen, selbst der Kellner, wenn auch aus respektvoller Entfernung, hörte, wie auf der Stelle gebannt, zu.

Blitzschlag in eine NW-Kompanie.

Stockholm, 13. Juni. Bei einer Feldübungsübung in der Nähe von Linköping schlug am Freitagabend der Blitz in eine Maschinengewehrkompanie. Ein Hauptmann wurde getötet, zwei Leutnants und fünf Soldaten trugen Verletzungen davon.

Kabinett Maniu bereits vereidigt.

Bukarest, 14. Juni. Die neue Regierung Maniu ist gebildet und hat bereits am Freitagabend den Eid abgelegt. Am Sonnabend wird sie sich dem Parlament vorstellen.

Eine weitere Verhaftung in der Mordsache Haverda.

Prag, 13. Juni. Freitag wurde in Prag ein gewisser Bruczek unter dem Verdacht, an dem Mord des Juweliers Haverda beteiligt gewesen zu sein, verhaftet. Man fand in seinem Garten einen blauen Männerrock und im Dingerhause die schwarze Westentasche des ermordeten Juweliers mit einem großen Teil des geraubten Schmuckes. Der inzwischen nach Prag gedachte russische Emigrant Wolosch hat den Mord an dem Juwelier zugegeben, so daß Bruczek höchstens als Mittäter in Frage kommt.

Sozialdemokratie und Deckungsprogramm.

Berlin, 14. Juni. Der „Vorwärts“ meldet: Der Vorstand der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion besprach am Freitag in mehrstündiger Sitzung die politische Lage und erörterte namentlich die Vorschläge, die das Reichskabinett zur Abdeckung des Defizits ausgearbeitet hat. Es bestand Einmütigkeit darüber, daß die Regierungsprojekte in ihrer gegenwärtigen Fassung für die Sozialdemokratie nicht annehmbar sein werden. Insbesondere bestehen lebhafteste Bedenken gegen den Versuch, die Befreiung des Fehlbetrags der Arbeitslosenversicherungspflicht durch eine einseitige Belastung der Beamten und der seit angestellten Privatbeamten zu erreichen. Die alte Sozialdemokratische Anregung, zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung die höheren Einkommen ganz allgemein durch entsprechende Zuschläge heranzuziehen, wurde aufs neue in den Vordergrund gestellt. Die entgeltliche Entscheidung wurde der Reichstagsfraktion vorbehalten, die am kommenden Montag zusammentritt.

Zehn Tote bei einem Fährerunglück.

Berlin, 14. Juni. Bei Tirgu Jiu in Rumänien ist, nach einer Meldung Berliner Blätter aus Bukarest, eine Fähre mitten im Fluß untergegangen, da sie statt der vorgeschriebenen 30 Personen 55 Personen beförderte. 45 Personen konnten sich durch Schwimmen retten, die zehn anderen ertranken.



Hersteller des bevorzugten Rumbö-Übers...

„Schwarz wie der Leibhaftige komme ich unten aus dem Einsteigele, gekrochen und berichte dem Inhaber, der mich schon erwartet, über das Ergebnis der Untersuchung. Die Belegschaft hatte längst Feierabend gemacht, abgesehen von ein paar Heizern, die zum Nachfüllen von Staubklohlen für die Ringöfen natürlich auch nachts ihren Dienst versehen müssen, und von denen einem auch die Wartung der Maschinen und gleichzeitig auch der Kessel oblag. Ich besprach Herr Doltenkamp sofort einen genauen Kostenanschlag auszuarbeiten und ihm diesen in kürzester Zeit zu unterbreiten. Dann verabschiedete er sich von mir, aber nicht durch einen Händedruck, wie Sie sich denken können, meinte Ruhberg lächelnd, Nimmte sich in sein Auto und fuhr davon. Wie ich in den nebenan liegenden Baderaum gehe, um mich zu waschen und zu baden, sehe ich noch, wie ein Heizer mit zwei Wellen Holz herein kommt und sie vor dem Kessel hinwirft. Beim Entkleiden merke ich, daß ich meine Uhr habe oben liegen lassen. Wie der Blitz bin ich wieder in dem Kesselanzug, springe zum Einsteigele, ich sah niemand, und beginne meine Klettertour in der Esse zum zweiten Male. Wie ich oben bin, taste ich, mich mit der linken Hand festhalten, mit der rechten den oberen Rand des Mauerwerkes vorsichtig ab, denn „oben konnte ich nicht die Hand vor Augen“ wie man sagt. Richtig, da habe ich das mir teure Stück in der Hand und stecke es beglückt in die Tasche. Doch was ist das, von unten kommt es warm herauf. Herrgott, sollte der Heizer schon Feuer angelegt haben? Ich will noch einen kurzen Moment überlegen, was ich tun soll, da kommt es hochgequollen, ich rieche es, es ist Rauch von Kiefernholz! Ich schwinde mich wieder hoch, biege mich weit über den Esstrand nach der Windleite zu, zurück konnte ich, das wußte ich sofort, nicht mehr, denn ich wäre elendiglich erstickt und rufe um Hilfe. Laut gellen meine Schreie durch die Nacht. Niemand hört mich. Das oberste der äußeren Steigeisen sah zu tief, da hinunter konnte ich nicht, außerdem schlug der Qualm hauptsächlich dorthin.“

Da fasse ich einen wahnwitzigen Gedanken. Vorsichtig schwinde ich mich hoch, etwas halbrechts herüber, wo ich den Ausläufer des Kalkberges vermutete, jetzt knie ich oben auf dem schmalen Esstrand, sehe langsam den linken Fuß auf, ziehe den Körper aus halber Kniebeuge hoch und — meine Seele dem Allerhöchsten empfehlend — springe ich in die Nacht. Arbeiter fanden mich am nächsten Morgen bewußtlos mit zerschmettertem Knie im Kalkmehl liegen. Ich war auf das letzte Gebärde der Halle mit dem linken Bein aufgeschlagen. Der Heizer hatte nicht weiter auf mich geachtet, mußte er doch annehmen, ich sei längst fortgegangen, nachdem er gesehen hatte, wie ich mich von Doltenkamp verabschiedete und in den Baderaum ging.

Das Bier in den Gläsern war längst schal geworden. Mit einer leichten Blässe im Gesicht standen die Herren auf und gingen still nach Hause.

Olympia



Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

BUROS:

DRESDEN
Neustädter Markt 11

Fernsprecher: Dresden 50572

BERLIN N 24, Friedrichstr. 110-112 (Haus der Technik),
BRESLAU, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90, DORTMUND, Süd-
wall 29; DRESDEN, Neustädter Markt 11; UDDELORF,
Wilhelmplatz 12; ERFURT, Mainzerhofplatz 13; FRANK-
FURT a.M., Friedenstraße 2; HAMBURG, Kaiser-Wilhelm-
str. 23-31; HANNOVER, Am Schiffgraben 15; KÖLN,
Weißburgerstr. 78 (Ecke Reichenspergerplatz); LEIPZIG,
Nicolaistraße 10; MAGDEBURG, Otto von Guericke-
Straße 11; MANNHEIM, Q. 7, 23; MÜNCHEN, Kaufinger-
Straße 3 (Ramen Mayrhof); NÜRNBERG, Lorenzer
Fritz 12, III; STUTTGART, Tübinger Straße 33

Verlangen Sie von unserem nächsten Büro Aufgabe des für Sie zuständigen Bezirksvertreters



Kurt Beufel

Mechaniker, Dippoldiswalde
Reparaturen und Reinigen
von Schreib- u. Büromaschinen all. Systeme
Farbbänder, Papiere u. sonstiges Zubehör
Vertretung der Mercedes-, Ideal-, Erika-
und Orga-Privat-Schreibmaschinen

Rheuma-Sensit

D. R. P. — viel gelobt und ärztlich empfohlen bei:
Rheumatismus, Ischias, gichtischen
Affektionen, Hexenschub, Migräne,
Kreuzschmerzen, Neuralgien aller Art
sowie als kräftigendes u. wohltuendes
Massagemittel vor und nach körper-
lichen Anstrengungen für Muskeln,
Sehnen und Gelenke. In Tuben zu 80 Pf. u.
1,50 RM erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien.
Achtung: Sie aber beim Einkauf stets auf das Namen-„Rheuma-
Sensit“ und auf die unangefärbte Packung mit dem grünen
Bande. Prüfen Sie auf Wasserlöslichkeit durch:
Rheuma-Sensit u. Sensogen-Fabrik, Berlin SW 48

Schmiedeberg: Drogerie z. Kreuz, Bruno Herrmann

Inzerate

Jeder Art

haben
in der
Weißeritz-
Zeitung
besten
Erfolg!

Stubenmädchen

mit Köchennissen sucht für
1. Juli **Hemming, Postgut**

3000 RM.

1. Hypothek auszuleihen. Off.
u. „D. P. 10“ a. d. Geschäftsst.

Eine Kuh

ganz nahe zum Kalben, recht
preiswert zum Verkauf
Reichstädt Nr. 75



Pfau, solche Hühneraugenfüße!
und da kofiel eins Schachtel
»LEBEWOHL«
nur 75 Pfennige.

Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenrheiben, Blech-
dose (8 Pflaster) 75 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindl. Füße
u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältl. in Apotheken u.
Drogerien. Sicher zu hab.: Drog. zum Elefanten, H. Lommatzsch

Reichstrone

Dippoldiswalde
Heute Sonnabend Stamm:
Gulasch

„Alte Pforte“

Morgen Sonntag
klare Suppe
frischen Rehrasen m. Rotkraut
Erdbeeren mit Schlaghahn

Das Baden in den zu dem
Erbsgericht Luchau gehörigen
Teichen ist verboten!
Zwischenhandlungen verb.
Strafrechtlich verfolgt!
Die Gutsverwaltung

Beislagnahmefreie

3- oder 4-

Zimmerwohnung

oder Einfamilienhaus in Dippol-
diswalde oder Umgebung für
sofort oder später zu mieten
gesucht

Angebote erbeten unter G. an
die Geschäftsstelle dieses Blattes

Vilitenkarten **C. Jehne**

Für die Ehrungen, die uns anlässlich unserer
Vermählung in reichstem Maße erwiesen wurden,
danken wir, zugleich im Namen unserer Eltern, aufs
berzlichste

Obercarsdorf, 14. Juni 1930

Artur Weigmann und Frau Martha
geb. Hauck

„Reichstrone“ Dippoldiswalde

Donnerstag, 19. Juni, abends 8 Uhr

Konzert

des blinden Tonkünstlers und Kom-
ponisten Arno Heidrich unter Mit-
wirkung von Frau Konzertsän-
gerin Lore Jost-Lohr und Konzert-
pianist Albrecht Jost, sämtlich in
Dresden. Karten d. Listenerkauf

Gasthof
und
Tanzpalast

Talsperre Malter

Morgen Sonntag

großer Festball

früh und nachmittags Freikonzerte

Neue Kapelle

Wein- und Libierbar

wozu freundlichst einladen **Arthur Schmieder und Frau**

STRAND- UND FAMILIENBAD

Alles wird spiegelblank
und klar durch Henkel's



Haus»Seeblick«Paulsdorf

Morgen Sonntag 4—12 Uhr

Tanz

Für Ihre Gesundheit
das köstliche
Brambacher
Mineralwasser
Naturell oder mit Citrone-
Aroma aus nur frischen Zitronen,
reinsten Fruchtsäure und Zucker.
Ärztlich empfohlene
Heil- und Tafelgetränke
von unerreichter Güte
Nur echt mit gelben Etiketten
Erhältlich in fast allen Restaurants
und Lebensmittelgeschäften
General-Vertrieb:
Mineral-
wasserfabrik **A. Rube**
Brauerei Dippoldiswalde
Tel. 282

Volksnationale Reichsvereinigung. Liste 11

Wahlversammlung

heute Sonnabend **Höckendorf**
13. Juni 1930

Oppelts Gasthof Redner: Wehmeier—Bielefeld. Beginn 8 Uhr

Für Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde

Beretreter(in) gesucht

für Vertretung neuer Verbrauchsartikel
Große Verbrauchertreue!
Große Verdienstmöglichkeit!
Off. m. Ang. ab. bisb. Tätigkeit und perf. Verhältnis, unter
D. P. 6315 an **Kub. Hoffe, Dresden**

Volkshilfswerk Dippoldiswalde
geöffnet Montags, Mittwochs, Freitags von 7 bis 8 Uhr.

Verlobungs- und Vermählungskarten :: C. Jehne

Eins oder zwei?

Das ist die Frage, auf die Sachsen Wähler und
Wählerinnen am 22. Juni antworten müssen.

Eins ist die Listennummer der **Sozialdemokratie**,
zwei die Listennummer der Führerin des sächsischen
Bürgertums, der **Deutschen Volkspartei**.

Zwischen diesen beiden größten Parteien Sachsens
wird der politische Hauptkampf ausgefochten; hier
fällt die Entscheidung.

Wähle!

Mit der roten Eins gehst Du ins Lager des Klassen-
kampfes.

Mit der Zwei der Deutschen Volkspartei führst Du
die Volksgemeinschaft, den Staats- und Wirtschaftsaufbau.

Geht mit der Zwei!

Macht Sachsen frei!

Wählt

Deutsche Volkspartei!

Ne
Ausfüh
Berlauf
werden.
sche An
Fengrup
100 Mi
fentische
der San
zusamm
und da
Neu W
Beginnt
Nebung
und geh
Mobiler
Schaden
wurde
B
Repara
Anleib
Ich hei
ja fog
die Ba
fügung
Witen
natio
notwen
legen.
D
schreib
Bertra
Auslar
tion.
dadurch
Repara
ten ga
machen
bringen
6,40 M
— abg
Kapita
gleich
Dawes
fagen,
legung
ist, bet
tionen-
B
tionen
in die
werden
bahn
abend
Gesell
dann
gierun
steht d
baß d
Boch
g
schen
leihen
bung
Reichs
von 1
gleich
100 M
fellsch
progra
Anleib
tionen.
vorneh
fanisch
Grupp
zwei
jollen
R
Ma r
aufgen
auf die
Landes
lichen
der W
Z
neue I
Mittel
rigkeit
bedeut
eigener
Wirtsch
Da fe
Iofe m
mit de
riert u
forme
beginn
S
vor al

Beilage zur Weiseritz-Zeitung

Nr. 136

Sonnabend am 14. Juni 1930

96. Jahrgang

Chronik des Tages.

— Für die Wiederankurbelung der Wirtschaft durch Ausführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms sollen im Verlaufe des Jahres 250 Millionen Mark verwendet werden.

— Nach der Reparationsanleihe dürften weitere deutsche Anleihen in Amerika untergebracht werden; eine Bankengruppe hat bereits für die nächsten drei Jahre je 100 Millionen Mark angeboten.

— Außer Preußen hat nunmehr auch Baden das öffentliche Tragen nationalsozialistischer Uniformen verboten.

— Am Dienstag tritt in Leipzig der Vorstand und der Hauptauschuß des Reichsstädtebundes zu einer Tagung zusammen.

— Die Disqualifizierung des Amerikaners Chart und damit der Sieg Schmelings ist nunmehr von der New Yorker Bogbehörde bestätigt worden.

— Unter Teilnahme von Vertretern aller Länder beginnt am Montag in Berlin die Weltkraftkonferenz.

— In der Nähe von Hofselsmar wurden bei einer Übungsfahrt von Reichswehrpionieren acht Mann schwer und zehn leicht verletzt.

— Im Wartezimmer 3. Klasse des Bahnhofes Misch explodierten in rascher Reihenfolge drei Höllemaschinen. Schaden entstand glücklicherweise nicht. Eine vierte Bombe wurde auf der Straße gefunden.

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Wie nicht anders zu erwarten war, ist die neue Reparationsanleihe, die „internationale 5 1/2-prozentige Anleihe des Deutschen Reiches für 1930“, wie sie amtlich heißt, auf allen Finanzplätzen glatt untergebracht, ja sogar überzeichnet worden. In New York mußten die Banken, da weitere Stücke nicht mehr zur Verfügung standen, schon nach einer halben Stunde ihre Käufe schließen. Trotzdem waren fünf große internationale Konferenzen in Paris, Brüssel und Basel notwendig, um die Einzelheiten der Anleihe festzulegen.

Die Nachfrage nach den Reparationsanleiheverschreibungen zeigt, daß das Ausland zu Deutschland Vertrauen hat und eröffnet damit Ausblick für neue Auslandsanleihen zur Stärkung der deutschen Produktion. Allerdings wird die Zeichnungsfreudigkeit auch dadurch erhöht worden sein, daß die Zeichner der Reparationsanleihe mit dieser von den führenden Staaten garantierten Anleihe ein ausgezeichnetes Geschäft machen. Unter Berücksichtigung des Ausgabeaufwandes bringen ihnen 100.— M. bareingezahltes Kapital 6,40 M. Zinsen; für ein derart sicheres Papier ist das — abgesehen von Deutschland mit seinem schlimmen Kapitalmangel — immerhin außerordentlich hoch, wenn gleich der Zinssatz der Young-Anleihe unter dem der Dawes-Anleihe liegt. Aber auch sonst kann man nicht sagen, daß die internationale Finanz bei der Auflegung der Reparationsanleihe parfam vorgegangen ist, getragen doch die Generaluntkosten der 1200-Millionen-Anleihe rund 200 Millionen Mark.

Von dem Anleiheerlös fließen 800 Millionen Mark den deutschen Gläubigern zu, 400 Millionen Mark fallen nach Deutschland, wo sie zunächst in die Kasse der Reichsbahn und der Post fließen werden. Ueber die Weiterverteilung der der Reichsbahn zustehenden Mittel wird am heutigen Sonnabend der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft beraten. Befruchtend könnten diese Gelder dann wirken, wenn sie die Reichsbahn zur Finanzierung neuer Bauaufträge verwenden würde. Leider steht das aber sehr in Frage, man hört nämlich davon, daß diese Anleihegelder gerade recht kämen, um das Loch in der Haushaltsrechnung der Bahn zu füllen.

Neue Mittel für die Wiederankurbelung der deutschen Wirtschaft sollen durch weitere reindeutsche Anleihen in Amerika beschafft werden. So ist die Gründung einer Finanzierungs-Gesellschaft der Reichsregierung geplant, die mit einem Aktienkapital von 150 Mill. M., offenen Reserven in Höhe von gleichfalls 150 Millionen und stillen Reserven von 100 Mill. M. ausgestattet werden soll. Zweck der Gesellschaft ist die Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung durch Aufnahme von Anleihen für Bauzwecke, Zusperrungen und Meliorationen. Untergebracht werden sollen diese Anleihen vornehmlich in Amerika. Als erste Rate will die amerikanische Unterorganisation der Londoner Schroeder-Gruppe rund 100 Mill. M. zur Verfügung stellen; zwei weitere Anleihen in Höhe von je 100 Mill. M. sollen im Verlaufe der nächsten drei Jahre folgen.

Für 1930 sollen insgesamt 250 Millionen Mark für die Belebung des Baumarktes aufgewendet werden. Daran entfallen 100 Mill. M. auf die neue Auslandsanleihe, 50 Millionen sollen die Landesversicherungsanstalten beisteuern und die restlichen 100 Millionen will man durch den Verkauf der Vorkassan Aktien der Reichsbahn flüssig machen.

Die Verbreitung der deutschen Kapitalbede durch neue langfristige Auslandskredite ist natürlich nur ein Mittel zur Überwindung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands. Ein anderes — und zwar weit bedeutsameres — ist die Förderung der Neubildung eigenen deutschen Kapitals in allen Volksschichten und Wirtschaftsgruppen durch Abbau der öffentlichen Lasten und Eingliederung der Arbeitslosen in die Produktion. Man hat viel zu lange mit dem Begriff der „zwangsläufigen“ Ausgaben operiert und ist so zu immer höheren Staatsausgaben gekommen; jetzt muß auf der ganzen Linie die Umkehr beginnen.

Im Auslande ging es in den Tagen um Pfingsten vor allem in Rumänien lebendig zu. Carol, Erz-

trouprinz, war nach dem Beispiel seines ungarischen Namensvetters mit einem Flugzeug in seine rumänische Heimat zurückgekehrt, um den in verlebten Stunden ausgeschlagenen Thron zurückzuerobern. Im Gegensatz zu dem ersten hatte der zweite Königszug einen vollen Erfolg. Die rumänische Garde patrouillierte, der Regentenschaftsrat dankte ab und gab Carol den Weg frei. So wurde Carol, noch ehe der Staatsreich im letzten rumänischen Dorf bekannt war, König von Rumänien und die von ihm geschiedene griechische Prinzessin wieder Königin.

Auf den Thron gerufen wurde Carol durch die rumänischen Bauern; will er seine Macht stabilisieren, dann muß er, gestützt auf das vorwärtsstrebende Bauerntum, den gesunden Kräften des Landes zum Erfolg über die Oligarchen verhelfen, denen die Macht wiederholt nur ein Mittel war für persönliche Zwecke. Außenpolitisch ist der Staatsreich in Rumänien ohne Bedeutung; in Rom steht man zwar große Hoffnungen auf Carol, weil Carols größter Gegner, Bratianu, zu Frankreich stand, doch ist es sehr zweifelhaft, ob Carol seinen römischen Freunden Freunde machen wird.

Erst, wenn man die Milch mit Kathreiner gemischt trinkt, wird sie richtig verdaut!

... wieder ein Grund mehr, immer Kathreiner zu trinken!

men ohne Bedeutung; in Rom steht man zwar große Hoffnungen auf Carol, weil Carols größter Gegner, Bratianu, zu Frankreich stand, doch ist es sehr zweifelhaft, ob Carol seinen römischen Freunden Freunde machen wird.

Reichsstädtebund tagt.

Am Dienstag in Leipzig. — Unter Teilnahme des preussischen Innenministers.

Anlässlich der misslichen Finanzlage der kleinen und mittleren Städte tagt in diesem Jahr an Stelle der großen Mitgliederversammlung des Reichsstädtebundes nur der Gesamtvorstand und der Hauptauschuß. Die Tagung findet am Dienstag in Leipzig statt.

Zur Beratung stehen zwei Gegenwartsfragen: „Der künftige Finanz- und Lastenausgleich“, für den Ministerialdirektor Dr. von Lehden vom preussischen Innenministerium als Redner gewonnen ist, und „Die Reform der Selbstverwaltungsgesetze“, über die der Geschäftsführende Präsident des Reichsstädtebundes Dr. Haefel sprechen wird. Die Bedeutung der Tagung wird dadurch unterstrichen, daß auch der preussische Innenminister Professor Dr. Waentig an den Verhandlungen teilnimmt.

Ueber die Unentbehrlichkeit der Mittel- und Kleinstädte schreibt der Innenminister in einem Geleitwort, die Mittel- und Kleinstädte seien auch heute eine notwendige Form der Siedlung. Sie spielten eine bedeutende Rolle bei der kommunalen Schichtung der Bevölkerung, daher seien sie als Teile des Systems der kommunalen Organisation unentbehrlich. Als vollberechtigte Glieder dieser Organisation, so fährt Minister Dr. Waentig aus, hätten sie Anspruch auf Anerkennung ihrer besonderen Eigenart und damit auch Anspruch auf gerechte Berücksichtigung ihrer finanziellen Mängel und Bedürfnisse.

Reichsbahn entläßt Arbeiter.

Etwa 2000. — Verhandlungen mit den Gewerkschaften.

Die durch den fortwährenden Verkehrsrückgang eingetretene weitere Verschlechterung der finanziellen Lage der Reichsbahn hat der Hauptverwaltung Veranlassung gegeben, an die Eisenbahngewerkschaften wegen weiterer Einschränkungsmaßnahmen in den Werkstätten heranzutreten.

Vorgelesen sind Forderungen und die Entlassung von etwa 2000 Arbeitern, doch schwanken die Zahlen; von privater Seite hört man höhere Ziffern.

Ueber die Durchführung dieser Maßnahmen fand eine informatorische Besprechung mit den Gewerkschaften statt. Eine weitere Konferenz folgt noch im Laufe des heutigen Sonnabend. Die Gewerkschaften forderten vor der Einlegung von Forderungen die Beilegung jeder Überstundenarbeit.

Die Verhandlungen der Wirtschaft.

Das bisherige Ergebnis.

Die Verhandlungen des Unternehmensauschusses mit den Gewerkschaften sind am Freitag wieder aufgenommen worden. Nach der Sitzung wurde folgender Bericht ausgegeben:

„Die Vertreter der Selbstgewerkschaften, des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände haben in den Besprechungen der letzten Wochen, ausgehend von der schweren Krise der Wirtschaft und insbesondere der hohen Zahl der Arbeitslosen, die Frage der Sanierung der öffentlichen Finanzen, die Selbstkostengestaltung der Wirtschaft, die Preisbildung und die Möglichkeiten der Hebung des Absatzes, damit der Produktion und der Wiedereinstellung der Arbeitslosen in den Arbeitsprozess behandelt. Ungeachtet der selbstverständlichen Verschiedenheiten der Standpunkte sind sie zu der Ueberzeugung gekommen, daß weitere Besprechungen der einzelnen praktischen Fragen zu einer Verständigung über positive Maßnahmen, zu nützlichen Ergebnissen für unser Volk führen können. Die Besprechungen werden fortgesetzt.“

Kirche und Minderheiten.

Tagung der deutschen Gruppe des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen.

— Breslau, 13. Juni.

Unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats D. Burghart wurde in Breslau die achte Tagung der Deutschen Vereinigung des Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen eröffnet.

Den Gruß der evangelischen schlesischen Kirchenprovinz entboten Generalsuperintendent D. Jänker und D. Schian, für die schlesische Provinzialsynode sprach Präsident Schulze-Dilau. Sodann vermittelte D. Wehrenpennig-Bablons Einblicke in die Minderheitenverhältnisse der Tschechoslowakei unter besonderer Berücksichtigung der religiösen Auswirkungen.

Regierungspräsident a. D. Dr. Jungmann, Berlin, der Vorsitzende des Kuratoriums des Instituts für Grenz- und Auslandsstudien legte die Bedeutung der nationalen Minderheitenfrage dar. Trotz aller Beteuerungen im Kriege und aller Minderheitenschutzverträge, so betonte Redner, sei vieles beim alten geblieben. Ja, die Spannung habe sich sogar verschärft, und zwar infolge minderheitenfeindlicher Agrar- und Enteignungsgesetze und Hintanziehung der Minderheiten bei der Regelung des Schulwesens, des Sprachgebrauchs in der Öffentlichkeit und im Privatleben, des Wahlrechts und anderer politischer Gerechtigkeiten.

Notwendig sei eine Neubewertung des Staats- und Völkerrechts zugunsten der Entwicklungsfähigkeit der Minderheiten im Rahmen des Staatsverbandes. Das vorhandene Minderheiten-Völkerrecht sei durch Bildung einer ständigen Minderheitenorganisation beim Völkerbund auszugestalten. Fühle sich die Minderheit innerhalb eines Staates stark genug, so müsse sie Kulturautonomie fordern.

Weitere grundlegende Ausführungen über die Minderheitenfrage machte Kirchenpräsident D. Bock-Kattowitz. Die Minderheitenfrage, so führte der Redner aus, erheische die bestmögliche Lösung. In kultureller Hinsicht sei zu erstreben voller Schutz der Persönlichkeit einschließlich Gleichberechtigung in der Wirtschaft, Freiheit des Bildungswesens, Freiheit der Presse und kulturelle Selbstverwaltung.

Politische Rundschau.

— Berlin, 14. Juni 1930.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die Reichsregierung nicht die Absicht, das Spiritimonopol an Privatunternehmung abzugeben.

Polen hat sich einer neuen Wiganung internationaler Verträge schuldig gemacht, indem — sicher unter Druck der polnischen Staatsbahndirektion — auf dem Fernbahnsteig in Danzig Zeitungen und Zeitschriften nur noch in polnischer Sprache angeboten werden dürfen.

Stahlhelm gegen Nationalsozialisten. Nach einem von der Stahlhelmführung herausgegebenen Befehl hat jeder Stahlhelmkamerad, der eingetragenes Mitglied der Nationalsozialistischen Partei ist, diese Mitgliedschaft sofort aufzugeben.

Nationalsozialistische Uniformen auch in Baden verboten. Außer Preußen hat nunmehr auch Baden das öffentliche Tragen nationalsozialistischer Uniformen bis auf weiteres verboten.

Rundschau im Auslande.

Auf dem französischen Grenzbahnhof Ventimiglia wurde ein italienischer Offizier unter Verdacht der Spionage verhaftet.

Die französische Kammer bestätigte das Abkommen über den Beitritt Frankreichs zum internationalen Schiedsgerichtsabkommen mit 567 gegen 13 Stimmen.

Das gegen die in Südsibirien verhafteten Deutschen Dr. Reuner und Holde Keller angestrebte Verhaftung nimmt trotz der Freilassung seinen Fortgang.

Grandi besucht Wien.

Der italienische Außenminister Grandi trifft auf der Rückreise von Warschau in Wien ein, wo er dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Schöber einen Besuch abstatten wird. Gegenwärtig weilt Grandi in der ungarischen Hauptstadt Budapest.

Neu! 
MAGGI Bratensoße
kochfertig
1 Würfel für 1/4 Liter vorzügliche Soße 15 Pfg.

Vertliches und Sächsisches

Dippoldswalde. Am 19. Juni findet im Saale der „Reichskrone“ ein Konzert der blinden Tonkünstler und Komponisten Bruno Heibich unter Mitwirkung von Frau Konzertfängerin Lore-Jost-Lohr und Konzertpianist Albrecht Jost (sämmtlich in Dresden) statt. Durch gewissenlose Agenten sollte Heibich in letzter Zeit sehr viel Schaden. Um bei diesem Konzert einen solchen zu verhindern und den Blinden in seinem schweren Beruf zu unterstützen, wird Frau Lore-Jost-Lohr selbst die Karten anbieten. Möge der Künstlerin freundliches Entgegenkommen gezeigt werden.

Am 16. Juni sollen die Fahrten der staatlichen Kraftwagenlinie Dippoldswalde — Reichstädt-Lehnmühle wieder aufgenommen werden:

| | |
|-------------------------------|--------------|
| ab Dippoldswalde Roter Hirsch | 545 und 1615 |
| an Reichstädt-Lehnmühle | 630 und 1700 |
| ab Reichstädt-Lehnmühle | 720 und 1715 |
| an Dippoldswalde Roter Hirsch | 800 und 1800 |

In der Pfingstwoche findet alljährlich das Jahresfest der Leipziger Mission statt, zu der nicht bloß unsere sächsische Landeskirche gehört, sondern eine ganze Anzahl evangelisch-lutherischer Kirchenbezirke in und außer Deutschland. So waren auch diesmal neben Sachsen, Bayern und Hannover, Thüringen und Braunschweig besonders zahlreich Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, aber auch die Lutheraner der Tschecho-Slowakei und in Lettland (Riga) vertreten, und die schwedische Mission, mit der die Leipziger eng verbunden in Indien arbeitet, entsandte persönliche Grüße durch den schwedischen Gesandtschaftsprediger in Weimar. Nach einem Begrüßungsabend im Missionshaus mit anschließender Abendandacht, gehalten vom Vikarissenspräsidenten Hinkel in Darmstadt, folgte Mittwoch die Generalversammlung der Abgeordneten unter dem Vorsitz von Oberkirchenrat D. Cordes. Charakteristisch für solche Versammlungen ist, wie da auch Finanzangelegenheiten nicht bloß anregende Ausreden ansetzen, sondern auch auf geistige Höhe führen und hinein in tiefere Fragen weitweirer Reichsgottesarbeit. Die Verhandlungen gipfelten in einer Resolution folgenden Wortlautes: „Die zur Generalversammlung in Leipzig anwesenden Vertreter der Leipziger Mission aus nahezu sämtlichen evangelisch-lutherischen Kirchen Deutschlands und der mit der Leipziger Mission verbundenen außerdeutschen Kirchen sind tief durchdrungen von der Notwendigkeit, das aufblühende Werk der Mission in Indien und Afrika trotz der wirtschaftlichen Not nicht einzuschränken, sondern auch in Zukunft weiterzuführen, zumal die deutsche Mitarbeit an der Christianisierung der Welt, wie selbst führende Männer des Auslandes zugeden, nicht entbehrt werden kann. Die Generalversammlung richtet daher im Bewußtsein ihrer großen Verantwortung an die Öffentlichkeit einen eindringlichen Appell, sich auch weiterhin mit Freudigkeit und Opferbereitschaft hinter das Werk der Mission zu stellen.“ Am Mittwoch abend versammelte sich eine überaus zahlreiche Missionsgemeinde in der Nikolaikirche, die sich bis zur obersten Empore füllte. Prof. D. Wihhaus aus Erlangen hielt eine tiefgründige, vom Augustinergeist getragene Predigt über Psalm 118, 17: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen.“ Hierauf erstattete Vikarissenspräsident Dr. Hinkel, Leipzig, den Jahresbericht, der so viel Erfreuliches mitteilen konnte. Während der Donnerstag-Vormittag in der Sitzung der „Kirchlichen Konferenz“ unter Leitung von Landesbischof D. Hmelz mehr wissenschaftlicher Arbeit gewidmet war, diente der Nachmittag der Pflege des Missionswesens unter den Frauen und in der Kinderwelt. Unter Vorsitz von Frau Gräfin von Hohenhausen hielt der Sächsische Frauenmissionsbund seine Jahresversammlung ab, und gleichzeitig fanden in vier großen Lokalen Kindermissionsfeste statt, an denen mehrere tausend Kinder teilnahmen, die 2100 RM. gesammelt hatten und der Mission überreichten. Den Schluß des Ganzen bildete am Abend die Festversammlung im großen Saale des Zentraltheaters, der die Menge der Missionsfreunde kaum zu fassen vermochte. Nach einer kurzen pädagogischen Ansprache von Oberkirchenrat D. Hilbert, Leipzig, boten zwei Doktoren der Theologie wertvolle Vorträge: Prof. D. Schomerus in Halle, der vor kurzem von einer Studienreise nach Indien und China heimgekehrt ist, sprach über „Die werdende Kirche in Indien“ und Vikarissenspräsident Dr. Wihhaus in Weimar über „Die Mission in Afrika“ und Vikarissenspräsident Dr. Wihhaus in Weimar über „Die Mission in Afrika“. Dankerfüllt, im Glauben und in der Mission. Lebe neu gestärkt, schieden die Missionsfreunde von nah und fern von diesen anregenden, gesegneten Missionstagen. Mag der oben erwähnte Appell in noch viel weitere Kreise dringen und zu treuer Mitarbeit aufrufen.

Hennersdorf. In einer öffentlichen Wahlversammlung der Volksnationalen Reichsvereinigung sprach am Mittwoch Schiffermüller, Köhlschreiber, über das Thema: „Klassenstaat oder Volkstaat“. Er zeigte mit überzeugenden Worten den Weg zur wahren Volksgemeinschaft als Grundlage des Staates der Zukunft. Der heutige Staat, in dem nur das Interesse der Parteien, bezw. der Hintermänner und Geldmänner vertreten wird, sei nicht in der Lage, Besserung zu schaffen. Diktatur beschwöre den Bürgerkrieg herauf. Die V. R. sei nicht Partei, sondern Bewegung, die mit ganz neuen Grundlagen in das Parlament gehe, um den Partei- und Klassenstaat abzulösen und durch einen wahren, gerechten und sozialen Volksstaat zu ersetzen. Der durchaus fesselnde Vortrag fand guten Beifall und es wurden die Gedanken in der nachfolgenden Aussprache noch mehr erhärtet.

Obercunnersdorf. Die Volksnationale Reichsvereinigung hielt am 12. 6. im Gasthof eine öffentliche Wahlversammlung, in der Prof. Dr. Schirmer, Bielefeld, über das Thema: „Vom Parteistaat zum Volkstaat“ sprach. Er entwickelte dabei in klaren Strichen das Wesen des Staates als Organismus, herausgewachsen aus der Gesamtheit der Staatsbürger, im Gegensatz zum heutigen Staat, die lediglich eine Beute der Parteien darstellt, die um die Macht im Staate ringen, statt die Macht des Staates zu stärken. Daher das Vergehen im Laufe der 10 Jahre. Die V. R. will die Fortbildung des heutigen Staates zum gerechten und sozialen Volksstaat. Der Vortrag fand ungeteilte Zustimmung auch in der nachfolgenden Aussprache.

Chemnitz. Von seiner Frau erschossen. Im hiesigen Ratschul-Krankenhaus ist der bekannte Freizeithallenführer Georg Fröbel gestorben. Auf Grund seiner Aussagen bei seiner Einlieferung hatte man angenommen, daß Fröbel sich den tödlichen Unterleibschuß selbst aus Unvorsichtigkeit beim Reinigen der Pistole beigebracht habe. Spätere im Fieberwahn gemachte Äußerungen Fröbels veranlaßten jedoch die Polizei, die Frau des Verstorbenen zu verhaften. Sie gestand bei ihrer Vernehmung, daß sie ihren Mann erschossen habe nach vorausgegangenem Streit.

Leipzig. 1000 Reichsmark Belohnung für die Ermittlung der Räuber. Für die Ermittlung der unerkannt entkommenen Straßenträuber hat das Poli-

seipräsidium Leipzig eine Belohnung von 1000 RM. ausgeschrieben; außerdem wird noch ein Zehntel der wieder beigebrachten Summe als Belohnung bezahlt. Bisher ist es noch nicht gelungen, festzustellen, welchen Weg die Verbrecher genommen haben, nachdem sie ihren Wagen in Gohlis hatten stehen lassen.

Schnitz. Ein kleiner Dieb gefaßt. Der hiesigen Polizei gelang es, einen 27jährigen Arbeiter festzunehmen, der am 6. Juni bei einem Einbruch in Dresden 250 RM. gestohlen hat. Von dem Gelde wurde in seinem Besitze nichts mehr vorgefunden.

Waldau. Mit dem Fahrrad in den Tod gestürzt. Hier fuhr ein Radfahrer von der Weinstraße in die Vereinsgäßchenstraße in übermäßig schnellem Tempo gegen einen Autobus und erlitt dabei einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Person des Radfahrers ist noch unbekannt.

Oberwartha. Opfer der Wellen. Im Baden des Kraftspeicherwerkes Oberwartha erkrankte der 24 Jahre alte Sohn des Bürgermeisters von Hennersdorf.

Ein großer Schritt der sächsischen Regierung.

Kampf gegen die Erwerbslosigkeit. — Aufträge an die Wirtschaft.

Im Anschluß an die Verordnung über die vorläufige Haushaltsbearbeitung im Rechnungsjahr 1930 hat das Finanzministerium nachstehendes Schreiben an die einzelnen Ministerien gerichtet:

„Im Hinblick auf die dringende Notwendigkeit, mit allen geeigneten Mitteln die Beschaffung von Arbeit für die zahlreichen Erwerbslosen in Sachsen zu fördern und zugleich der dankeerregenden sächsischen Wirtschaft Aufträge zuzuführen, legt das Finanzministerium besonderes Gewicht darauf, daß nunmehr sofort im Rahmen der verfügbaren Mitteln befristet alle Planungen in Angriff genommen werden, für die nach dem Entwurf des Staatshaushaltsplans für 1930 und den vom Gesamtministerium gefaßten Beschlüssen zur Zeit für bauliche Maßnahmen (im Bereiche des Wohnungsbaus und der sonstigen Hochbau- sowie der Straßen- und Wasserbauverwaltung) oder für die Erteilung sonstiger Aufträge an die Wirtschaft Staatsmittel verausgabt werden können.“

Die Not zwingt zu Notverordnungen!

Ein Veto des Verbandes Sächsischer Bezirksverbände.

Der Vorstand des Verbandes der Sächsischen Bezirksverbände hat in seiner am 12. Juni 1930 abgehaltenen Sitzung folgende Entschliebung gefaßt:

„Der Vorstand des Verbandes der Sächsischen Bezirksverbände bedauert, daß die Sächsische Regierung davon absehen will, eine Neuregelung des Landesfinanzausgleichs im Wege der Notverordnung durchzuführen. Der Vorstand hält diese Neuregelung im bewußten Gegensatz zu der vom Sächsischen Gemeindefonds bisher eingenommenen Stellung bei der sich immer mehr verschlechternden Finanzlage der Bezirksgemeinden und Bezirksverbände als durch das Staatswohl dringend geboten und unaufschiebbar und damit die Voraussetzungen für den Erlass einer Notverordnung gegeben. Der Vorstand bittet daher die Regierung dringend, in eine anderweitige Prüfung der Angelegenheit einzutreten und den Landesfinanzausgleich unter weitgehender Berücksichtigung der vom Verbande der Sächsischen Bezirksverbände zur Regierungsvorlage geltend gemachten Abänderungswünsche im Wege der Notverordnung neu zu regeln.“

Weiter hat der Vorstand in der gleichen Sitzung im Hinblick auf die steigenden Lasten der Krisen- und Ausgesteuertenfürsorge noch folgende Entschliebung angenommen:

Der Vorstand des Verbandes der Sächsischen Bezirksverbände bittet die Sächsische Regierung im Hinblick darauf, daß sich die Finanzlage der Bezirksgemeinden und Bezirksverbände durch die hohen Lasten der Krisen- und Ausgesteuertenfürsorge zusehends weiter verschlimmert, bei der Reichsregierung mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß die auch vom Vorstande der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung geforderte zeitliche und personelle Ausdehnung der Krisenfürsorge und die Übernahme des sogenannten Gemeindefonds auf das Reich zur Verhütung des Zusammenbruchs der Gemeinden und Bezirksverbände, und zwar mit Wirkung vom 1. April 1930 beschleunigt durchgeführt wird. Beim Ausbleiben einer solchen Hilfe müßte, wie schon im vergangenen Jahre, die Sächsische Regierung erneut um die Bereitstellung von Sondermitteln, und zwar in erheblich größerem Maße, als sie für das Rechnungsjahr 1929 tatsächlich verteilt worden sind, angegangen werden.“

Vier Kinder verbrannt.

Furchtbares Brandunglück im Kreise Ratibor. In der Ortschaft Stanly bei Rauden im Kreise Ratibor brach in der Wirtschaft des Bergarbeiters Rischka Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit

über das Wohnhaus und die Stallungen ausbreitete und die Gebäude völlig zerstörte. Vier Kinder der Familie Rischka konnten nicht mehr gerettet werden und sind in den Flammen umgekommen. Die Ehefrau und zwei weitere Kinder erlitten schwere Brandwunden und wurden ins Krankenhaus gebracht.

Neuer Riesenbetrugsprozeß.

Epitel des Landesfinanzamtes unter Betrugsanklage.

Vor einer Sonderabteilung des Schöffengericht Berlin-Mitte begann ein neuer Riesenbetrugsprozeß, zu dem 88 Zeugen geladen sind. Es handelt sich um die aufsehenerregende Affäre Denzow und Martin Cohn, die als Hauptangeklagte beschuldigt werden, mit einem gefälschten Schreiben des Präsidenten des Landesfinanzamtes Berlin große Beträge veräußert zu haben.

Cohn war bei der Ermittlungsstelle des Landesfinanzamtes als Agent zur Aufdeckung von Spritschiebungen tätig. Auf Veranlassung von Cohn schloß der Betrag, wonach Denzow für die Lieferung lösenlosen Materials zur Ueberführung von Monopolhinterziehung 7 v. H. Belohnung erhalten sollte. Denzow hat auch bis September 1925 25 000 Mark Vorschüsse erhalten. Seit Ende 1927 bemühte er sich nun, seine weiteren Forderungen gegen das Landesfinanzamt durch Kreditaufnahmen zu verwerten, wobei ihm Cohn behilflich gewesen sein soll. Einmal Tages ging bei dem Notar Denzow ein Schreiben des Präsidenten des Landesfinanzamtes ein, das lautete: „In Sachen Denzow wird hiermit bestätigt, daß aus der Vertragstätigkeit ein Betrag von rund 20 Millionen vereinnahmt worden ist. Die Auszahlung der vertragsmäßigen Belohnung von 7 v. H. kann aus finanztechnischen Gründen erst im Jahre 1930 erfolgen.“ Dieses Schreiben beglaubigte der Notar ohne nähere Nachprüfung. Damit hatten Denzow und Cohn eine Handhabe, sich Kredite zu verschaffen.

Segrave tödlich verunglückt.

Bei einem neuen Rekordversuch.

Der bekannte englische Auto- und Motorbootrennfahrer Major Sir Henry Segrave ist am Freitag bei dem Versuch, mit seinem neuen Rennboot „Miß England II“ auf dem See Windermere einen neuen Weltrekord anzuknüpfen, tödlich verunglückt. Das Rennboot überflieg sich plötzlich, wobei der Mechaniker erkrankte, während Sir Henry Segrave und ein Ingenieur gerettet wurden.

Ueber die Katastrophe liegen folgende Einzelheiten vor: Sir Henry Segrave war mit der „Miß England II“ kurz nach 14 Uhr gestartet. In der dritten Runde

überflieg sich das Boot mit blitzartiger Geschwindigkeit, und alle drei Insassen wurden in das Wasser geworfen. Während der Mechaniker nicht wieder an die Oberfläche kam, konnten Segrave und der Ingenieur durch schnelles Eingreifen auf ein anderes Rennboot gebracht werden, das die beiden Verletzten schleunigst an Land schaffte. Sir Henry Segrave war bewußtlos. Die medizinische Untersuchung ergab, daß er beide Beine und eine Rippe gebrochen hatte, wodurch die Lunge verletzt worden war. Einige Stunden nach dem Unfall ist er dann seinen Verletzungen erlegen.

„Miß England II“ hatte in den beiden ersten Runden eine Geschwindigkeit von 101,11 Stundenmeilen erzielt. Die zuständige Sportorganisation wird die Anerkennung dieses neuen Weltrekords beantragen.

Ueber die Ursachen des Unglücks sind noch keine genauen Feststellungen getroffen worden. Man nimmt an, daß das Rennboot auf ein treibendes Stück Holz stieß, das das Umschlagen herbeiführte.

Massendefertion in Polen.

Todesurteile wegen Verbreitung kommunistischer Flugchriften.

Wie aus Beuthen gemeldet wird, werden dort in der Nähe der deutsch-polnischen Grenze fast täglich polnische Defektoren festgenommen. So sind jüngst acht polnische Soldaten, darunter ein Korporal, verhaftet worden. Sie gaben an, wegen schlechten Essens, grausamer Behandlung und Unsauberkeit in den Kasernen nach Deutschland geflüchtet zu sein.

Einer Meldung aus Bemberg zufolge wurden dort drei jugendliche Kommunisten wegen Verbreitung kommunistischer Flugchriften zum Tode verurteilt. Das Gericht erkannte in seinem Urteil auf das Verbrechen des Hoch- und Staatsverrats.

Aus Stadt und Land.

Schludenau. Auf Birnen wird man verzichten müssen... Die Birnentrauermücke, ein kleines kaum 2 Millimeter großes Insekt, tritt im hiesigen Bezirk: derart massenhaft auf, daß die gesamte Birnenernte bedroht erscheint.

Lutzi war nur Busch Strohmann. Der Vertreter der Erben des verstorbenen Stadtrats Busch ist nunmehr aus Holland, wo er mit dem Kaufmann Lutzi verhandelt hat, nach Berlin zurückgekehrt. Lutzi hat ihm gegenüber nochmals bestätigt, daß er mit den auf seinen Namen von Busch in Deutschland angelegten Vermögenswerten nichts zu tun gehabt habe und auch jetzt nichts zu tun haben wolle. Er sei grundsätzlich bereit, auf diese Werte zugunsten der Alleinerbin, der Witwe, zu verzichten.

Wers-...
von der...
dienste...
Flughafe...
Nachdem...
ton eing...
nach Ca...
führer...
ein Nat...

Re...
Straße...
Wald n...
aus Mi...
von No...
Nebung...
auf eine...
trotz st...
führen...
ganze...
Leht n...
Militär...
eingerif...

Ge...
schwerer...
Westdeu...
gerian...
Kerian...
so schw...
starb...
rigger...
und ge...
der R...
schwerer...
der in...
den an...
G...

Bahnsta...
ßen for...
polnisch...
Wagen...
wagen...
hard...
aus M...
den vor...
ten ih...

Brag...
Laden...
das G...
daß es...
beiden...
Wach...
verleht...
er ver...
kommen...
fen hat...
laden...
trogen...

Q...
nersta...
großen...
hunder...
Ödeme...
einem...
sante...
der de...
wie W...
Lübeck...
und b...
darauf...
deutsch...

Q...
tag gi...
das da...
In der...
die A...
den...
der W...
Reihe...
ser ge...
zwei...

Q...
Fliege...
Flugs...
nach...
Borbe...
Dorf...
soll d...
Halle...
Einric...
zwich...
Inseln...

Q...
hof...
dem...
tanf...
genom...
der...
lehten...
daß...
haben...
des...
und...
konnte...
gung...
sich...
noch...

Q...
wetter...
anger...
Schaft...
und...
fo daß...
Wrest...

Von Trabemünde nach Cadix gestartet. Das Junkers-Wasserflugzeug Nr. 33 ist zur Ausführung des von der Deutschen Luft-Wafla eingerichteten Luftpostdienstes Europa-Südamerika vom hiesigen See-Flughafen Lübeck-Trabemünde aus nach Cadix gestartet. Nachdem das Flugzeug am gleichen Tage in Southampton eingetroffen war, ist es am Freitag über La Coruna nach Cadix weitergefliegen. An Bord befindet sich der Führer des Flugzeuges, Flugkapitän Schäfer, sowie ein Navigator und ein Bordfunker.

Reichswehrmarsch beim Nebungsmarsch. Auf der Straße, die von Hofgeismar durch den Reinhardt-Wald nach Bedarhagen führt, befanden sich 6 Pioniere aus Minden an der Weser mit einer größeren Anzahl von Motorkraftwagen mit Pontonanhängern auf einem Nebungsmarsch. Die Wagen kamen auf dieser Fahrt auf eine steil abfallende Straße und konnten anscheinend trotz starken Bremsens nicht gehalten werden. Sie fuhren infolgedessen zu einem Knäuel zusammen. Eine ganze Anzahl Wagen wurde zertrümmert, wobei neun Reichswehrsoldaten, unter ihnen drei schwer, verletzt wurden. Auch ein Privatauto, das neben der Militärkolonne fuhr, wurde in den Zusammenstoß hineingerissen.

Gewitter in Westdeutschland. Die ungewöhnlich schweren Gewitter, die über dem Ruhrgebiet und ganz Westdeutschland niedergingen, haben großen Schaden angerichtet. In Gelsenkirchen wurde auf der Kokereianlage der Zeche „Graf Bismarck“ ein Arbeiter so schwer vom Blitz getroffen, daß er kurz darauf verstarb. In Krefeld-Nerdingen wurde ein 18jähriger Ackerknecht beim Heuwenden vom Blitz getroffen und getötet. — Ueber die Orte Schoden und Offen in der Nähe von Saarburg bei Trier ging ebenfalls ein schweres Gewitter verbunden mit Hagelschlag nieder, der in den Weinbergen und Wäldern erheblichen Schaden anrichtete.

Eisenbahnunfall im Korridor. Auf der Eisenbahnstation Driesen wurde von dem aus Ostpreußen kommenden D-Zug Nr. 305 eine offene Tür eines polnischen Arbeiterzuges weggerissen, wodurch der Wagen beschädigt und die Scheiben an zwei Personenwagen zertrümmert wurden. Zwei Personen, Bernhard Goldt aus Berlin und Friedrich Kunaklein aus Allenstein trugen Verletzungen davon. Sie wurden vom Eisenbahnarzt in Thorn verbunden und konnten ihre Reise fortsetzen.

Juweliermord in Prag. Nach einer Meldung aus Prag wurde der Juwelier Rudolf Haberda in seinem Laden mit gespaltenem Schädel tot aufgefunden. Da das Geschäft völlig ausgeraubt war, nimmt man an, daß es sich um einen Raubmord handelt. Einer der beiden Täter konnte in Pilsen verhaftet werden. Einige Wachsoldaten, die sich an der Verfolgung beteiligten, verletzten den Fliehenden durch fünf Schüsse, so daß er verhaftet werden konnte. Sein Begleiter ist entkommen. In den Koffern, die der Fliehende mitgenommen hatte, fand man die bei Haberda geraubten Schmuckstücke im Werte von einer Viertel Million Tschechenkronen.

Das Deutsche Haus in Antwerpen. Am Donnerstag fand in Antwerpen die Einweihung der großen Weltausstellung anlässlich der belgischen Jahrhundertfeier statt. Die drei hiesigen Städte Hamburg, Bremen und Lübeck sind auf der Ausstellung mit einem Deutschen Hause vertreten. Der deutsche Gesandte Hoffmann, der belgische Eisenbahnminister und der deutsche Regierungskommissar von der Burch sowie Vertreter Antwerpens, Bremens, Hamburgs und Lübecks wohnten der Einweihung bei. Der Minister und der deutsche Gesandte wiesen in ihren Ansprachen darauf hin, daß die Ausstellung zur Förderung der deutsch-belgischen Handelsbeziehungen notwendig sei.

Schweres Unwetter über Eilat. Am Donnerstag ging ein heftiges Gewitter über die Stadt hinweg. Das von wolkenbruchartigen Regengüssen begleitet war. In der Umgebung der Hauptstadt ist die Ernte durch die Regensfälle stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Straßen wurden stark überschwemmt, und der Verkehr kam fast vollständig zum Stillstand. Eine Reihe von Häusern und Geschäften wurde unter Wasser gesetzt. Ein Kind wurde durch Blitzschlag getötet, zwei Soldaten wurden schwer verletzt.

Ohne-Halt-Flug New York-Vermudas? Der Flieger Roger Williams, der im Juli 1929 in seinem Flugzeug „Pfadfinder“ den Atlantik überflog, trifft nach Berichten aus Roosevelt Field gegenwärtig Vorbereitungen für einen Ohne-Halt-Flug von New York nach den Bermudas und zurück. Für den Flug soll der Eindecker „Colombia“ benutzt werden. Im Falle eines erfolgreichen Verlaufes soll die baldige Einrichtung einer regelmäßigen Postflugverbindung zwischen New York und Hamilton auf den Bermudas-Inseln folgen.

Der Untergang des Deltanachschiffes. Der Gerichtshof zur Untersuchung des Zusammenstoßes zwischen dem Vergnügungsdampfer „Fairfax“ und einem Deltanachschiff hat seine Verhandlungen in Boston aufgenommen. Der Kapitän der „Fairfax“ sagte aus, daß der Zusammenstoß unvermeidlich gewesen sei. Die letzten Berichte lassen keinen Zweifel mehr darüber, daß 47 Personen bei dem Unglück ihr Leben verloren haben. Unter ihnen befindet sich die gesamte Besatzung des Tankschiffes von 19 Mann sowie 14 Passagiere und 14 Matrosen der „Fairfax“. Von den 47 Opfern konnten vorläufig nur 14 geborgen werden. Die Bergung der übrigen Leichen wird dadurch erschwert, daß sich an der Stelle, wo der Tankschiff gesunken ist, noch immer brennendes Kohöl befindet.

Schweres Unwetter in Nordafrika. Schwere Unwetter haben in Nordafrika unermesslichen Schaden angerichtet. Bei Tunis schlug der Blitz in eine Schafherde ein und tötete drei kleine Schafjungen und 800 Schafe.

Kleine Nachrichten.

* In Lübeck ist ein neuer Todesfall zu verzeichnen, so daß die Zahl der gestorbenen Säuglinge jetzt 38 beträgt.
* In den Tagen vom 12. bis 15. Juni findet in Breslau der deutsche Volkshochschultag statt, zu dem zahl-

reiche Vertreter aus dem Reich und dem Auslande erschienen sind.

* Die britische Regierung ist von der kanadischen Regierung ersucht worden, den Kanadaflug des Luftschiffes „R. 100“ bis nach den kanadischen Parlamentswahlen, die am 28. Juli beendet werden, zu verschieben.

Rund um die Woche

Kilometerfresser, Kneipenjäger und andere Reiselustige. — Der Babykammerjäger. — Schreihörner mit Dirigenten. — Das „Kinderfreundliche“ Finanzamt.

Pfingsten — wo bist du? Fast scheint es, als liege dieses Fest weit, weit zurück, aber das herrliche Sommerwetter erinnert uns an die wühligen Tage der Erholung. Doch schon auf der kleinen Pfingstfahrt oder dem Pfingstaussflug konnte man beobachten, wie wenig noch die Kunst des Reisens, die Kunst sich zu erholen verstanden wird. Da sind a. B. die Kilometerfresser, nicht etwa Autobesitzer, nein auch Fußgänger, die schweigend die Landstraßen entlang jagen, weil sie alles gesehen haben müssen, weil sie sich ein viel zu großes Reiseprogramm ausgearbeitet hatten, das nun mit größter Gewissenhaftigkeit durchgeführt werden muß. Außer körperlicher Ermüdung ernteten sie nichts, ja sie sahen trotz der großen Pfingstfahrt fast nichts von Gottes schöner Welt.

Andere wieder sind Kneipenjäger, die es nie verstehen einmal im Waldesgrün zu rasten, sondern nutzlose Stunden in irgendeiner Wirtschaft zubringen, über das Gedränge weiten und am Wirtshaustisch den Alltagsklatz fortsetzen, den sie eigentlich vergessen wollten.

Gewiß soll auch die Gastwirtschaft der Erholung dienen, aber an Ausflugstagen soll man dort seine Mahlzeit einnehmen, seinen Durst stillen, aber nicht übermäßig ausruhen. Seinen Ruheplatz wähle man im Freien, erst dann hat man einen vollkommenen Genuß. Dadurch dient man auch dem Wirt, der so schneller Platz für neue Gäste bekommt.

Die dritten sind die Gepäcktträger, die angeblich zur Reisebequemlichkeit sich dermaßen überladen und belasten, daß sie einen Jammer können, während die vierten wiederum gar nichts mitnehmen und sich dadurch zu Entbehrungen zwingen, die ebenfalls nicht der Erholung dienlich sind. Der Beser wird sofort herausfühlen, daß man aus all diesen Extremen die goldene Mitte auswählen muß, um ein Reiselustiger zu werden. Noch vieles ließe sich über dieses aktuelle Thema plaudern, aber ein anderer Künstler will noch den Lesern vorgestellt sein, der erst durch einen köstlichen Zwischenfall der Allgemeinheit bekannt wurde.

Im Berliner Norden wohnte ein Junggeselle namens F., aus dessen Zimmer man eines Tages das Klagen des Geschrei eines kleinen Erdenbürgers hörte. Dieses wiederholte sich alle Tage, trotzdem noch niemals ein Nachbar bei dem Junggesellen ein Baby entdeckt hatte. Seltsame Gerüchte tauchten auf. Schließlich wollte man der Sache auf den Grund gehen. Durch ein offenes Fenster seiner Wohnung beobachtete man, daß F. vor einem Spiegel stand und täuschend das Babygeschrei imitierte. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht: der F. ist verrückt. Man benachrichtigte den Leiter einer Irrenanstalt, der mit einigen Wächtern Herrn F. zur Beobachtung abholte und in eine Gummizelle sperrte. Dort tobte F. demmaßen, daß man ihn bestimmt für irrsinnig halten mußte, aber die Untersuchung hatte ein ganz überraschendes Ergebnis: Herr F. war nämlich als Babyhymenimitator beim Tonfilm angestellt, denn für den Tonfilm ist es wichtig, daß das gewöhnliche Babygeschrei zur rechten Zeit einsetzt und auch aufhört, wonach sich bisher die wirklichen Babys nicht richten wollten. Wie jeder andere Künstler mußte natürlich auch Herr F. zuhause üben. Die Nachbarn konnten natürlich diesen seltsamen Versuch des Herrn F. nicht erraten und hielten ihn für verrückt.

Nicht nur Babys schreien, auch Erwachsene schreien, besonders beim Sport. Die Amerikaner, die die größten Häuser haben, beanspruchen selbstverständlich auch das größte Geschrei für ihre Sportveranstaltungen, deshalb bekommt jetzt jeder Zuschauer seinen eigenen Lautsprecher (Megaphon), ja es bilden sich jetzt sogar Schreihörner mit eigenem Dirigenten, die in die sportlichen Anfeuerungsbrufe Ordnung und System bringen. Ob diese moderne Schreimethode schon bei dem Schmelzing-Scharkey-Kampf in Anwendung gekommen ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

Wer mit solcher Lust Babygeschrei imitiert, ist bestimmt ein Kinderfreund, was man von einem Berliner Finanzamt nicht sagen kann, denn auch den Antrag eines kinderreichen Lehrers, den steuerfreien Lohnanteil zu erhöhen, weil er seinen ältesten Sohn studieren lassen wolle, antwortete es: „Ein Steuerpflichtiger, der sein Kind mit unzureichenden Mitteln studieren läßt, hat keinen Anspruch auf Steuerermäßigung.“ Gewiß, das Finanzamt mag das Recht haben, eine Steuerermäßigung zu verweigern, aber der Steuerzahler verbitte sich eine derartige Begründung, die einem Staatsbürger eine Rüge über seine reinen privaten Angelegenheiten erteilt.

Der Staat kämpft immer gegen den Geburtenrückgang, aber was tut er für die Kinderreichen? Nichts. Freie Wahn dem Tüchtigen, so hieß es, aber das Finanzamt sagt: Wer kein Geld hat, darf nichts lernen. Für die Kinderreichen besteht nur die eine herrliche Aussicht, für das zehnte Kind vom Reich eine wunderschöne Porzellanstele zu erhalten. Ob das gegen den Geburtenrückgang hilft?

Handelsteil.

— Berlin, den 13. Juni 1930.

Am Devisenmarkt war es ziemlich still. Pfund leicht befestigt.

Am Effektenmarkt trat wohl im Hinblick auf das offenbar günstige Zeichnungsergebnis der Young-Konferenz eine leichte Erholung ein, doch blieben die Umsätze nach wie vor in engen Grenzen. In der Geldflüssigkeit trat trotz der jetzt einsetzenden Devisenmärkte keine Veränderung ein. Privatdiskont 3/4, Reichsbankdiskont 4/4 Prozent.

Am Produktenmarkt wird auch weiterhin feste Weizen in prompter Ware angeboten, neue Ware reichlich vorhanden, aber kaum gefragt. Roggen und Hafer lagen fest. Das Mehlgeschäft ist weiter ruhig.

Devisenmarkt.

Dollar: 4,187 (Geld) 4,195 (Brief), engl. Pfund: 20,346 20,386, holl. Gulden: 168,37 168,71, ital. Lira: 21,94 21,98, franz. Franken: 16,435 16,475, Belgien (Belga): 58,41 58,531, Schweiz. Franken: 81,10 81,35, dan. Krone: 112,05 112,27, schwed. Krone: 112,42 112,64, nord. Krone: 112,04 112,26, tschech. Krone: 12,42 12,44, österr. Schilling: 59,07 59,19, span. Peseta: 49,50 49,60

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Mehlwaren per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. — (am 12. 6. —), Roggen Märk. 172—177 (172—177). Futter- und Industrieerzeugnisse 167—182 (167—182). Hafer Märk. 145—159 (145—159). Weizenmehl 24,25—42,50 (34,25—42,50). Roggenmehl 20,94 bis 24,25 (30,90—24,25). Weizenkleie 7,75—8,25 (7,75 bis 8,25). Roggenkleie 7,75—8 (7,75—8). Viktoria-Erbsen 24 bis 29 (24—29). Kl. Speiseerbsen 21—25 (21—25). Futtererbsen 18—19 (18—19). Beluschten 17—18 (17—18). Ackerbohnen 15,50—17 (15,50—17). Bohnen 19—21,50 (19 bis 21,50). Lupinen, blaue 16—17,50 (16—17,50), gelbe 21,25 bis 23,50 (21,25—23,50). Rapeseolen 11—12 (11—12). Weinfäden 15,75—16,25 (15,75—16,25). Treibschneideln — (8—8,30). Sojabohnen 12,20—13 (12,30—13,30). Kartoffelstoden 13—13,40 (13—13,40).

Großhandelspreise für inländisches Gemüse.

Amtlicher Marktbericht der Städtischen Markthallen-Direktion Berlin für inländisches Gemüse für 50 Kilo: Bittermelde: Rheinischer 7—10; Hamburger 7—9, die hiesiger 10—18; Spinat: hiesiger 3—6, hiesiger Blatt 1 bis 10; Kohlrabi: Freiland 2—3; Meerrettich 15—20; Sellerie I 20—30; Petersilienwurzel 15—20; Spargel: I gebündelt 35—50, II gebündelt 8—20, III gebündelt 5, I lose 30—40, II lose 8—15, III lose 3—5, unfortiert 20; Schoten: 24—28; Bismontoh: hiesiger (100 Kopf) 7—25; Mohrrüben: junge, je nach Größe (100 Bund) 15—20; Salat: hiesiger (100 Kopf) 4—8, Wabeschien: hiesige Schodend 1—1,25; Rettiche: hiesige Schodend 2—3; Kohlrabi: Freiland Schod 0,80—1,50, blauer Schod 1,25—2,50; Gurken: Treibhaus (100 Stück) 15—30; Sellerie: junge (Schod) 2—6; Porree: je nach Größe Schod 0,50—1,00; Petersilie: je nach Größe (100 Bund) 2—4 M.

Düngemittelpreise.

(Am Juni 1930.)
(Mitgeteilt von der Danielschen Handels-Gesellschaft m. b. H., Berlin NW 7.)

Kalidüngesalz: Raint 12 Prozent 1,30 M., Kali 20 Prozent 3,04, 30 Prozent 5,39, 40 Prozent 7,55 M. je 100 Kilo. Frachtparität Bienenburg, Salungen oder Staßfurt-Geopoldshall.

Thomasasche: 32 Pf. auf Frachgrundlage Aachen-Rothe-Erde, 33 Pf. frei Wagon Hafen Kiel, Lübeck, Bismarck, Rostock, 39 1/2 Pf. frei Wagon Hafen Stettin, Rotherberg, Rügenwalde, Stolpmünde, 39 1/2 Pf. frei Wagon Hafen Rönigsberg i. Pr., Pillau je Kiloprozent citrefl. Phosphorsäure einschl. 100-Kilo-Futetad.

Sommer-Vergütungen: (Einlagerungsvergütungen) 67,50 M. je 15 Tonnen für Aufträge vom 22. 5. bis zum 12. 6. 1930, 45 M. je 15 Tonnen für Aufträge vom 13. 6. bis zum 5. 7. 1930. Die Aufträge müssen auf sofortige Befreiung lauten.

Ordnung! Für Thomasaschebestände nach dem Osten (Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Preußen, Mecklenburg, Brandenburg, Grenzmark, Schlesien) sind die Einlagerungsvergütungen um 50 Prozent höher.

Stickstoffdünger: Schwefelsäure Ammoniak 0,90, Kalkammon 0,88, Kaliumsalpeter 0,93, Natriumkalpeter 0,93, Kalkstickstoff 0,86, Kalksalpeter 1,07, Natriumkalpeter 1,17, Kalkammonsalpeter 0,95, Kalkammonsalpeter 0,93 je Kiloprozent N. Der Preis für den Kalkgehalt im Kalkammonsalpeter beträgt zur Zeit 0,26 M. für das Kilogramm Kalk (K₂O). Der Preis für Kalksalpeter besteht sich einschließlich neuem 100-Kilo-Speziallad. — Nitrophoska N. G. I 26,00, Nitrophoska N. G. II 24,50, Nitrophoska N. G. III 26,50 M. für 100 Kilogramm Ware, alles frachtfrei Empfangsstation bei Lieferung ganzer Wagenladungen von mindestens 10 000 Kilogramm.

Superphosphat und Ammoniaksuperphosphat: Bezugsgebiet: Schleswig-Holstein, beide Mecklenburg, Brandenburg, Ost- und Westpreußen, Pommern: Ammoniaksuperphosphat 9x9 13,23, Ammoniaksuperphosphat 6x12 11,52, Ammoniaksuperphosphat 5x10 9,99, Superphosphat 11 Prozent 7,20 M. für 100 Kilogramm Ware lose, frachtfrei deutscher Ballbahn- oder normalspuriger Kleinbahnstation des Empfängers.

Gedenktage für den 16. Juni.

1815 Völcker wird von Napoleon bei Aigny geschlagen — Schlacht bei Quatre-Bras zwischen Alliierten und Franzosen — 1851 * Der Staatsrechtler Georg Jellinek in Leipzig († 1911) — 1858 * König Gustav V. von Schweden auf Schloss Drottningholm bei Stockholm — 1871 Einzug der aus Frankreich zurückkehrenden Truppen in Berlin — 1922 Teilung Oberschlesiens.
Sonne: Aufgang 3,43; Untergang 20,18.
Mond: Untergang 8,23; Aufgang 23,56.

Spielplan der Dresdner Theater.

Oper: Sonntag, 15. Juni: Schwanda, der Dudenkopfspeier 8 bis n. 10; Montag, 16.: Die Entführung aus dem Serail 8 bis n. 10,15; Dienstag, 17.: Mignon 8 bis n. 10,30; Mittwoch, 18.: Die Nacht des Schicksals 7,30 bis n. 10,30; Donnerstag, 19.: Hoffmanns Erzählungen 7,30 bis 10; Freitag, 20.: Orpheus in der Unterwelt 8 bis n. 10,30; Sonnabend, 21.: Das Rheingold 7,30 bis 10; Sonntag, 22.: Die Walküre 6,30 bis n. 10,30; Montag, 23.: Così fan tutte 7,30 bis n. 10,30.
Schauspielhaus: Sonntag, 15. Juni: Souper — Eins, zwei, drei 8 bis 10,15; Montag, 16.: Ein Sommernachtsstraum 8 bis 10,45; Dienstag, 17.: Volpone 8 bis 10,30; Mittwoch, 18.: Häßliche 8 bis 10,30; Donnerstag, 19.: Intermezzo 8 bis 10,30; Freitag, 20.: Der Kaufmann von Venedig 8 bis 10,30; Sonnabend, 21.: Volpone 8 bis 10,30; Sonntag, 22.: Katharina Knie 8 bis 10,30; Montag, 23.: Ein Sommernachtsstraum 8 bis 10,45.

Geschäftliches.

Etwas Neues für die Küche bringt die Maggi-Gesellschaft, und zwar eine fertige Bratensoße in Würstelform. Diese enthält alle nötigen Zutaten und ergibt ohne Umstände, lediglich durch kurzes Aufkochen mit Wasser, eine vollkommene Soße, die man zu Braten aller Art, Nieren, Gulasch, Rindfleisch, Klößen, Kartoffelspeisen usw. verwenden kann. Diese Bratensoße (in Würsteln für 1/2 Liter) teilt sich den allbekanntesten Qualitätszeugnissen von Maggi würdig an.

Beilage zur Weiszeritz-Zeitung

Nr. 136

Sonnabend am 14. Juni 1930

96. Jahrgang

Dreieinigkeits.

Hinter uns liegt das Pfingstfest, „das liebliche Fest“ mit seinem Frühlingswunder, das im Lenz die Erde herrlich schmückt, und mit seinem Geisteswunder, das in Feuersglut und mit Sturmesbrausen über die Welt und die Herzen der Gläubigen kam, und fortwirkend von Jahrhundert zu Jahrhundert neuschaffend und belebend die Früchte des Geistes in der Menschheit an Glauben, Hoffnung und Liebe wachsen und werden läßt. Nun beginnt die festlose Zeit des Kirchenjahres, die Trinitatiszeit. Im Feiertagsgeläut der drei großen christlichen Feste wurden uns wieder Gottes Heilsbotschaften kundgetan, Gottes Gnadenwillen über seine Menschenkinder wurde uns offenbart. Der Acker des Herzens ist bestellt, die Saat ist ausgestreut, nun soll die Ernte reifen!

Sonntag Trinitatis, Tag der Dreieinigkeits, heißt dieser Sonntag, mit dem wir auf der Höhe des Kirchenjahres stehen. In der Dreieinigkeits ist uns die Gottheit lebensvoll entsaltet und die lebendige Entwicklung der Menschheit hineingehoben. Vater, Sohn und Geist, das bedeutet für uns, daß wir nicht Waisenkinder sind in der Welt, sondern glauben dürfen an Gott, der unser Vater ist, daß wir einen Heiland haben, den eingeborenen Gottessohn, in welchem sich die ewige Liebe offenbart, und alle zeitliche Liebe geadelt wird, und daß wir im erbitterten Kampfe der Geister, deren jeder das Feld unserer Seele behalten will, Wegweisung um Kraft finden sollen durch den Geist von oben, den heiligen Geist. — Im Glauben an den dreieinigigen Gott liegt unsere Stärke und unser Trost, denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge; ihm sei Ehre in Ewigkeit!

Onkel Debbsens Wochenendbetrachtungen

Ein beschämendes Verbot — Ein fataler Vorschlag — Unvernünftige und vernünftige Beschlüsse — Das alte Lied

Man soll es doch nicht für möglich halten, daß in unserem „aufgeklärten“ Zeitalter Behörden, die wirklich nicht über Arbeitsmangel zu klagen haben, sich noch amtlich damit beschäftigen müssen, die Wahrsager öffentlich zu verbieten und unter Strafe zu stellen. Daß es in diesen Zeiten gerissene Menschen gibt, die sich nicht scheuen, ihren Mitmenschen für den größten Blödsinn gewissenlos sauer verdientes Geld aus der Tasche zu ziehen, das ist nicht weiter verwun-

derlich. Unbegreiflich ist es nur, daß auf solchen Unsinn immer noch so viele Leichtgläubige hereinsinken, daß gegen solchen Unfug behördlich eingeschritten werden muß. Vor uns liegt eine amtliche Bekanntmachung des Polizeipräsidenten der Stadt Chemnitz, in der es heißt, daß „das gewerbsmäßige Wahrsagen in zahlreichen Fällen zu einer betrügerischen Ausbeutung leichtgläubiger Personen geführt hat und daß die empfangenen Wahrsagungen geeignet sind, schwere Gesundheitsstörungen und eine allgemeine Unruhe hervorzurufen“. In Chemnitz wird das gewerbsmäßige Wahrsagen verboten „aus Gründen der öffentlichen Ruhe und Ordnung“. Sehr richtig wird dann in der Bekanntmachung weiter gesagt: „Auch die Annahme freiwilliger Geschenke macht das Wahrsagen zu einem gewerbsmäßigen“. Das ist ja in sehr vielen Fällen die besondere Scheinheiligkeit dieser Wahrsager, daß sie angeben, nur aus reiner Menschlichkeit zu handeln, daß sie aber für ein „Geschenk“ nicht unzugänglich seien. Die guten Leute wissen ihre dummen Pappenheimer schon bei der empfindlichsten Seite zu nehmen und haben damit auch fast immer die besten und lohnendsten Erfolge.

Wie überall hat auch der Chemnitzer Fall verschiedentlich wieder bösen Jungen Gelegenheit gegeben, ihr bekanntes Neckern in Szene zu setzen, indem besagte „Jungen“ auf dem Standpunkt stehen, daß man sich ein Wahrsagerverbot ganz generell jetzt für den im Gange befindlichen sächsischen Landtagswahlkampf erlassen solle. An und für sich ist der Gedanke gar nicht so übel: was wird während eines solchen Redekampfes von den einzelnen Parteien nicht alles versprochen und vorausgesetzt. Der Wähler, der schon oft auf solche Versprechungen gehört hat und dann hinterher das Gefühl des Hereingefallenen nicht ganz los werden konnte, wird aber doch imstande sein, „wahrsagen“ und „versprechen“ von einander gebührend trennen zu können. Wenn man schon so weit gehen wollte (und könnte), politische Versprechungen „mit Geldstrafen bis zu 150 RM oder Haftstrafe bis zu 14 Tagen“ zu ahnden, dann wären Reich, Länder und Gemeinden vielleicht ihre Finanzsorgen los, die dadurch erzielte Ruhe im öffentlichen Leben wäre für die vielen „geborenen Politiker“ unserer Zeit aber gewiß unerträglich (und sicher auch gesundheitsschädlich).

Der „Schrei nach dem Gelde“ scheint übrigens in manchen Fällen gar nicht so ernst gemeint zu sein, sonst könnten sich einzelne Gemeinden nicht derartige Beschlüsse leisten, wie sie in den letzten Wochen in Burgstädt möglich waren. Dort hat man aus rein politischer und wirtschaftlicher Gegenfährlichkeit nun schon den 2. Bürgermeister nach Ablauf seiner Amtszeit nicht wiedergewählt und zahlt nun vom nächsten

Jahre an brav und treu das Gehalt für drei Bürgermeister, von denen zwei das volle Gehalt als Ruhegehalt beziehen. Nach Meldungen aus Burgstädt kostet dieser Beschluß der kleinen Stadt 30 000 RM, da sie dem zweiten abgebauten Bürgermeister für sechs Jahre die Hälfte seines Gehaltes bezahlen muß, während der vorher abgebaute Bürgermeister bis an sein Lebensende das volle Gehalt erhalten muß. Solche Beschlüsse sind in unserer Zeit einfach unverantwortlich, es sei denn, die Burgstädter haben es wirklich so, daß sie sich diesen Spaß ohne Weiteres leisten können.

Da können sich die Gemeinden um Witzau bei Zwickau schon eher hören und sehen lassen, die es in dieser Zeit fertig gebracht haben, die Mittel zum Bau einer neuen Muldenbrücke zu übernehmen. Dadurch wird wenigstens Arbeit geschaffen und Geld unter die Leute gebracht, ganz abgesehen davon, daß mit diesem Beschluß auch etwas wirklich Nützliches geschaffen worden ist.

Wie in früheren Jahren hat auch diesmal die Pfingstwoche wieder eine gesteigerte Zahl der Badeunfälle und Badeopfer gebracht, ein Zeichen dafür, daß allen Warnungen zum Trost beim Baden in freien Gewässern doch nicht die erforderliche Vorsicht geübt wird. Wie soll man aber nun noch diesen Leichtsinns bekämpfen? Soll man an jeden Teich oder Fluß zu den ohnehin meist vorhandenen Warnungstafeln noch Plakate mit Totenköpfen oder dem Hinweis auf den nächsten Friedhof aufstellen, um die „auf froher Wanderung nach einem kühlen Bade Vergehenden“ in letzter Minute noch einmal eindringlich zu warnen? —

Scherz und Ernst.

ff Zigaretten oder Schokolade? Es gibt Leute, die die jungen Mädchen von heute für alles mögliche verantwortlich machen. Jetzt sollen sie sogar an der Desorganisation des Zuckermarktes schuld sein. Der seltsame Vorwurf wird damit begründet, daß die jungen Mädchen durch Bevorzugung der Zigarette vor der Schokolade die Hauptschuld an dem Rückgang des Zuckerverbrauchs der Konditoren tragen und dadurch wesentlich zum Preissturz des Zuckers beigetragen haben. Daran ist nur das eine richtig, daß die jungen Damen von heute mehr Zigaretten als früher rauchen; daß jedoch die Konditoren die Preise dieser gesteigerten Zigarettenleidenschaft bezahlen sollten, ist schwer zu glauben. Man hat eher Grund zu der Annahme, daß die jungen Damen im Gegensatz zu den Vertretern des starken Geschlechts sich meisterlich auf die Kunst verstehen, Zigaretten zu rauchen und gleichzeitig Schokolade zu essen.

Der Herr von Chicago

KRIMINAL ROMAN

VON WOLFGANG MARKEN

21. Fortsetzung

Er wandte sich darum zu dem Begleiter und sagte scharf: „Und Sie, mein Herr, darf ich wohl bitten, sich über Ihre Persönlichkeit auszuweisen.“

„Ja... aber!“ stotterte der Mann. „Was... was geht mich denn Ihre Sache mit Herrn Ugowski an?“

„Das wird sich finden. Ich möchte nur bitten, sich auszuweisen!“

Der Fremde weigerte sich.

Run sagte Bebbertley höflich, daß er dann gezwungen sei, ihn mit nach dem Polizeipräsidium zu nehmen.

Daraufhin entschloß sich der Fremde und brachte seine Ausweise. Bebbertley las: „John Daniels, 17. Avenue, Haus 18, Beruf: Agent.“

Dann bedankte er sich höflich und fuhr mit Ugowski, der sich nicht ganz behaglich zu fühlen schien, nach dem Polizeipräsidium, wo er in einer bewegten Auseinandersetzung mit Robert George zusammentraf.

Er sah ein, daß Leugnen zwecklos war, und gestand schließlich, daß er tatsächlich verschiedene Arbeiter angestellt hatte.

George befragte ihn, wer sein Auftraggeber sei. Aber das war aus Ugowski nicht herauszukriegen. Schließlich entließ ihn George, denn er wußte, daß Bebbertley schon unterwegs war, um festzustellen, mit wem John Daniels in Verbindung stand.

Und das Ergebnis erfuhr George bereits am Abend. Bebbertley brachte ihm die Mitteilung, daß John Daniels mit Towlers Fleisch-Corporation in Verbindung stand.

Aha, also Mr. Towler steckt dahinter!

George war nicht allzulehr überrascht, denn er hatte schon etwas damit gerechnet.

Run, er beschloß, nichts zu tun. Auf alle Fälle war es aber gut, zu wissen.

Am Abend meldete ihm Bapers noch einen Besuch. Eine Dame.

Mady Hooge, die unrühmliche Heldin des letzten Stands. George war aufrichtig gespannt, und bald stand das sieben- oder achtzehnjährige Fräulein selbstbewußt vor George und musterte ihn mehr neugierig als böse.

George mußte unwillkürlich lächeln.

Aber auch das störte das Girl nicht. Hübsch war das Mädel. Schlankte Kasse mit durchtrainiertem Körper, gesund, frisch und blond. Das Stupsnäschen sah eigenwillig aus dem Gesicht hervor.

Die Augen funkelten wichtig.

„Mr. George.“ begann sie formlos, „ich bin nicht gekommen, Ihnen eine Szene zu machen. Papa hat mir erzählt, wie Sie mit ihm umgesprungen sind. Wundervoll! Sie haben mir imponiert. Sie sind ein richtiger Mann.“

„Sind Sie gekommen, um mir Schmeicheleien zu sagen, Miß Hooge?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein! Sie sollen mir nur die Adresse von Mr. Robert Henry Grave sagen.“

Unwillig entgegnete George: „Was wollen Sie mit der Adresse? Wollen Sie wieder ein Rudel hysterischer Weiber auf ihn hetzen? Lassen Sie den armen Jungen schön in Ruhe.“

Doch sie schüttelte den Kopf und sagte bestimmt: „Nein... ich will ihn heiraten.“

George starrte das Girl einen Augenblick fassungslos an, dann lachte er laut auf.

„Da wird sich Mr. Grave freuen, Miß Hooge.“

Doch sie schüttelte energisch den Kopf und sagte: „O no, Mister George... er wird sich sträuben mit Händen und Füßen, aber ich werde Mr. Grave heiraten. Ich muß ihn heiraten; denn er hat mich kompromittiert.“

„Daran sind Sie wohl nicht ganz unschuldig, Miß Hooge.“ sagte George ernst.

Sie nickte und sagte wie ganz selbstverständlich: „Yes, Mister George. Ich war nie nett. Aber ich kann nicht dafür. Pa hat nur Zeit für das Geschäft. Hätte er mich doch erzo-gen.“

In diesen Worten lag mehr Bitterkeit, als es danach klang. Das fühlte George und er sagte eine Nuance freundlicher:

„Warum haben Sie das nicht ein wenig selber getan?“

Selber, Mister George?“ sagte das Girl mit grenzenlosem Ersauern. „Wie kann man sich erziehen, wenn man nichts tut als Sport treiben und sich putzen?“

George schüttelte den Kopf. „Ja, muß man denn nichts anderes tun? Arbeiten Sie doch!“

Sie kräufelte die Lippen. „Was soll ich denn arbeiten? Soll ich stricken, sticken oder Zimmer scheuern?“

„Ganz gleich was, Hauptsache ist Arbeit, die Ihnen dumme Gedanken austreibt.“

„Ich werde Mr. Grave heiraten.“ beharrte sie eigen-sinnig.

George schüttelte den Kopf. „Das werde ich nie und nimmer glauben. Was sagt denn Mr. Hooge dazu?“

„Er will mich enterben, vorläufig aber in ein Sanatorium stecken. Aber ich heirate Mr. Grave doch. Geben Sie mir seine Adresse.“

„Miß Hooge.“ entgegnete George ernst, „ich werde Mr. Grave schreiben, und er mag zu Ihrem Antrag Stellung nehmen. Sind Sie damit einverstanden?“

Das Mädchen überlegte eine Weile, dann sagte es: „Ja, aber Sie müssen mitschreiben, daß es mir ernst ist und daß ich ihm tüchtig mithelfen will. Möcht gern etwas nützlich sein. Ist interessanter.“

Warm sagte George: „Gut! Das soll geschehen!“

Dann verließ ihn Miß Hooge. George schüttelte den Kopf und machte sich eine Notiz. Kurz danach kam Bebbertley.

„Was gibt es, Inspektor?“

Bebbertley war etwas kurzatmig. Das verurteilte seine Korpulenz. „Mr. Madenzie aus Newyork hat angerufen.“

„Wer ist Madenzie?“

„Newyorks größter Buchmacher.“

„Aha, und um was handelt es sich?“

„Sie wissen doch, Mr. George, daß heute das letzte große Chicagoer Rennen gelaufen wird.“

„Jawohl, der Goudart-Coup für die Dreijährigen, den der Schimmel Alf nicht verlieren kann, im Gegenteil, es

muß seine Gegner verlieren. Alf gehört, soviel wie ich weiß, dem Detrolter Millionär Slange.“

„Stimmt. Das Pferd ist, wenn es nicht stürzt oder eine halbe Stunde später abspringt, einfach unschlagbar. Mr. Towlers Goldfuchs Flapper wird wohl die anderen halten. Sicher ist es nicht, aber gegen Alf hat er keine Chance.“

„Stimmt!“

„Aber auf Flapper sind 200 000 Dollar bei den Newyorker Buchmachern zum Kurse von 1:10 bis herunter 1:3 gewettet. Was sagen Sie dazu?“

„Da scheint etwas los zu sein. Mr. Madenzie ist etwas ängstlich und befürchtet, daß man Alf nicht gewinnen läßt, daß man ihn dopt?“

„Ja! Er hat jedenfalls gebeten, daß wir einen zuverlässigen Beamten hinausenden, der die Augen offenhält.“

„Das können wir tun. Wissen Sie was, Bebbertley, fahren Sie selber einmal nach dem Rennplatz und wachen Sie. Ich werde am Nachmittag hinauskommen und mit dem Renner ansehen.“

Bebbertley war einverstanden.

Bebbertley war einverstanden.

Bebbertley war einverstanden.

Bebbertley war einverstanden.

Bebbertley war einverstanden.

Es war das letzte große Rennen des Jahres, und der Wettergott war ihm gut gesinnt. Es war trocken und warm, nur etwas stürmisch. Das Publikum hatte sich sehr zahlreich eingefunden, und auch George fuhr gegen 13 Uhr hinaus, um sich Schnurstracks nach den Ställen zu begeben.

Er fand Bebbertley in Alfs Box im Gespräch mit dem Besitzer und Mr. Towler.

Sie begrüßten in liebenswürdiger Weise den Polizeipräsidenten.

Mr. Slange bedankte sich für die Fürsorge, die man seinem Pferde angedeihen ließ.

George entgegnete: „Ich hoffe, daß die Befürchtungen Madenzies unbegründet sind, aber auf alle Fälle ist es gut, wenn wir die Augen offen halten. Was macht denn Alf?“

„O, Mr. George, er ist durchaus munter, hat normal getroffen, auch glaube ich nicht, daß etwas mit ihm passiert ist, und nun wird es gewiß nicht mehr passieren.“

Mr. Towler nickte dazu und fiel ein: „Bestimmt! Alf ist nach meinem Gefühl nicht zu schlagen, sowie ich hoffe, daß mein Pferd den zweiten Platz genau so sicher hat.“

„Eine Siegeschance geben Sie Ihrem Flapper nicht?“

„Nein!“ versetzte Mr. Towler mit aller Bestimmtheit.

„Nicht die geringste Chance. Alf ist Ausnahmeklasse. Ich verstehe nicht, wie Menschen ihr gutes Geld wegwerfen können und mein Pferd auf Sieg wetten. Ich habe keinen Dollar auf Flapper gesetzt. Ich wette prinzipiell nicht.“

„Das ist bestimmt gut und klug, Mr. Towler. Sie erhalten sich die reine Freude am Sport.“

Der Goudart-Coup wurde als viertes Rennen gelaufen, und er vereinigte natürlich alle Spannung des Publikums auf sich.

Denn der in e'f Rennen ungeschlagene dreijährige Alf, der gut eine Klasse über allen anderen Hengsten des Jahrgangs stand, startete wieder.

Gewettet wurde wenig bei diesem Rennen.

(Fortsetzung folgt.)

91
10,00
Wirtschaft
12,55: 90
und 100
stunde für
Praktisch
Wirtschaft
Prof. Dr.
Klem": 1
tung für
19,00: 3
mit Blau
Studio d
22,10: 3
funt. An
91
7,00
3,30: Dr.
Walter
Ernst 21
ert; 14,
aktuelle
14,30: Bi
16,30-17
Prof. Dr.
eratur
19,30: D
Pause";
richt und



Fahr' ein Rad in Deiner freien Zeit!

Jeder freut sich auf seine freie Zeit. Du kannst sie besser ausnutzen, wenn Du ein Fahrrad hast, das Dich schnell überallhin trägt. Das beste Rad zum billigsten Preis - das verbesserte Opel-Fahrrad... Vorteile des Opel-Rades: Kippfester Sattel - Neuartige Pedale mit dauerhafter Gummi-Einlage - „Rostenie“-Speichen - Feinste Emaillierung - Haltbare Ketten - Erstklassige Bereifung... Prospekte sind beim nächsten Händler erhältlich oder direkt bei der Adam Opel A. G., Fahrradabteilung, Rüsselsheim a. M.

Das verbesserte **OPHEL FAHRRAD**



Leipzig und Dresden

Rundfunkprogramm für Montag, den 16. Juni:

10,00: Eröffnungssitzung der Welttraiktorenz; 12,00: Wirtschaftsnachrichten; anschließend beliebige Opermelodien; 12,55: Kanener Zeitzeichen; 13,00: Wettervorhersage, Presse- und Börsebericht; anschließend Gelangsschlag; 14,15: Singstunde für Kinder; 15,00: Frauenfunk: Frieda Telsch, Halle: „Praktische Frauenverfuge zu einer neuen Lebenskultur“; 15,40: Wirtschaftsnachrichten; 15,50: Nachmittagskonzert; 17,00-18,00: Prof. Dr. Einstein: „Das physikalische Raum- und Zeitproblem“; 18,15: Wirtschaftsnachrichten; anschließend: die Sendeleitung spricht; 18,35: Das neue Buch; 18,55: Arbeitsnachweis; 19,00: Aus dem Leben für das Leben. Hans Bogel unterhält sich mit Blumenbinderinnen; 19,35: Volkstümliches Konzert; 21,00: Studio der Mitteldeutschen Sender; 21,40: Bandionkonzert; 22,10: Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk. Anschließend bis 24,00: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Leipzig und Dresden

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 15. Juni:

7,00: Hamburger Hafenkonzert; 8,00: Landwirtschaftsfunk; 9,30: Orgelkonzert; 9,00-10,00: Morgenfeier; 11,00: Prof. Dr. Walter Bube, Leipzig: „Räuber auf Entdeckungsfahrt“; 11,30: Ernst Lissauer liest Verse und Prosa; 12,00-14,00: Mittagskonzert; 14,00: Wettervorhersage und Zeitangabe; anschließend: aktuelle Viertelstunde; 14,15: Winte für die Landwirtschaft; 14,30: Bühnenrückblick; 15,00: Kammermusik; 15,30: „Die Wiese“; 16,30-17,15: Erich Kraus, Berlin: „Rezitanische Musik“; 17,30: Prof. Dr. Bernhard Feiler, Zürich: „Die englische Gegenwartsliteratur und die Kulturfragen unserer Zeit“; 18,00: Konzert; 19,30: Dr. Fritz Klatt, Bretow a. d. Elbe: „Die schöpferische Bausteine“; 20,00: Operettenabend; 22,00: Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk; anschließend bis 24,00: Tanzmusik



Der Pros.

„Ja, sehen Sie wohl, lieber Freund, ich habe mir als Schirmhändler einen Degenschneider engagiert.“

Praktische Ecke.

Obstflecke werden in frischem Zustande sofort mit Zitronensaft ausgerieben. Man wäscht mit klarem Wasser nach, die Flecke verschwinden, ohne das Gewebe anzugreifen.

Ein **unschädliches Bleichmittel für Wäsche** ist Buttermilch. Wäsche, die unbekannt im Schrank gelegen hat, und zum Vergilben neigt, legt man drei bis vier Tage in Buttermilch und wäscht sie danach mit klarem Wasser aus. Die Buttermilch hat die Eigenschaft, das Gelb der Wäsche restlos zu entziehen.

Das Reich der Frau

Vom Einkochen der Butter.

Der Frühommer ist die beste Zeit zum Einkochen der Butter. In dieser Zeit ist die Butter am wertvollsten, weil den Kühen viel Grünfutter vor allem viel Klee gereicht wird. Wenn Butter eingekocht oder ausgelassen wird, wie man in einigen Gegenden sagt,

dann soll sie ein wenig ablagern. Während im allgemeinen fast jedes Nahrungsmittel so frisch als nur möglich verwertet werden soll, ist das bei der zum Auslassen bestimmten Butter nicht der Fall. Ganz frische Butter schäumt sehr stark und braucht viel mehr Zeit und Sorgfalt als abgelagerte. Erst wenn die Butter ungefähr 12 bis 14 Tage im kühlen Keller gelegen und wenn die in ihr enthaltene Milch fast ganz eingetrocknet ist, soll sie zum Schmelzen gebracht werden.

Die Butter wird in eine große Pfanne mit hohem Rand oder in einen Kessel gebracht. Vor allem muß darauf geachtet werden, daß nie viel Butter auf einmal in die Pfanne kommt. Es muß unbedingt für einen großen Spielraum für die steigende Butter gesorgt werden; denn im Laufe des Kochprozesses bilden sich unzählige anfangs trübe Bläschen, die das Bestreben haben, in die Höhe zu steigen. Mit dem Schöpflöffel soll beständig die heiße, aufwärts drängende Butter abgeholt werden, um das gefährliche Ueberhäumen zu verhindern, das schon manchen Unglücksfall verursacht hat. Nach einiger Zeit beruhigt sich die kochende Butter. Die bisher trübten kleinen Bläschen werden zusehends immer klarer. Die in der Butter enthaltene Milch hat sich von Fette getrennt und zu Boden gesetzt.

Nun darf aber die Butter noch nicht vom Feuer genommen werden. Sie wäre noch nicht haltbar genug. Sie wird noch so lange auf dem Feuer gelassen, bis die Bläschen, die inzwischen ganz klar geworden sind, sich neuerdings unheimlich rasch zu vermehren trachten und eine starke Reigung zum Steigen zeigen. Das ist der richtige Zeitpunkt, die Butter vom Feuer zu nehmen; denn nun ist sie genügend eingekocht und haltbar bis über Jahresfrist. Die Milch hat sich als hellbrauner, sehr wohlschmeckender Belag zu Boden gesetzt. Die ausgelassene Butter wird, sobald sie ein wenig abgekühlt ist, vorsichtig in das zur Aufbewahrung bestimmte Gefäß gegossen. Der braune schmackhafte Bodensatz kann zum Kösten von Kartoffeln, Spähle, Kleinnudeln und dergl. noch sehr gute Verwendung finden.

Koch-Rezepte.

Rhabarberreis. Zutaten: 200 Gramm Reis, ¼ Liter Wasser, ein Stück Vanille, 375 Gramm Rhabarber, 220 Gramm Zucker, ¼ Liter Schlagobschne. Zubereitung: Der Reis muß in dem Wasser mit einer Prise Salz ganz dick und weich ausquellen. Inzwischen kocht man den kleingeschnittenen Rhabarber in Wasser mit dem Zucker und einem Stück Vanille, ohne daß er zerfallen darf, worauf er behutsam unter den Reis gemischt wird. Der Reis kommt in eine kalt umpölte Form; er wird beim Anrichten gestürzt und mit der steifen Schlagobschne überzogen.

Kalter Buttermilchnachtisch mit geschmorten Stachelbeeren. Zutaten: ¼ Liter Buttermilch, 375 Gramm gepuzte Stachelbeeren, ¼ Liter dicker Sirup aus 375 Gramm Zucker, 10 Gramm rote Gelatine, kleine Makronen. Zubereitung: Die gepuzten Stachelbeeren müssen in dem dicken Zuckersirup garismoren, worauf man sie aus dem Sirup nimmt, abtropfen läßt und nun auf den Boden einer passenden Glasschüssel gibt. Die Buttermilch vermischt man mit dem Zuckersirup, gibt die aufgelöste rote Gelatine hinzu und schüttet die Creme, wenn sie dicklich zu werden beginnt, über die Stachelbeeren. Wenn man den Buttermilchnachtisch aufträgt, wird er mit den kleinen Makronen garniert.



Kopf-Wechsel-Rätsel.

- Mit S = Landwirtschaftliches Gerät.
- Mit K = Turnübung am Red.
- Mit B = Teil des Kopfes.
- Mit R = Teil des Körpers.
- Mit S = Verwandtschaftsbezeichnung.
- Mit W = Turnübung am Red.
- Mit B = Singvogel.

Bilder-Rätsel.



Scherzfragen.

1. Wer vermag einen Mann von hoher Stellung nach alten Ausflüchten zu nennen?
2. Welches ist die billigste Kur?
3. Wie nennt man die Wesen, die teils im Wasser, teils auf dem Lande leben?

Verbindungs-Aufgabe.

Laut Pil Kraut Busch Rut Weiß Fall Saal Buch Thal Haut.

Jedes der vorstehenden Wörter soll durch Vorsehen eines der nachfolgenden zu einem neuen, zusammengefügten Wort umgewandelt werden. Aneinandergefügt ergeben deren Anfangsbuchstaben ein beliebiges bestehendes Kräußlein.

Als Dorn Ei Ernst Hse Lab Miß Rot Schuß Text Wohl.

Umwandlungs-Aufgabe.

Ein Monatsname soll mit je einem der nachfolgenden Wörter zu einem neuen Wort umgewandelt werden. Wie lautet der Monatsname und welches sind die neuen Wörter? Ar Foch Elle Terz Anger Top.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Scherz-Bilder-Rätsel: Ungezogener Junge, Würste geben. (Ungezogener Junge, würst du geben.)

Logogrivh: — e — ich — e —

Silben-Rätsel: 1. Anger, 2. Rondo, 3. Bober, 4. Ewald, 5. Iwan, 6. Tschifu, 7. Salon, 8. Beking, 9. Kfom, 10. Mega, 11. Triumph, 12. Wolger, 13. Erfurt. — Arbeit spart, wer Ordnung wagt. —

Empfehlenswerte Gaststätten und Sommerfrischen

Haus »Seeblick« Paulsdorf a. d. Talsperre Malter. Tel. Dipp. 433. Beh. Wochenend-Penz. Herrl. Lage dir. am Seeufer, Schatt. Gart., Veranda, f. Fremdenz., Gel.-Saal, Küche u. Keller v. Ruf. Kartst., Parkplatz, Tankst., Feder- u. Angelpark. Malterhausweg, v. 1. u. 2. d. Elben. Inh. Max Gräßner

Gasthof Berreuth 15 Min. v. Bahnh. Dippoldiswalde. Idyllisch gel. Stadtr. Lindengarten. Renoviert. Saal. Jederzeit Musik. Sonntags feiner Ball. ff. Biere u. gute Küche. Tel. 458. Bef. Dr. Pöschel

Gasthof Reinholdshain Tanzsaal, gemüll. Gasträume, f. d. b. Vereinszimmer. Haltestelle der Autobuslinien Glasballe-Dresden und Dippoldiswalde-Kreischa. Tel. 385

Bushmühle Schmiedeberg Bahn- und Autobushaltestelle vor Rippdorf. Preisw. Pension. Banbespielbahn. Autogarage. Gel.-Küche. Saal. Ruf Rippdorf 212. R. Krumpolt u. Fr.

Café Kegel, Schmiedeberg

Gasthof Schmiedeberg

mitten l. Ortszentrum geleg. renov. Saal. Vereinszimmer, gutbürgerl. Mittagstisch, Halbtages u. Gaststube Dresden-Zinnwald u. D. Linie Schmiedeberg-Reberld. Derop-Tankstelle. Tel. 5. Bef. W. Kitzsch

Gashtof und Kurhaus Talsperre Malter Strand- und Familienbad! Kuber- u. Angelpark Jeden Sonntag Festball!

Wohin nach Gasthof Obergarsdorf den schönsten Ferien- u. Sonntagspausiergang? Tel. Amt Dippoldisw. 529. Von da aus besticht, der idyll. gelen. Engelhardtischen **Gelügelkern**, d. Paradies d. Führer. Haltest. der Autobuslin. Dresden-Zinnwald und Dresden-Oberbau.

Jägerhaus Naundorf Saal, gemüllte Gasträume, freundliche Fremdenzimmer mit und ohne Pension. Für Automobilität, Motorradf. u. Vereine bel. Einkehr. Ein. Fleischerei l. B. Diez Tankst. Tel. 256. **Alfred Kopp**

Gasthof Naundorf 10 Min. v. d. Bahn- u. Omnibuslinie. Herrl. Sommerfrische, voll. Pension 4.50 M., f. d. b. Saal, Tanzplatz, Kegelbahn, Veranda m. herrl. Gart. Ein. Fleischerei, Küche u. Keller bieten das beste. Tel. 238. Bef. O. Diez

Gasthof Oberhäslisch Gutbürgerl. Mittagstisch, Vereinszimmer, Saal, Fremdenzimmer, Raucher- u. Halbtagesk. Für Vereinsausflüge besonders geeignet. Autoreparatur. Telefon 513.

Gaststätte Hufhaus Eig. Fleischerei. Vorz. Küche. Gutgepflegte Biere u. Weine. Bürgerl. Mittagstisch. Gr. Gesellschaftszimmer. Schattiger Lindengarten. Jed. Sonntag ab 3 Uhr Gartenkonzert. Tel. 315. Bef. O. Jäcker

Gasthof Oberfrauendorf bei Dippoldisw. Sommerfrische l. schöner waldreicher Umgebung. Eigene Fleischerei. Telefon 228. **Karl Flemming.**

Café „Waldhaus“ Niederfrauendorf Beliebtes Ausflugslokal für Automobilisten, Motorradfahrer und Ausflügler. Herrliche Park- und Gartenanlage. Angenehme Unterhaltungsmusik. — ff. Biere, Weine und Liköre

Gasthof Edle Krone Herrliche Wald- und Höhenlage. Sommerfrische. — Schattiger Garten. — ff. Speisen und Getränke. — Offenstehende Fernsprechkabine Böckendorf 08. — Bef. Job. Martin

Gasthof Klipphausen Einfallstor zum Sandbachtal. Bahnstat. **Wilsdruff-Weihen.** Eigene Fleischerei. Schöner Lindengarten mit Ackerbelustig. Großer Saal. Tel. Wilsdruff 420. Otto Schöne

Drucksachen: Carl Jehne

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„So spät heut?“
Irgend jemand redete ihn an, wie er eben wieder umkehren wollte.

„Mensch, sehen Sie blaß aus! Sind Sie krank?“
„In der Tat, ich fühle mich nicht wohl.“
„Ista ist heut' entzückend — Olegki schneidet ihr mächtig die Kur —“

Wenn er sich später zu erinnern versuchte, wer damals zu ihm gesprochen hatte: er wußte es nicht — jetzt aber trat er in den langgestreckten, phantastisch ausgeschmückten Saal — auf der Bühne, dicht vor ihm, stand Ista Senden. Wie entzückend sah sie aus — sie hatte eben getanzt; der Saal, der dicht gefüllt war, raste vor Weisfall. Sie war zierlich und schlank. Ein buntes Gebicht von Schleiern enthüllte von ihren jungen Reizen mehr wie es verbergte. Der schneeweiße Rücken war fast vollkommen entblößt, der tief enthüllte junge Busen stieg aus der Umrahmung von dunklem Purpur doppelt leuchtend empor, die schimmernden Arme waren mit kostbaren Armbändern geschmückt, ein Perlenhalsband lag um den zarten Hals. Sogar die nackten Beine der Tänzerin trugen Spangen und Ringe.

Er starrte sie an — wie schön war sie, wie berückend schön — und ihn — ihn hatte sie ausgezeichnet vor allen. Freilich, auch er hatte sie nicht belesen — sie war klug, die kleine Ista — sie lockte mit ihren Augen, sie verließ mit dem sinnlichen Lächeln ihres Mundes, sie trieb die Männer zum Wahnsinn — aber sie spielte mit ihnen.

Jetzt drängte sich ein schlanker, hagerer Mann im Frack bis dicht an das Podium und reichte einen herrlichen Rosenstrauß hinauf; sie blickte ihn an, lächelte ihm zu — es schien Friedrich Wehn, als läge ein Versprechen in ihren Augen; dann hüpfte sie mit einem graziösen Sprung in die Kulisse.

Friedrich Wehn war wie betäubt. Er hatte alles vergessen, alle Sorgen, alle Vorsätze. Sein von dem häßlichen getrunkenen Wein erhitztes Blut ließ ihn nichts sehen wie das Weib, das er liebte mit all seiner Sinnenglut, und den langen Kasimir von Olegki, der jetzt ein Siegerlachen auf den Lippen trug.

Er fuhr mit der Hand über die Stirn. Jetzt, da sie verschwinden war, kam ihm wieder die Erinnerung. Morgen war er ja tot! Wie herrlich war doch die Welt! Die Welt, die ein solches Weib erschaffen hatte! Und ihn hatte sie ausgezeichnet vor allen, noch gestern.

Er erinnerte sich, wie er Minuten mit ihr allein war, wie er sie angeleckt hatte, ihm zu gehören, ein einziges Mal, und wie sie gelächelt hatte.

„Warte nur! Sieh, daß du uns ein trauliches Nest schaffst. Ich liebe dich ja, dich ganz allein!“

Dann waren die anderen gekommen, und nun —
Warum mußte es so kommen! Warum gönnte ihm das Schicksal nicht diese eine Nacht! Dann wollte er ja gern —

„Nein — es war ja vorbei — alles vorbei!“

„Mußte es sein? Warum? Jahlte nicht in acht Tagen der Amerikaner — war das Geld nicht sein? Er vergaß alles, das Geschäft, den Vater. Er dachte in diesem Augenblick nur daran, daß dieses Geld ihm Ista Senden — eine Nacht unendlichen Glücks verschaffen konnte. Und warum verzweifeln? Er mußte eben Gibson telegraphieren. Jetzt gleich.“

Mit dem Geld konnte er den Ultimo überwinden. Kredit stand ihm offen. Wenn er morgen den Wechsel einlöste, konnte er sogleich neues Geld von dem Bucherer erhalten; alles war gut — der Vater brauchte nichts zu wissen.

Er sah den Polen abseits von den anderen Herren seines Kreises allein stehen und ein Glas Sekt leeren; jetzt winkte er ihm zu.

„Kommen Sie, Wehn, trinken Sie.“

Er hatte das Gefühl, als läge in der Stimme des Mannes fast etwas wie Mitleid. Als fühlte er sich als Sieger in dem Kampf um die schöne Ista, und wollte den unterlegenen Nebenbuhler durch Mitleid seine Niederlage noch fühlbarer machen. Wehn hätte sich am liebsten auf ihn gestürzt und ihn geschlagen, aber er riß sich zusammen. Er brauchte ja den Polen; er war der einzige, der ihm Gibsons Adresse sagen konnte. Er trat also heran.

„Servus, Olegki!“

Er nahm sogar das Glas, das dieser ihm bot, und trank es aus.

„Ista ist heut' noch schöner als je.“

Wehn überhörte den Einwurf.

„Entschuldigen Sie, Olegki, wenn ich Sie mit einer geschäftlichen Frage belästige.“

„Geschäftlich? Rann?“

„Können Sie mir vielleicht die Adresse Ihres Onkels sagen, des Herrn Gibson; ich muß ein Telegramm an ihn aufgeben.“

„Wird schwer sein, aber, apropos, ich habe ja eine Bestellung an Sie, oder vielmehr einen Auftrag.“

„Einen Auftrag?“

„Wenn Sie also durchaus hier von Geschäften reden wollen. Mein Onkel schuldet Ihrem Hause zweihunderttausend Mark.“

„Allerdings.“

„Er wollte zuerst in acht Tagen nach Deutschland zurückkommen, und hat Ihnen, glaube ich, geschrieben, daß er das Geld erst nach seiner Rückkehr zahlen wollte.“

„Allerdings.“

Wehn zitterte und goß sich ein zweites Glas Sekt ein, damit der Pole seine Aufregung nicht bemerkte.

„Die Dinge haben sich geändert. Mein Onkel wird voraussichtlich mehrere Monate fortbleiben.“

Behus Anien warteten.

„Aber er braucht das Geld nicht und wollte seinen Verpflichtungen vor der Abreise nachkommen. Er hatte keine Zeit mehr, selbst zu Ihnen zu kommen, und hat mir den Betrag übergeben mit der Befehung, ihn Ihnen auszuhändigen und ihm die Quittung zu schicken.“

„Sie — Sie haben das Geld?“

Olegki sah ihn mit einem schnellen, scharfen Blick an.

„Also war es wahr, daß es schlecht stand mit Wehn, daß er das Geld brauchte!“

„Gewiß, ich habe es sogar bei mir und könnte es Ihnen sogleich geben, aber Sie haben natürlich keine Quittung bei sich. Wie Herr Gibson mir sagte, muß ja wohl Ihr Herr Vater —“

„Allerdings. Hätte ich das gewußt — die Quittung liegt ausgefüllt in meinem Port.“

„Aun, das kommt ja auch morgen zurecht. Das heißt, morgen wollte ich auch abreisen. Vielleicht gehen wir nachher an Ihrem Geschäft vorbei.“

„Natürlich, ich habe ja den Schlüssel, dann brauchen Sie sich morgen nicht zu bemühen!“

Der Pole hatte sein Taschenbuch gezogen und geöffnet.

„Sehen Sie, hier ist das Geld.“

Ein dickes Paket Banknoten lag darin.

„Also, wir können später bei Ihnen vorbeifahren, sonst komme ich morgen früh vor meiner Abreise zu Ihnen.“

Wehn schwindelte es vor den Augen. Der plötzliche Umschwung von der tiefsten Verzweiflung zur Befreiung von allen Sorgen war zu groß.

„Ich danke Ihnen, Herr von Olegki.“

Der Pole tat, als sähe er seine übergroße Freude nicht.

„Jetzt aber entschuldigen Sie mich, Wehn; ich möchte doch nach der kleinen Ista sehen. Ich denke, sie erwartet mich.“

Schnell war er in dem Gange verschwunden, der zur Bühne führte. Sofort stieg auch in Wehn wieder die Eifersucht auf, aber jetzt fürchtete er Olegki nicht. Was konnte Ista an dem häßlichen, verlebten Menschen reizen, wie sein Geld, das er mit vollen Händen austreute; nun aber, nun hatte auch er —

Er eilte ebenfalls dem kleinen Konversationszimmer der Künstler zu, in dem er und seine Freunde Stammgäste waren. Er blieb an der Tür stehen und blickte hinein.

Olegki und einige andere Herren waren darin, auch einige Damen, die jetzt austreten sollten. Ista war nicht dabei.

Er wußte ihre Garderobe — bisher hatte sie noch niemandem erlaubt, in diese einzutreten —, er eilte den Gang entlang und traf die Garderobiere. Schnell drückte er der Alten einen größeren Geldschein in die Hand.

„Ist Fräulein Senden noch in ihrem Zimmer?“

„Allerdings.“

„Ich muß sie notwendig einen Augenblick sprechen.“

„In der Garderobe sind Besuche verboten.“

„Bitte, nur einen Augenblick.“

„Ich will sehen.“

Die Alte verschwand und kam bald zurück.

„Aber nur fünf Minuten, Fräulein Senden tritt gleich wieder auf.“

Die Frau verschwand im Gange. Friedrich Wehn klopfte — niemand antwortete — da öffnete er leise die Tür. Ista sah vor ihrem Frisierisch und drehte ihm den Rücken zu. Sie schien auch jetzt nicht zu bemerken, daß er angetreten war. Er stand einen Augenblick still und schaute an. Er konnte ihr Gesicht, den Hals, die atmende Brust im Spiegel sehen. Sie hielt den nackten Arm erhoben und küßte sich die Wangen. Er schlich sich heran und drückte einen Kuß auf ihren Rücken. Sie drehte sich um.

„Ist!“

Er war vor ihr auf die Knie gesunken, und sie schlang ihre Arme um seinen Hals.

Er war vollkommen überrascht, sein Gesicht lag auf ihrer Brust, er fühlte ihre kühle, weiche Haut. Er wußte nicht, wie ihm geschah, so war sie nie gewesen, so hatte sie nie gesprochen.

„Ista, du Süße, hast du mich denn lieb?“

„Und du bist heut' so spät gekommen!“

„Ich war krank.“

„Krank?“

„Krank nach dir!“

„Ich liebe doch niemand, wie dich!“

„Und Olegki? Du hast seine Rosen genommen!“

„Darf ich sie zurückweisen? Dem habe ich erlaubt, in meine Garderobe zu kommen?“

„Oh, du! Du!“

Er bedeckte ihre Arme, ihren Hals mit Küßen.

„Sei vernünftig.“

„Gib mir den Beweis, daß du mich liebst.“

„Gebe ich ihn dir nicht jetzt?“

„Komm mit mir, schen' mir den Abend. Mir allein.“

„Laß uns irgendwo zusammen souperieren — nur wir beide.“

„Ich habe noch einmal aufzutreten, jetzt gleich, dann erwarte mich.“

„Ja?“

„Ja, aber nun geh. Ich ziehe mich dann schnell um. Erwarte mich draußen am Bühneneingang.“

„Du kommst sicher?“

„Ich habe dich ja so lieb.“

Nach einmal umarmte sie ihn in einer fast wilden Zärtlichkeit, dann pochte die Garderobiere. Wie ein Trunkener ging Wehn hinaus.

Er schlich am Konversationszimmer vorbei, in dem er Olegki lachen hörte, dann stand er wieder im Saal. Eben ertönte das Klingelzeichen. — Ista senden betrat die Bühne. Er glaubte, daß sie ihn sehen müsse, daß sie nur für ihn tanze. Wie sie die Bühne verließ, war auch

er durch den Saal gestürzt und hatte ihre Garderobe genommen. Nun war er in der Nebenstraße — ein Auto wartete. Er starrte auf die Tür, aus der sie kommen mußte — er hatte Olegki und das Geld vergessen.

Der Pole aber hatte wohl bemerkt, daß Ista an ihm vorbeigefahren war, fast ohne ihn zu sehen. Er hatte bemerkt, wie Wehn zur Bühne emporstarrte und wie sie ihm zulächelte. Nachdem er sich vorher als Sieger gefühlt hatte, packte nun ihn die Eifersucht. Er sah, wie Wehn den Saal eilig verließ und schlich ihm nach. Er sah nicht, daß Ista mit ihm ein falsches Spiel getrieben: er hatte ein höhnisches Lächeln auf den Lippen, wie er Wehn bemerkte, der, halb von dem Auto verdeckt, wartete. Natürlich, sie hatte ihn nur verhöhnt, sie würde nicht kommen. Wie wollte er beim Sekt über den dummen blonden Jungen lachen — da öffnete sich die kleine Tür, eine schlanke Gestalt huschte hinaus —

„Ista!“

Er hörte, wie Wehn aussauchte; dann sprang sie zu ihm in das Auto, und dieses sauste davon. Olegki dachte nicht daran, daß er im bloßen Kopfe und im Frack war. Er sprang in ein anderes Auto, das dort stand.

„Fahren Sie hinter dem Wagen her!“

Die Fahrt ging nicht weit; vor einem Weinrestaurant mit Einzelzimmern hielt der Wagen — die beiden stiegen aus und verschwanden.

Olegki stand auf der Straße. Was sollte er tun? Er konnte ihnen unmöglich nachgehen; er kehrte mühsam in die Freundesrunde zurück und holte seine Sachen.

Dann schlenderte er durch die Friedrichstraße nach Hause. Trank unterwegs einen Kaffee und konnte nicht Herr werden über seine Eifersucht.

Zwei Stunden später kam er durch die Zimmerstraße, in der das Geschäftshaus der Firma Wehn lag.

Unwillkürlich sah er an dem Hause empor. War sie bei ihm? Er wußte nicht einmal, wo Wehn wohnte, zudem waren alle Fenster gleichmäßig dunkel.

Auch der Laden natürlich. Und morgen sollte er dem Manne, der ihm seine Geliebte stahl, noch dazu zweihunderttausend Mark zahlen, damit er sie mit ihr verpflanze? Hohn des Schicksals! Wenn er abreiste, ohne es zu tun? Wenn er das Geld behielt? Er war kein Mann mit zartem Gewissen, Herr Kasimir von Olegki; aber das ging nicht. Er mußte Gibson die Quittung schicken, und der Amerikaner verstand keinen Späß. Mit dem reichen Erdonkel, dem einzigen, der ihm noch half, wenn er immer wieder in Wucherhänden war, durfte er es nicht auch noch verderben. Aber — einen Streich hätte er ihm gar zu gern gespielt — er hätte den Nebenbuhler.

Er lachte. Natürlich! Morgen war er verreist. Was konnte er dafür, wenn ihn Wehn heute nicht erwartete? Er hatte den besten Willen gehabt zu zahlen, nun mochte er warten, bis er von der Reise zurückkam. Freilich, das konnte eine Woche dauern — bis dahin saßen dem braven Wehn die Gläubiger im Nacken.

Während er seinen Raueplänen nachging, fuhr ein Auto vor — er wußte sogleich, wer darin saß. Trotzdem fühlte er sich wie von einem Schläge durchzuckt. Friedrich und Ista! Er hatte es erreicht — sie hatte sich ihm ergeben — er brachte sie in die Wohnung seines Vaters, nein, er schloß ja das Geschäft auf. Sie traten in den Laden des Banknotors — Ista zögerte — jetzt aber war sie ihm gefolgt. Friedrich Wehn war noch immer wie im Rausch. Der plötzliche Umschwung war zu gewaltig. Verzweifelt, jeder Rettungsmöglichkeit beraubt, den sicheren Tod durch eigene Hand, war er in das Kabarett gekommen; da, ganz unverhofft, an dem unwahrscheinlichsten Orte dazu, strömte das Glück auf ihn herab.

Das Geld und Ista's Liebe, an die er nie geglaubt, auf die er nie zu hoffen gewagt hatte. Nun aber das erste Wort gefunden, brach die Leidenschaft der schönen Ungarin um so elementarer hervor.

Sie hatte an seinem Halbe gelegen, und nur ganz leise geküßelt:

„Zu' mit mir, was du willst!“

Er hatte ihr den Mantel um die nackten Schultern gelegt und sie zum Auto geführt — da war sie erschrocken.

„Wohin?“

„Ja, wenn er die zweihundert Tausend schon gehabt hätte! So aber — das Souper hatte seine magere Kasse schon erschöpft — zu einem Hotel, in das er seine Ista führen konnte, reichte es nicht. Aber verzichten? Etwas ihr sagen? Unmöglich! Er hatte die Adresse seiner Wohnung dem Chauffeur gegeben, aber unterwegs bedachte er, daß auch das nicht ging. Der Vater schloß so wenig — wenn er oder die Dienerschaft es merkten? Da war ihm eingefallen, daß hinter dem Kontor ein kleines, als Schlafzimmer eingerichtetes Stübchen war, in dem er selbst oft genächtigt hatte, wenn einmal große Summen über Nacht im Geldschrank des Geschäfts ruhen mußten. Freilich, jetzt war es schon lange nicht nötig gewesen, aber das Zimmer war immer bereit.

Wohl wunderte sich Ista, wie er den Laden öffnete; aber sie folgte ihm willig.

Olegki stand draußen — er starrte auf den Laden.

Führte man eine Geliebte nachts in einen Laden?

Er hatte die seltsamsten Gedanken. Wollte Wehn vielleicht an den Geldschrank und in der Nacht mit Ista fliehen? Wollte ihm das Schicksal eine solche Rache in die Hände spielen? Dann natürlich war er sogleich entschlossen, in solchem Falle den Verräter zu spielen.

Im Laden war es wieder dunkel geworden. Olegki trat an die Tür und drückte auf die Klinke. Die Straße war vollkommen einsam. Er merkte, daß die Tür offen war.

Fortsetzung folgt.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

39. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Reudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1930

Die pommerische Gans.

Von Frau Thea Bahn. (Mit Abbildung.)

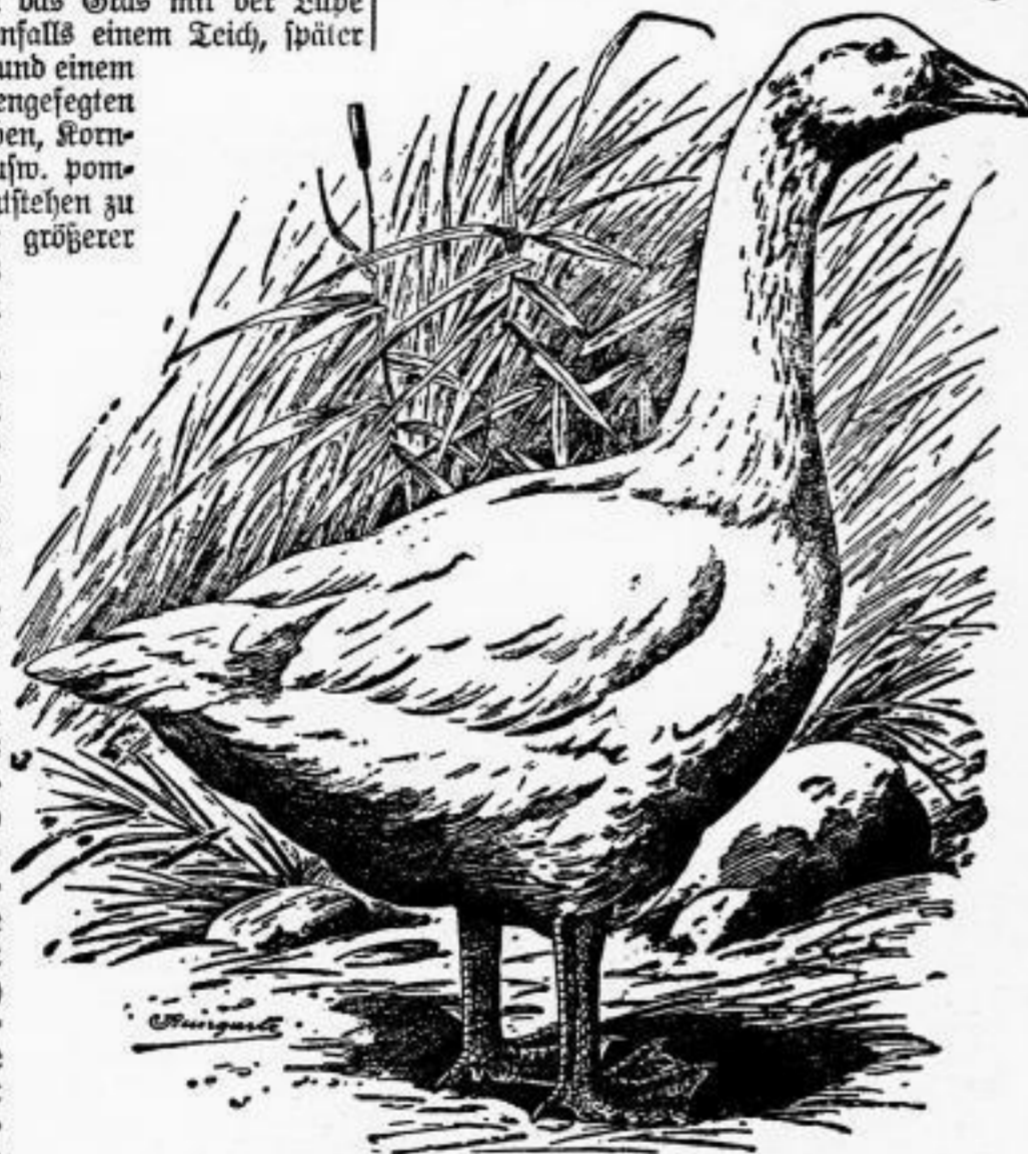
„Ue' Sommer würd' un Frühjoht was,
Dunn dreiwens' ehr Göffel in't gräume Gras,
Dunn sprungen die Gdren
Ut Stuwon un Dören
Un dangten herümmer in'n Sünnesschin,
Un't Freuen un't Lachen habb gor kein Gn'n.“
Frisch Reuter.

Mancher hat sich vor einiger Zeit außerhalb Pommerns pommerische Zuchtgänse kommen lassen und denkt nun, mit Kleie, Kartoffeln, einer Gänseweide, wo man das Gras mit der Lupe suchen kann, und allenfalls einem Teich, später vielleicht etwas Hafer und einem Gemisch von zusammengefügten Schrotresten, Mohrrüben, Kornbrei und Kartoffeln usw. pommerische Spießbrüste entstehen zu sehen. Ein weiterer größerer Unjinn aber ist das Kuppfen der Federn am lebenden Tier! Gans abgesehen davon, daß die Federn leiden, braucht das Tier zum neuen Federanbau so viel Futter, wie zu 2 kg Fleischanzug gehören! Deutlicher kann wohl der Kuppensinn nicht zutage treten!

Die Vorzüge der Pommerschen Gans sind: frühes Legen, zuverlässiges Brüten und Führen, reicher Fleischanzug, schnelles Wachstum bei guter Weide und Wasser. Sie mästet sich leicht. Das Fleisch ist zart und feinfaserig. Besonders große Leber. Die Gans hat die vollsten und schönsten Daunen. Ihre Farbe ist von tiefem Braun über Grau, geschlecht bis zum reinen Weiß. An Schönheit kommt ihr keine gleich. Der Rumpf ist, wie die Abbildung zeigt, eiförmig mit breiten Schultern und tiefer breiter Brust. Schwanz waagrecht gestreckt. Der kräftige Hals wird schwanenartig getragen. Der fein gerundete Kopf ist kräftig und geht in einen mäßig langentosa-orangeroten Schnabel über. Die großen Augen sind blau, seltener braun und lebhaft. Dem langen feingebogenen Rücken fügen sich harmonisch die langen, äußerst starken Flügel an. Schenkel sehr stark, im Gefieder verdeckt. Die Läufe kräftig und orangerot. Ihr Zuchtgebiet ist Vorpommern, besonders der Kreis Greifswald. Aber Ausläufer erstrecken sich weit nach Mecklenburg hinein. Der Ursprung der Pommerschen Gans steht noch nicht

fest. Wahrscheinlich ist es Inzucht der Schneegans. Fest steht, daß die Pommern ihre Gänse seit mehreren hundert Jahren auf ein und dieselbe Art hielten, pflegten, fütterten und mästeten. Sie ist vollkommen durchgezüchtet, und jedes weitere Experiment hat immer nur Verschlechterungen ergeben.

Im Oktober und November stellt man die Stämme zusammen; bewährte Stämme können 7, 8, sogar 12 Jahre alt werden. Ein Winter mit viel offenem Wasser ist der Befruchtung dienlicher. Die Eier müssen mit Datum und Namen



Pommersche Gans.

versehen und stroffrei aufbewahrt werden. Das selbstgemachte Legeneß beim Ausdüngen nach Möglichkeit nicht zerstören. Für reichlich Stroh im Stall ist zu sorgen. Als Futter täglich außer guter Weide 250 g Hafer und reines Trinkwasser. Die Pommersche Gans legt 12 bis 16 Eier. Zuletzt verläßt sie ihr Legeneß ungerne, federt es warm aus und fängt auch an zu zischen, wenn man näher kommt. Dann macht man in einem ruhigen halbdunklen rattenfreien Stall ein dickes Strohnest auf dem Fußboden, nimmt nach ein bis zwei Tagen die Gans mitsamt ihrem Federnest und setzt sie auf das Strohnest und legt ihr die vier ältesten Eier unter. Alten erfahrenen Gänsemütter kann man gleich das ganze Gelege untergeben. Stellt einen Topf mit Hafer und einen

mit Wasser so daneben, daß die Gans vom Nest aus bequem in die Töpfe langen kann. Nun sieht man öfter nach, ob sie fest sitzt. Tut sie das, dann gebe man ihr das ganze Gelege unter. Alte Gänse decken ihre Eier selbst mit Federn zu; bei jungen muß man nachhelfen. Haben wir sehr kalten Winter, muß man ein angewärmtes Rissen darauf legen. Die Tiere fressen dann mit Begeisterung Gras und haben. Gerade das Gras kräftigt mehr wie jedes Futter während der Brut, und zweitens besuchten die nassen Federn die Eier auf natürliche Weise. Durch die Brutwärme entsteht Dampf, der das Brutgeschäft bedeutend erleichtert, die Schalen werden nach und nach mürber und die Göffel (Gänseküden) können leichter „hiden“, die Schale durchbrechen. Diese kleine tägliche Freiheit bereite man der Gans während der ganzen Brut, desto schöner düßt sie auch nachher auf dem Nest. Ihr treuer Gatte empfängt sie an der Stalltür und begleitet sie wieder zurück. Nach zwölf Tagen schiere man. Die klaren Eier kann man zu Nührei verwenden. Zwei Jahre hintereinander habe ich erlebt, daß eine Gans ihre unbefruchteten Eier selbst fraß. Wasser und Hafer sind während der Freilassung zu erneuern. Nach frühestens 27 Tagen fangen die Göffel an zu hiden. Die Gänsemutter hört es piepen und steht dann glücklich horchend öfter auf. Dieses Stehen schadet absolut nicht, denn an die Eier kommt dadurch leichter Sauerstoff. Die Gans läßt sich schon von selbst wieder nieder. Man helfe beim Schlupfprozess so wenig wie möglich. Gewöhnlich währt der normale Verlauf 24 Stunden. Den jungen Gänsemüttern nehme man jedes trodene Göffel fort und bringe es in einen Korb mit alten Rissen und Wärmflaschen, denn diese haben meistens die Eier noch nicht gleichmäßig gewendet und die Göffel schlüpfen erst nach und nach. Die ersten laufen schon vom Nest, die junge Mutter hinterher, und leicht können die übrigen Eier erkaltet werden. Man sieht auch jetzt, warum man einer Gans kein hohes Nest machen darf. Die Göffel können leicht herausfallen und nicht zur wärmenden Mutter zurückkehren. Alten Gansen kann man eher die Göffel bis zum letzten unterlassen. Es gehört aber sehr viel Kenntnis der Muttertiere dazu. Sind sämtliche Göffel geschlüpft, nimmt man wieder die Gans mit ihrem Federnest und bringt sie in den Stall, wo sie künftig bleiben soll, und steckt ihr die Jungen unter. Sind die Göffel selbständig geschlüpft, gibt man ihnen schon nach sechs Stunden Wasser und geriebenes Brot. Ist sehr schönes Wetter, können sie gleich an sonnige Plätze zum Grasfen, was die Kleinen der Mutter auf die niedrigste und energischste Weise nachmachen. Im Stall finden zum Abend die Mutter und die Jungen ihr Nest wieder, Hafer für die Alte und geriebenes Brot halb und halb mit fein gehacktem Kessel vermischt für die Jungen. Wasser muß stets erreichbar sein. Eifrig wird gefüttert und dann untergetrocknet. Morgen ist wieder ein Tag. Der Garter wird ausgesperrt, da ihm nur Weide und Teich zustehen. Morgens bekommen die Tiere erst das gleiche Futter wie abends. Wenn's

abgemauert, geht's hinaus. Und so vier bis acht Tage lang. Dann gibt es statt Brot Hafer oder Gerstenschrot zwischen Messel. Vom 18. Tage an kann man etwas ganzen Hafer abends begeben, wenn keine Aussicht ist, die Gänse Stoppelweiden später voll ausnützen zu lassen. Hafer ist gut für den Federansatz. Nach den ersten vier Wochen bedürfen die jungen Gänse des Nachts nicht mehr der Mutter, und diese kommt zum Vater, ist also auch auf Weidestütterung angewiesen. Frisches Trinkwasser muß nachts stets für die Tierchen erreichbar sein, und zwar in einer tiefen Schüssel, nicht im Eimer, da sie beim Trinken noch leicht das Gleichgewicht verlieren und ertrinken könnten. Haben die Tiere nur Grasweide, füttert man abends 375 g Hafer oder Gerste oder Haferschrot je Jungtier zu. Nach sechs bis acht Wochen zeichnet man die Junggänse mit einem Tätowierapparat in die Schwimmhäute oder in das Dreieck eines Flügels. Ich rate sehr dazu, es ist meiner Meinung nach das sicherste Mittel, um sich vor Diebstahl zu schützen.

Im Juli bis August in heißen Tagen bekommen die Junggänse leicht Feuer. Das ist eine Art Fieber mit großer Beinschwäche. Ist die Krankheit erst da, ist Besserung so gut wie ausgeschlossen. Man kann aber gut vorbeugen, indem man Sorge trägt, daß die Tiere täglich ausgiebig im Teiche baden können. Im August und September „rauchen“ die Gänse, d. h. sie verlieren von selber Federn; diese sammelt man sorgfältig. In Bommern hat eine Dorfgemeinde oft an 200 Gänse, da übernimmt im Frühling ein schwaches Kind, das eingeseget ist, das Hüten, für die Gans 25 Rpf., den Sommer. Und wenn sie fleißig in einer umgehängten Tasche Federn sammelt, dann hat sie meistens im Herbst ein großes Bett zusammen. Stoppelgänse müssen Ende September, Anfang Oktober 7 kg wiegen. Sie dürfen natürlich nicht gerupft sein. Die weiblichen Tiere verkauft man nun als Brutgänse oder stellt mit ihnen Zuchtstämme zusammen. Die Ganter (Gänseriche) bringt man im Oktober zur Raft in kleine Buchten zu fänfen, worin sie sich gerade noch bewegen können. Der Stall muß kühl sein. Außerhalb der Buchten muß Wasser stets für sie erreichbar sein. Man hat sich für jedes Tier 50 kg Gerstenschrot besorgt. In eine alte Badmölle füllt man von diesem Gerstenschrot und überbrüht es mit Wasser, knetet es gut durch, formt Schlangen davon, reißt von diesen kleine Stücke ab. Dann nimmt man in jede Hand ein kleines Stück und rollt dieses in Mährenform. Diese Schrotmähren müssen die Länge eines ausgewachsenen Zeigefingers haben. Morgens um 6 Uhr hat man sich 25 Nudeln in eine Schüssel gezählt, öffnet mit der linken Hand einem Ganter den Schnabel, taucht die Nudel ins Wasser und steckt sie mit der rechten Hand dem Ganter — diese haben weiteren und längeren Hals und nuckeln sich daher leichter — in den Hals. Manche Tiere nehmen sie nach einigen Tagen ganz leicht, manchen muß man nach dem Stopfen mit der linken Hand den Schnabel so zuhalten, daß die Nasenlöcher freibleiben, sonst spucken sie die Nudeln wieder aus. Nun kommt der nächste Ganter dran, bis alle fünf Tiere durch, dann wieder der erste usw. bis die 25 Nudeln verstopft sind. Die weiteren Stopfen geschehen um 10, 14, 18 und 22 Uhr, drei Tage lang. Von da an steigert man je Tier und Mahlzeit täglich eine Nudel, bis 15 Nudeln je Tier und Mahlzeit erreicht sind. Bleibt so vier Tage stehen und geht dann wieder zurück, bis das Schrot verfüttert ist. Die Nudeln müssen täglich frisch bereitet werden. — Ist die Nudellei vorbei, dann kommen die Gänse nach dem Teich zum Baden, das sie

nach Herzenslust besorgen. Dann in einen geräumigen Stall mit dick ausgelegtem Stroh. Nach 24 Stunden sind die Därme leer, die Federn trocken und das Schlachten kann beginnen. Nun muß ein Tier wenigstens 10 kg wiegen, manche bringen es auf 14 kg.

Wie das Schlachten, Rupfen und Zurichten der Gans, ihre Zubereitung und Verwertung

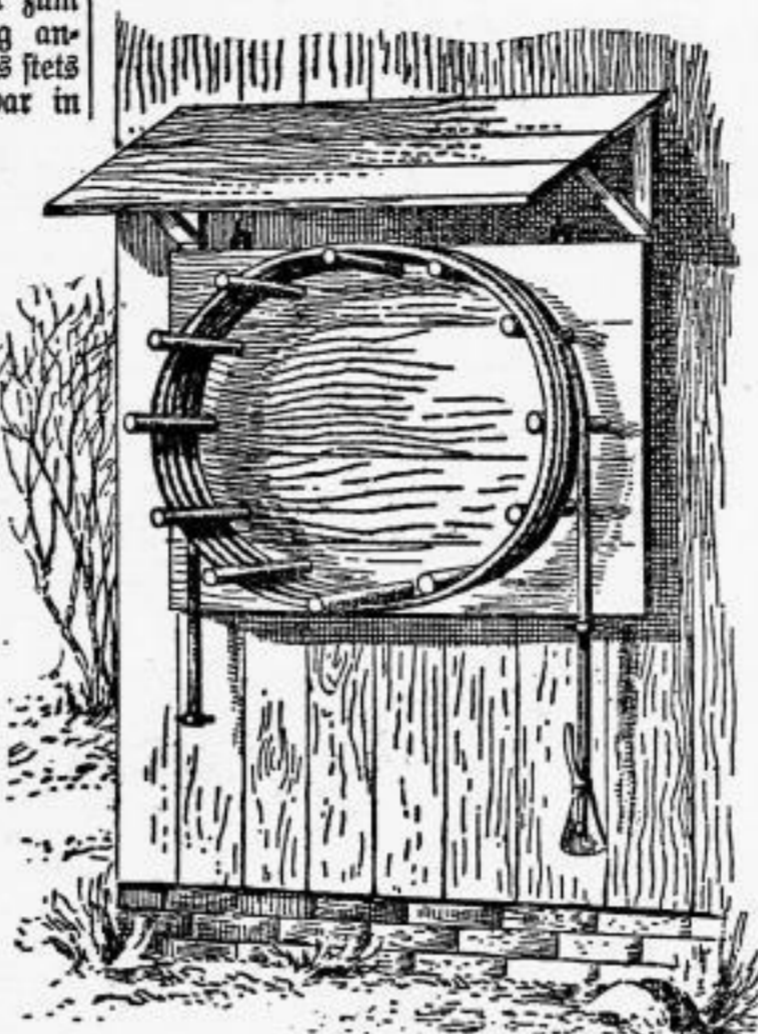


Abbildung 1. Schlauchhalter für kürzere Gummischläuche.

im Haushalt am zweckmäßigsten erfolgt, darüber wird in diesem Blatte zur rechten Zeit eine weitere ausführliche Abhandlung folgen.

Der Gartenschlauch und seine Behandlung.

Von Dipl.-Landw. H. Arnd. (Mit 2 Abbildungen.)

Gartenschläuche halten meistens nicht allzu lange, besonders dann, wenn sie nicht sachgemäß aufbewahrt werden. Wie oft findet man sie zu-

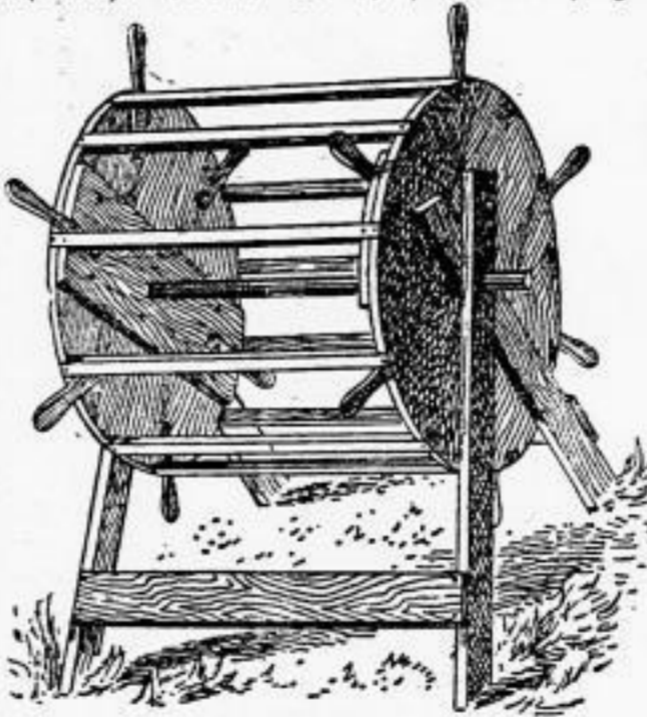


Abbildung 2. Schlauchwinde für längere Gummischläuche.

sammengerollt im Sommer und Winter in irgend-einem Schuppen oder Speicher liegen. Sie bringen dann später dem Gartenfreund, wenn das notwendige Maß den Gemüsepflanzen, Blumen usw. gespendet werden soll, nur Verdruß, da sie an vielen Stellen infolge der unsachgemäßen Aufbewahrung brüchig geworden sind.

Nur gewöhnlich zeigen sich solche schadhafte Stellen dann, wenn der Schlauch aus Hans ist

und längere Zeit über irgendeinen Haken aufgehängt war. Bei der geringsten Biegung nämlich erhalten Hansschläuche einen Knick, der sich immer wieder leicht einstellt. An solchen eingeknickten Stellen entsteht dann nach kurzer Zeit ein Loch. Daher müssen Hansschläuche immer senkrecht aufgehängt werden.

Gummischläuche, insbesondere aber Spiralschläuche, die innen und außen mit einer verzinkten Drahtspirale versehen sind, so daß sie nicht knicken können und weiter den Vorzug haben, gelegentlich einmal als Saugschläuche zu dienen, hängt man dagegen nicht auf, sondern wickelt sie zweckmäßig auf ein an einer Schuppen- oder Scheunwand befestigtes und überdachtes Brett, das in kreisförmiger Weise mit einigen Holzstäbchen versehen ist, wie es die Abbildung 1 veranschaulicht. Ein so aufbewahrter Gummischlauch wird nicht so schnell brüchig werden, somit auch lange nicht so viel Reparaturkosten verursachen.

Längere Gummischläuche kann man aber meistens schlecht auf den in Abbildung 1 veranschaulichten Schlauchhalter wickeln; man bedient sich daher der in Abbildung 2 wiedergegebenen Schlauchwinde, die sich ein jeder ohne viel Mühe selbst herstellen kann. Beachtenswert ist hierbei nur, daß der Schlauch bei der Aufwicklung möglichst fest, aber nicht zu fest, aufgerollt wird, damit er nicht in seiner normalen Rundung eingedrückt wird, da sich dann sehr leicht die Verbände lockern.

Schließlich sei noch einiges über das Reparieren schadhafter Gummischläuche gesagt. Das Ausbessern beschädigter Stellen ist, wenn es rechtzeitig vorgenommen wird, nicht allzu schwierig. Zunächst wird die schadhafte Stelle kräftig mit Sandpapier abgerieben, dann wird ein Gummiklebstoff aufgebracht und danach das Gummistück aufgeleimt. Natürlich muß danach das Gummistückchen mit einem größeren Stein beschwert und auch der Gummischlauch vorher auf eine gerade Unterlage gelegt werden, damit der Flicken bald festklebt. Im Handel sind heute genügend Gummiklebstoffe und Ersatzstücke für wenig Geld erhältlich, so daß sich die Reparaturen schon lohnen.

Schädlinge in der Blumenerde.

Von H. Schieferdede.

Eine gesunde Erde ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Blumenkultur. Es ist nicht allein zu beachten, daß Nährstoffe in der Erde sind, sondern eine gute Topferde muß auch eine gewisse Lockerheit aufweisen, sie darf nicht fauer riechen und in ihr dürfen keine Schädlinge sein. Viele Blumenfreunde gehen im Frühjahr, wenn ein- oder umgetopft werden soll, mit Handspaten und Beutel in den Laubwald und suchen sich dort an Baumstämmen oder aus Vertiefungen die humose Erde. Solche Erde ist dann, je nach ihrer Beschaffenheit mit etwas Sand oder Kompost vermischt, für viele Gewächse gut zu gebrauchen. Nur sollte man nicht den Fehler machen, die frisch geholte Erde des Waldes sofort zu verwenden.

In solch frischer Walderde sind oft vielerlei unzerseetzte Pestandteile, an denen sich im Blumentopf Pilzmyzelle ansiedeln und die Topferde mit verfaulern helfen. Es sind ferner leicht Käferlarven darin, die, zunächst nicht bemerkt, dann als weiße Würmchen im Blumentopf erscheinen. Unter ihnen gibt es einige, die die Wurzeln der Pflanzen angreifen und sich sogar in junge Stakteen von unten her einfrassen können.

All diese lästigen Erscheinungen vermeiden wir, wenn wir die Erde ein halbes oder besser ein ganzes Jahr ablagern lassen. In dieser Zeit verwehen die unzerseetzten Stoffe genügend und die Käferlarven verschwinden meist, wenn sie keine Pflanzenwurzeln vorfinden oder verpuppen sich. Damit sich die Erde aber beim Lagern gut entwickelt, darf sie nicht trocken liegen, sondern muß stets etwas feucht, dabei auch untraufel, gehalten werden. Der beste Lagerplatz ist eine etwas schattige Stelle im Garten.

Sollten sich nun doch noch kleine weiße Käferlarven im Blumentopf zeigen, so wird man versuchen müssen, sie zu entfernen. Das ist nicht immer leicht, denn die meisten Zimmerpflanzen vertragen ein Abschütteln der Erde schlecht. Bei großen Töpfen legt man einige Stücke Kartoffeln auf die Oberfläche, unter der sich die Larven oft ansiedeln und so leicht entfernt werden können

Bei kleinen Töpfen nimmt man am besten ein Untopfen vor, wobei man möglichst viel Erde beiseitigt. Von kräftigen Pflanzen kann man hierbei den Wurzelballen noch in eine einprozentige Nikotinlösung tauchen; doch soll man zu dieser Maßnahme nur schlimmstenfalls übergehen, da die Pflanze darunter leiden kann.

Besondere Erwähnung verdienen dann noch die Regenwürmer, obwohl sie, was gleich vorweg genommen sei, nicht als Schädlinge anzusehen sind. Es ist ja allbekannt, daß der Regenwurm draußen im freien Lande ein fleißiger Kultivator ist, der den Erdboden während des ganzen Jahres umgräbt, dabei aber infolge seiner mangelhaften Mundwerkzeuge nicht imstande ist, lebende Pflanzenteile anzufressen. Im Blumentopf aber ist der Regenwurm ein ungern gesehener Gast und abgesehen davon, daß er kein angenehmes Tier für ein Wohnzimmer ist, bedarf die Topferde nicht seiner Grabarbeit. Freilich ist jedoch die Auffassung, daß Regenwürmer die Topferde versauern. Sie ist dadurch entstanden, daß in Töpfen mit saurer Erde oft große, dicke Regenwürmer zu finden sind. Das Sauerwerden der Erde beruht aber immer darauf, daß Luftmangel im Topf war, wie er durch ein zu starkes Gießen entsteht. In dieser Erde sterben die Pflanzenwurzeln ab und die Würmer finden viel Nahrung, sich zu mästen. Der Regenwurm ist also im Gegensatz zu den anderen Wurmern kein Schädling, jedoch werden wir ihn von der Blumenerde fernhalten, da er hier auch nichts nützt.

Neues aus Stall und Hof.

Die gefährliche Kollausche. Große Hitze herrschte im Hochsommer. Man hatte schon lange drei schöne Schweine gemästet und gehopft, dieselben günstig verkaufen zu können. Der Schlächtermeister kam auch aus der zweieinhalb Stunden entfernten Stadt noch zwei Tage vor dem Sonntag. Man wurde handelsseins und erhielt das Geld für die drei Tiere. Sie hatten bis nicht gut getroffen; kein einziges Anzeichen war da, um irgendeinen Krankheitskeim in denselben zu vermuten. Man lud sie auf den Mehrgewagen. Der Schlächtermeister hielt es nicht für unbedingt nötig, denselben mit Stroh zu bedecken, um seine Schlachtopfer vor der drückenden Hitze zu schützen. Er meinte, das tut den Tieren nichts und mit dem Stroh hat man unterwegs bei rascher Fahrt nur unnütze Wirtschaft. Die Sonne brannte immer ärger, namentlich auf den steilen Bergen, und gerade besonders an diesem Tage. Nun kommt so ein Schlächtermeister nicht so schnell nach Hause. Schon des Geschäfts wegen ist er gewissermaßen gezwungen, jede bekannte Gastwirtschaft aufzusuchen, an der er vorbeifährt. Man schenkt leider dabei den vor der Gastwirtschaft harrenden Geschöpfen im Wagen, die bei der ungeheuren Sonnenglut und den staubigen Straßen fast verschmachten, zu wenig Beachtung, da man sich sagt, daß sie doch bald dem Schlachtmesser verfallen. Die intensive Hitze war zu ungewöhnlich, sie konnte nicht von Dauer sein. Bald zeigte sich auch am nahen Waldestand schwarzes Gewölke und ferner, dumpfer Donner ließ sich vernehmen. Da dachte der Schlächtermeister erstlicher an seine Heimfahrt. Er erreichte noch glücklich seine Häuslichkeit. Aber schon hatten die zunehmenden Wolken die Sonne sich vertriehen lassen. Sähle Kälte war nach dem Verfinstern des Himmels hereingebrochen, ein Zeichen, daß es anderwärts irgendwo schweres Wetter gegeben hatte. Kalter Regen setzte ein. Die armen Schweine mit noch von der Tageshitze durchglühtem Körper wurden in einen eiskalten kellerartigen Stall gebracht. Ruckte dieser urplöbliche Witterungsumschlag und Temperaturwechsel nicht der Gesundheit der Tiere verhängnisvoll werden! Die Folgen blieben leider nicht aus. Am Sonnabend sollten die Schweine morgens geschlachtet werden. Sie waren inzwischen nach dem Schlachthof geschafft und der vorchriftsmäßigen tierärztlichen Untersuchung unterzogen worden. Hierbei ergab sich, daß sie an Kollaus erkrankt, also für den Schlächtermeister unbrauchbar geworden waren. Der Herr Kreisarzt erklärte, daß der Krankheitskeim in den drei Schweinen schon vor deren Verkauf und Abholung gesteckt hätte. Ihm konnte der Gedanke doch nicht kommen, daß die Ursache der Seuche durch den jähen Witterungswechsel hervorgerufen war. An den Verkäufer wurde rasch ein Telegramm geschickt und sein Erscheinen auf dem

Schlachthof gefordert. Der Landwirt mußte das erhaltene und mühsam verdiente Geld wieder herausrücken. Es blieb ihm nichts weiter übrig, er war gezwungen, den Schaden zu tragen, der durch den verhängnisvollen Temperaturumschwung verursacht worden war. Hieraus sieht man, wie schwer der landwirtschaftliche Beruf ist und mit welchem Risiko er verbunden ist, wie unsicher die Berechnungen der Landwirte auf Selbsterwerb sind. Dr. Ba.

Auswahl der Junghennen. Es gibt sehr vieles, was uns Nuggestügelzüchter mit ziemlicher Sicherheit eine Gewähr dafür bietet, daß wir es bei einer Junghenne mit einem guten Legehuhn zu tun haben. Darum ist es klug und ratsam, wenn wir bei der Auswahl der Junghennen die hier in Betracht kommenden Faktoren berücksichtigen. Zunächst kommt die Abstammung für uns in Frage. Die junge Henne soll von einer gutlegenden Mutter abstammen, aber, und das ist ebenso wichtig, auch von einem Hahn, der aus allerbestem Legehahn hervorgegangen ist. Kurz: Es kommen nur Junghennen für uns in Betracht, die aus Leistungsuchten hervorgegangen sind. Hierbei ist es ganz gleich, ob die Tiere später zur Reinzucht oder zu Kreuzungen benutzt werden sollen. Die Hauptsache ist natürlich die Gesundheit der Hennen. Die Tiere dürfen keinen müden Eindruck machen und sollen beweglich sein. Man wähle auch nur solche Junghennen, die eine normale, gleichmäßige Entwicklung zeigten. Sie dürfen als Rücken oder auch später an keiner Krankheit gelitten haben. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Vernichtung der wilden Möhre auf dem Grünlande. Die wilde Möhre, die die Stammform der angebauten Möhre ist, übersteht infolge ihrer tiefgehenden starken Pfahlwurzel trockene Zeiten sehr gut und ist deshalb auch durch Entwässerung nicht zu beseitigen. Ihr Futterertrag ist gering, und wegen ihrer holzigen Beschaffenheit ist diese Pflanze auch ziemlich wertlos. Da die wilde Möhre zweijährig ist, verschwindet sie, wenn sie mehrere Jahre vor der Samenreife abgemäht wird. Es empfiehlt sich, überhaupt unkrautreiche Wiesen zwei bis drei Wochen vor der üblichen Mähzeit abzuräumen, damit die Unkräuter, die meistens früher als Klee reifen, nicht zur Samenreife gelangen. Bei feuchtem Wetter läßt sich überdies so manches Wiesenunkraut aus dem Boden ziehen und somit für immer vernichten. Sz.

Gartenzaunpfosten aus Beton sind sehr zu empfehlen, sie sind nicht nur dauerhafter als die Holzpfosten, sondern schon bei der Anschaffung billiger, dabei machen sie einen hübschen Eindruck, und sind in Verbindung mit Holz, Draht usw. sehr gut zu verwenden. Das Stampfen der Pfosten geschieht in einem Formstück, das aus zwei eisenen, am Kopf in je eine Laste auslaufenden Seitenteilen besteht. In diese Form wird guter Mauer sand oder nicht zu grobkörniger Kies, der mit Zement im Verhältnis 1:4 oder 1:3 gemischt wird, eingestampft. Die Mischung wird lagenweise gestampft und durch Eiseneinlagen verstärkt, deren Zahl und Dicke sich nach dem Verwendungszweck der Pfosten richtet. Nach dem Erstarren des fertig gestampften Pfostens kann die Form durch einfache Handgriffe abgezogen werden. Gelehrte Arbeiter sind dazu nicht nötig. Ha

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Marinierte Hammelfüße. Die in Salzwasser gehörig weichgekochten Hammelfüße werden ausgebeint, in Hälften zerteilt und in eine Terrine gelegt. Weinessig kocht man mit Zwiebeln, Kräutern und ganzem Gewürz und gießt ihn noch heiß über die Hammelfüße. Man deckt die Terrine gut zu und läßt die Füße mindestens zehn bis zwölf Stunden in der Marinade liegen. Danach nimmt man sie heraus und richtet sie mit einer Remouladentunke an. Frau A. in E.

Junge Hühner in Sahne und Wein. Gericht für vier Personen. Zutaten: Zwei junge Brathühner, 50 g Butter, ein Drittel Liter Apfelwein, ebenfalls saure Sahne, Weizenmehl zum Binden, 20 Tropfen Maggi's Würze, geriebener

Käse, Semmelkrumen, Butterflöckchen. Zubereitung: Die vorgekochten, jungen Brathühner werden in der heißen Butter 30 Minuten gedämpft, dann nimmt man sie heraus und zerlegt sie in Portionsstücke. In die Bratbutter gibt man den Apfelwein und die saure Sahne, kocht alles gut durch, bindet mit in Wein glatt gerührtem Weizenmehl, so daß eine recht dicke Soße entsteht, die mit Salz, Pfeffer und Maggi's Würze abgeschmeckt wird. Eine eingefettete Backform wird mit der Hälfte der Soße gefüllt, die zerlegten Brathühner hineingelegt und mit der zweiten Hälfte der Soße übergossen. Obenauf streut man Semmelkrumen und geriebenen Käse, legt einige Butterflöckchen dazwischen und bäckt das Gericht bei Oberhitze lichtbraun. M. A.

Stachelbeer-Speise. Man schneidet 125 g dickes Biskuit in feine Scheiben, mit denen man den Boden einer Glasschale belegt, dann gießt man ein Glas Sherry oder Brandy darüber und stellt die Schüssel zugedeckt beiseite, bis das Biskuit die Flüssigkeit völlig aufgesogen hat. Inzwischen läutert man 500 g Zucker mit einem Viertel Liter Wasser, dampft dreiviertel Liter grüne, gut gelene und gewaschene Stachelbeeren darin weich, läßt sie auskühlen und schüttet sie in die Schüssel über das Biskuit. Dann bereitet man eine einfache, mit Vanille oder Zitrone gewürzte, dickschaumige Creme aus einem dreiviertel Liter Milch oder Rahm, vier bis fünf Eidottern und Zucker und dem Eiweißschnee, schlägt sie erst über dem Feuer und dann bis zum Erkalten, gießt sie über die Stachelbeeren und verziert die Oberfläche mit festgeschlagenem und gefühtem Rahmschaum. Frau A. in E.

Bienenzucht.

Imkerarbeiten im Monat Juni.

Die Bruträume sind jetzt voller Sammlerrinnen. Wo du den Honigraum noch nicht freigabst, mußt du es jetzt tun, lieber Imkerfreund, sonst schwärmen deine Bienen, und der Honigtrag wird gering. Willst du aber gern Schwärme haben, so halte die Völker eng und warm. Wollen die Bienen aber nicht so wie du, lieber Imkerfreund, im Sinne hast, so laß ihnen ihren Willen, und dann müssen sie deinen erfüllen. Also, wollen sie nicht schwärmen, so gib ihnen Raum zum Honigtragen, und dann machst du dir einen oder mehrere Ableger. Machen Sie Anstalten zum Schwärmen, so doktere nicht lange herum, um den Schwarm zu verhindern. Die Bienen verträdeln unnütz Zeit, die sie besser zum Honigsammeln verwenden können. Nimm den Schwarm an und gib ihm den Platz des Muttervolkes, lieber Imkerfreund, so wird er dir schon zeigen, was ein Volk, das keine Brut zu ernähren hat, schaffen kann. Dem Muttervolk, dem alle Flugbienen fehlen, mußt du die ersten Tage Wasser geben. Es erholt sich bald und verliert meist alle Schwarmgedanken.

In diesem Monat wirst du von guten Völkern den ersten Honig schleudern können. Schleudere rechtzeitig. Wenn die Waben zu zwei Dritteln bedeckt sind, nimm sie heraus. Hast du noch leere Rähmchen, so hänge diese in den Honigraum. Die Bienen sammeln sich sonst in dicken Klumpen in dem Raum, und du hast deine liebe Not, die geschleuderten Rähmchen hineinzubringen, ohne viele Bienen zu zerquetschen. Den Honig lasse gleich durch zwei Siebe laufen, durch ein weiteres, welches die größeren Wachsstücke zurückhält, und durch ein engeres, das die kleinsten Unreinigkeiten wegnimmt. Wenn der Honig dann noch einige Tage in einem warmen Raum steht, so steigt alles, was noch etwa im Honig wäre, an die Oberfläche, und durch einen unten angebrachten Quetschhahn kannst du spiegelblanken, guten, deutschen Honig in die Einheitsgläser des Deutschen Imkerbundes füllen. Die Gläser schließt du mit dem Garantiestreifen und kannst dann die feinsten Ware zu guten Preisen auf den Markt bringen. Vergiß nicht, den Nachbarn von deinem Ueberfluß eine kleine Gabe zu überreichen. Ganz anders sieht der die Bienen, die ihm manchmal lästig werden, an, wenn er von ihrem Fleisch kosten darf. Sam.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Kuvertschild, das Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie als Portovorsatz der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portovorsatz erstatet worden ist. Im Brieffaß werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Wie stellt sich der Futterwert von Sojabohnenschrot im Vergleich zum Roggenjoch? Der Preis für beide ist gegenwärtig ungefähr gleich. Hat Grobkörnigkeit beim Sojabohnenschrot Nachteile für die Verdaulichkeit oder ist ein nochmaliges Schrotten zu empfehlen? Wie könnte man dieses vornehmen lassen?

Antwort: Der Gehalt an Nährstoffen von Sojabohnenschrot stellt sich wie folgt: Roggenjoch: verdauliches Eiweiß 8,7, Stärkewerte 71,3; Sojabohnenschrot: verdauliches Eiweiß 26,2, Stärkewerte 83,9. Wie aus dieser Gegenüberstellung hervorgeht, enthält Sojabohnenschrot etwa dreimal so viel verdauliches Eiweiß als Roggenjoch und ist infolgedessen hervorragend geeignet, die Futterration bezüglich des Eiweißgehaltes zu verbessern. Dieses ist für die Erzielung hoher Milchträge von großer Wichtigkeit. Das Sojabohnenschrot ist mithin dem Roggenjoch vorzuziehen. Die grobe Schrotung führt zu Nachteilen bei der Verdauung nicht, da hierbei ein besseres Rauem gewährleistet wird. In der letzten Zeit neigt man dazu, den Tieren auch die Velkuchenschrote nicht in fein gemahlener Form, sondern in größeren Brocken zu verabreichen. Im Roggen kostet gegenwärtig 1 kg verdauliches Eiweiß 176 Pfg., im Sojabohnenschrot 37 Pfg., 1 kg Stärkewert im Roggen 21 Pfg., im Sojabohnenschrot 21 Pfg. Das verdauliche Eiweiß ist mithin im Sojabohnenschrot besonders preiswert. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Der Karboliumgeruch des Holzes ist im hiesigen Kuhstall sehr unangenehm, da frischgemolkene Milch leicht den Geruch annimmt und somit im Geschmack benachteiligt wird. Wie kann man diesen Geruch beseitigen? B. E. in J.

Antwort: Den Karboliumgeruch im Stall beseitigt man am besten, indem man das Holz zunächst mit Salzsäure abwäscht, wodurch es eine rauhe Beschaffenheit erlangt, und dann mit Kaltmilch überstreicht. Nach dem Abblättern des Kalkes ist auch der Karboliumgeruch verschwunden. Das Holz hat durch die Behandlung eine etwas rauhe Beschaffenheit erlangt. R.

Frage Nr. 3. Ein sieben Monate altes Bullenkalb hat an den Fesseln und den Kniegelenken der Hinterbeine Knoten bekommen. Es tritt auch nicht durch, sondern steht nach vorne eingeknickt und kann schlecht laufen. Was für eine Erkrankung liegt hier vor? Ist es vielleicht Knochenweiche? In der körperlichen Entwicklung ist das Tier nicht zurückgeblieben. Die Fütterung besteht aus Heu, Spreu, Rüben, Haferjoch, Sojajoch, Weizenschalen, Kartoffelflocken und einer geringen Beigabe von Schlammkreide. Das Kraftfutter wird zusammengemischt und in dieser Form verabreicht. Ist vielleicht die Fütterung zu kräftig? Auch hat das Tier sehr viel Läuse. Es ist nicht angebunden, sondern kann sich frei in Stalle bewegen. Läßt sich das Tier später für die Zucht verwenden? Die Freiluft ist gut, auch macht das Tier sonst einen gesunden Eindruck. E. B. in G.

Antwort: Nach der von Ihnen gegebenen Beschreibung muß angenommen werden, daß Ihr Bullenkalb an Knochenweiche leidet. Betrachtet man aber Ihre Futterration, so ist die Ansicht zu vertreten, daß diese an der Entstehung einer derartigen Erkrankung nicht schuld sein kann. Wahrscheinlich ist die Fütterung erst seit kurzem eingeführt und war früher anders. Wir würden Ihnen empfehlen, die Fütterung wie folgt einzurichten: Zunächst Futterrüben in nicht zu großen Mengen. So-

dann ein Kraftfuttermisch aus Haferjoch, Sojajoch und Weizenkleie zu gleichen Teilen. Der Zusatz von Schlammkreide ist beizubehalten. Das Kraftfutter muß trocken verabreicht werden. Hinterher legen Sie gutes Weizen- oder Kleieheu vor. Kartoffelflocken wirken mäßig und sind fortzulassen. Spreu und Stroh sind zu schwer verdaulich. Zur Belebung der Verdauung empfiehlt sich das Anbringen von einem Salzleckenstein. Auch Lebertran mit Zusatz von phosphorsaurem Kalk kann verabreicht werden. Trotzdem das Tier schlecht auf den Beinen steht, muß ihm viel Bewegung im Freien gegeben werden. Sollte sich mit dem Eintreten des Graswuchses die Möglichkeit bieten, das Tier auf die Weide zu schicken, so ist diese auszunutzen. Verschwindet bei einer derartigen Behandlung die Anschwellung bei Ihrem Bullenkalb nicht, so ist dasselbe für Zuchtzwecke nicht geeignet. — Läuse vertilgen Sie am besten durch Kreolin oder Lysol mit Wasser oder durch Abwaschung mit einem Gemisch von Petroleum und Küßöl zu gleichen Teilen. Die Behandlung muß nach drei bis vier Tagen wiederholt werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Eine Zuchtsau hat zum ersten Male geferkelt, und zwar nach einer Trächtigkeitsdauer von 114 Tagen. Das Ferkeln ging normal vor sich, und es kamen elf Stück zur Welt. Trotzdem ich bei jedem einzelnen Ferkel sofort versuchte, es saugen zu lassen, ist mir dieses bei keinem gelungen. Anfangs wollte die Sau die Ferkel auch nicht annehmen; später ließ sie dieselben zu. Ich habe mir die größte Mühe gegeben, Zucker an die Warzen gestreut, Milch und Tee an dieselben getropft, aber leider vergeblich. Auch bei der Flasche mit Sauger zogen die Tiere nicht. Wenn ich den Tieren das Maul aufmachte und Milch reinlaufen ließ, schluckten dieselben nicht. Beim Aufmachen des Males haben die Tiere sehr stark geschrien. Mir wurde gesagt, der Stall wäre zu kalt. Ich habe sodann die Ferkel an den Ofen gebracht, und es ist mir tatsächlich gelungen, drei zum Saugen zu bringen. Die andern sind eingegangen. Wie läßt sich diese Krankheitserscheinung behandeln? Frau G. in B.

Antwort: Da Ihre Erstlingsau normal ausgetragen und geferkelt hat, ist anzunehmen, daß bei der großen Ferkelzahl von elf Stück die Tiere recht schwächlich auf die Welt gekommen sind. Auch muß damit gerechnet werden, daß der Stall zu kalt war. Sie hätten gleich nach der Geburt jedes Ferkel erst tüchtig abreiben sollen und dann in einen warmen Korb tun und mit einer Decke zudecken. Hier hätten sich die Tiere zunächst untereinander gewärmt und gekräftigt. Sie haben die jungen, noch nassen Ferkel wahrscheinlich sofort an das Gesäuge gelegt. Dabei haben die Tiere stark gestoren und sind steif geworden, und zwar so steif, daß sie nicht mehr die Schnauze aufmachen konnten. Einen gewissen Beweis für die Richtigkeit dieser Angabe liefert die Tatsache, daß von den an den Ofen gelegten drei Tieren zur Aufnahme der Nahrung gebracht werden konnten. Sie werden in Zukunft darauf achten müssen, daß Ihre Zuchtsauen in einem trockenen, warmen Stall abferkeln, daß die Ferkel gleich nach der Geburt abgerieben und warmgehalten werden. Eine kräftige Fütterung der tragenden Sau bietet die beste Garantie dafür, daß die Ferkel auch kräftig zur Welt kommen. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Ein sieben Monate alter Wachtelhund leidet seit drei Monaten an Staupen. Erst traten gelbe Bläschen am Bauche und dann eitriger Ausschlag auf dem Rücken auf. Er hat keinen Appetit und kann seit einigen Tagen mit den Hinterbeinen nicht mehr fortkommen. Er hat Fieber und trotz vieler Buttermilch harten Stuhlgang. Außerdem hat er starkes Herzklopfen und Zucken am ganzen Vorderkörper, das ihn nicht zum Schlafen kommen läßt. Welches Futter soll ich geben? E. S. in S.

Antwort: Bei der Schwere der Erkrankung hätten Sie sich schon längst an einen

Tierarzt wenden müssen. Lassen Sie den Hund mit Perleberger Staupen-Serum impfen, füttern Sie Haferjochsuppen und zur Kräftigung Eier und rohes, gutes Rindfleisch. Gegen die Lähmung der Nachhand und die nervösen Muskelzuckungen wird Ihr Tierarzt zweckmäßige Einspritzungen machen und gegen die Verstopfung Kalomel-Pulver verschreiben. Die Aussicht auf völlige Heilung ist bei dem jugendlichen Alter des Patienten aber sehr gering. Vet.

Frage Nr. 6. Wie kann ich meine Hühner vor Ansteckung schützen und von Ungeziefer (Läusen, Federmilben usw.) vollständig befreien? Insektenspulver war erfolglos. Von meinem Bestand (vorjährige Hennen) gingen in längeren Zeitabständen immer wieder einzelne ein, besonders im Sommer. Krankheitsbild: Die bis dahin gesund aussehenden Tiere laufen und hocken einige Tage trübe umher und sind dann plötzlich tot. Gewöhnlich fressen sie bis zuletzt. Beim Öffnen zeigen sie keine besonderen Krankheitsmerkmale, nur grün aufgedunsene Därme und an der äußeren Bauchdecke rote und grüne Flecken. Eine hatte gelbe Knötchen in der Leber. Diese schien von einer anderen Krankheit befallen zu sein. Da in der Nachbarschaft dasselbe in stärkerem Maße beobachtet wird, nehme ich an, daß es sich um Ansteckung handelt. Wo könnte ich evtl. eine Henne untersuchen lassen und was würde das kosten? Futter: Weizen- und Haferkörner, Kartoffeln mit Vorkleim und Schlammkreide. Die Tiere haben guten Auslauf. H. S. in B.

Antwort: Ihre Hühner befreien Sie von Ungeziefer auf folgende Art: Die Tiere werden mit einer Mischung von Tabakstaub, Schwefelblüte, perlsichtigem Insektenspulver, Kampfer und feinem Sand tüchtig eingestäubt. Die Sitzkanten werden mit Petroleum eingerieben. — Die von Ihnen beschriebenen Merkmale deuten darauf hin, daß Ihre Hühner an Tuberkulose erkrankt sind. Eine Heilung gibt es dabei nicht. Schlachten Sie die verdächtigen Tiere ab und desinfizieren Sie den Stall mit folgender Lösung: ein Teil gelöschter Kalk, drei Teile Wasser, 3 bis 4 v. H. Kreolin. Der Sicherheit halber senden Sie ein verendetes Huhn an die Medizinische Universitäts-Tierklinik Leipzig, Desterreicher Straße 55. Die Untersuchungsgebühr beträgt jedenfalls 1 bis 2 RM. R. S.

Frage Nr. 7. Ich bitte um Antwort, ob eingekandte Spkartoffeln, wovon ich noch große Vorräte zu liegen habe, abgekeimt werden müssen und in einen neuen Behälter legen muß. Man sagte mir, daß die Kartoffeln, wenn man die Keime abmacht, blau und ungenießbar werden. S. in H.

Antwort: Die Keime der Spkartoffeln müssen bei Futter- und Speisekartoffeln vor dem Gebrauch sorgfältig entfernt werden, da sich in ihnen ein Gift durch den Keimungsprozess ansammelt. Es heißt Solanin und ist chemisch nahe verwandt dem Nikotin des Tabaks sowie dem Coffein und Thein im Kaffee und Tee. Konzentriert kann das Solanin wie die genannten Verbindungen charakteristische Lähmungserscheinungen bestimmter Nervenzentren hervorrufen; bei größeren Gaben können solche Lähmungen bekanntlich auch tödlich verlaufen. — Speisekartoffeln werden im Frühjahr gern ein- bis zweimal abgekeimt, weil man beobachtet hat, daß nach dem Abkeimen die Kartoffelknolle längere Zeit braucht, um neue Triebe anzulegen und erneut auszutreiben. Der Nahrungswert der Knollen wird also durch ein Abkeimen geschont. Ein einmaliges Abkeimen vertragen eigentlich alle Speisekartoffelsorten ganz gut. Wird das Abkeimen aber noch ein- bis mehrmals wiederholt, dann wird das Fleisch dieser Kartoffeln beim Kochen vielfach schwarzfleckig und damit unansehnlich. Diese Eigentümlichkeit macht sich, je nach Sortenempfindlichkeit, verschieden stark bemerkbar. Sie nimmt mit fortschreitender Jahreszeit bei allen Sorten zu. Das Schwarzwerden ist allerdings nicht gesundheitschädlich; es ist allein als Schönheitsfehler zu werten. Dr. E.

Frohe Jugend

Nr. 24

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1930

Das Fahrrad

von Walter Schackert.



Die blinkenden Mädchen
hei! wie sie flink sich drehn.
Schon sind wir aus dem Städtchen
auf blanken Leerchauffeen.
Die Häuser und die Bäume,
vorbei sind sie im Flug;
Es geht durch weite Räume
rasch wie ein Vorortzug.
Ihr Fußgänger, ihr armen,
ihr tut mir herzlich leid,
Weil ihr ja zum Erbarmen
wie Schnecken langsam seid:
Und flühten nicht die Autos,
ritsch, ratsch! vorbei an mir,
Ich könnte jubeln: „Schaut bloß,
nichts ist so schnell wie wir!“

A. Wagner 24/11/30

Stummel Faust

Ein Spatzmännchen von Frau Klara.

Beinahe hätte die rohe Faust des Peters das kleine Spazentkind zu fassen gekriegt, beinahe! Ein kleiner, jämmerlicher Schrei, und er hält nur ein Häufchen Federn mit den Fingern umschlossen. Peter lacht und streut sie verächtlich über den Hof. Und es war doch der Schwanz, der stolze Schwanz von Zappel, dem Spazentjungen!

Zappel kauert mit hängenden Flügeln oben im Birnbaum. Solch ein Schreck! Ganz verstört ist sein kleines Herz. Da hocht man ahnungslos und stillvergnügt auf einer Leiterprosse, sonnt sich und freut sich eines gutgefüllten Wagens, und plötzlich schlägt so etwas Dunkles, Tückisches hernieder — Peter, des Hofjungen Faust — daß er überhaupt noch entkommen ist! Aber der Schwanz, sein schöner Schwanz!

Zappel dreht den Kopf rechts und dreht ihn links, kein Schwanz ist zu sehen, alle Federn sind heraus. Er ist ganz ratlos. Was soll er jetzt überhaupt anfangen? Er fühlt sich nackt, wie ein Junge, der keine Hosen anhat. Als er endlich wagt, auf den Holunderbusch herabzufliegen, in dem sich die ganze übermüdete Spazentjugend tummelt, fühlt er sich recht unsicher und ängstlich. Er hat sich auch kaum neben ein Spazentmädchen gesetzt, als das Geschrei schon anfängt: „Guckt mal den Stummelsteert, U pfui! wie sieht der aus! Er schämt sich wohl gar nicht! Was hat er denn hier zwischen uns verloren? Soll sich doch erst mal einen Schwanz anschaffen, der Grünschnabel, sieht ja aus, wie ein Frosch!“ Sie alle rücken von Zappel fort, schimpfen und spotten, daß dem armen Spazentjungen Hören und Sehen vergeht. Tiefbeschämt und

... hat er weiter. Aber wo er sich auch sehen läßt, überall dasselbe Geschrei: „Guckt mal, den Stummelsteert!“

Zuletzt verbirgt er sich hinterm Hühnerhof im hohen Grase und wagt nicht, sich zu rühren und zu regen. Sitzt da eine alte Kröte und blinzelt ihn aus halbgeöffneten Augen an. „Hast wohl Stummer, Kleiner?“ fragt sie. Zappel steckt den Kopf unter den rechten Flügel und tut, als höre er nichts. Da hupft sie näher heran. „Ich weiß wohl Bescheid und will dir helfen. Ich bin eine kluge Frau und kenne allerlei Mittel, zum Guten und zum Bösen. Einen Schwanz sollst du haben, mein Junge, so schön, wie ihn kein zweiter Spaz im ganzen Lande besitzt.“ Zappel reißt

den Kopf unterm Flügel hervor und schreit hastig: „Wo ist der Schwanz?“

„Nur immer hübsch langsam,“ sagt die Kröte, „du mußt ihn dir erst selbst holen. Siehst du drüben auf dem Hühnerhof den schönen, bunten Hahn? Er hat den schönsten Schwanz, den ich je sah. Geh, bitte ihn um zwei oder drei Federn, dann will ich sie dir mit meinem Wundersaft festmachen.“ Zappel ist

ängstlich, den großen, stolzen Hahn anzureden, doch die Kröte versteht, ihn zu beschwären, und so flattert er endlich ganz dreist auf den Hühnerhof und läßt sich vor dem Hahn nieder. „Herr Sporenträger,“ fängt er ganz mutig an, „welch schöner Herr sind Sie, aber das Schönste an Ihnen ist doch Ihr Schwanz!“

Der Hahn kratzt einmal rechts, scharrt einmal links, pickt gelassen ein Maistörn auf und

sagt: „Was willst du, Dreikäsehoch?!“

„Ich möchte gern eine deiner Schwanzfedern,“





plakt Zappelt heraus.

„Haha,“ lacht der Hahn, „was gibst du mir dafür?“

Zappel besinnt sich nicht lange. „Oben auf dem Speicher in der Scheune

liegt ein Haufen goldgelber Weizenkörner. Ich fliege durch die offene Bodenluke und hole dir ein Korn.“ „Zwei Körner,“ sagt der Hahn. „Gut,“ sagt Zappel. „Drei Körner,“ sagt der Hahn. „Gut,“ jagt Zappel und fliegt davon. Bald liegen drei goldgelbe Weizenkörner vor dem Hahn, er zieht sich eine Schwanzfeder aus und Zappel trägt sie siegestolz zur Kröte. „Eine ist zu wenig,“ sagt die Kröte, „hole noch eine.“ „Herr Sporenträger,“ sagt Zappel, als er wieder vor dem Hahn sitzt, „eine ist keine — gib mir noch eine Feder.“ „Was gibst du mir dafür?“ „Hinten im Garten steht eine leere Regentonne, darinnen wimmelt es von fetten Würmern; ich will dir einen holen.“ „Zwei Würmer,“ sagt der Hahn. „Gut,“ sagt Zappel. „Drei Würmer,“ sagt der Hahn. „Gut,“ sagt Zappel und fliegt fort.

Bald liegen drei fette Würmer vor dem Hahn, der zieht sich eine Feder aus, und Zappel trägt sie zur Kröte. Die hat inzwischen ihren Wundersaft angerührt; nun muß Zappel sich bücken, und sie klebt ganz kunstvoll die beiden Federn hinten an die Stelle, wo einst sein Schwänzchen gefessen hatte. Als er nun damit herumhüpft, lacht die Kröte so, daß ihr die Tränen aus den Augen kugeln.

„Solch einen Spaß habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gehabt,“ quakt sie und brüht

prustend ihre Vorderhändchen gegen den dicken Leib. „Weißt du, wie du aussiehst? Wie ein Kolibri! Nun flieg mir zu, wer wollte jetzt noch sagen, du hättest keinen Schwanz! Sei aber hübsch vorsichtig, daß du nicht selbst darauf trittst. An das Schleppentragen muß man sich erst gewöhnen.“

Als Zappel fortfliegen will, kommt er kaum hoch, so schwer hängen die Hahnenfedern hinten an seinem Leib. Mit großer Mühe erreicht er einen Bretterzaun, der den Hühnerhof umschließt. Da sieht er drüben auf einem

Dache den Pfau sitzen. Bunt schillert sein langherunterhängender Schwanz. „Bin ich nicht gerade so schön wie er,“ denkt



Zappel und steckt seine beiden Schwanzfedern kerzengerade in die Höhe. Eine Grasmücke hüpfet etwas ängstlich an ihn heran. „Wer bist du eigentlich, du siehst so fremd aus,“ zwitschert sie. „Das glaube ich wohl,“ sagt Zappel ganz frech, „ich stamme aus der Familie der Kolibris und bin der nächste Verwandte von dem Pfau dort drüben!“ „Aha,“ macht die Grasmücke und guckt ihn ganz ehrfurchtsvoll an. Zappel packt der Übermut. „Jetzt fliege ich in den Hollunderbusch,“ denkt er, „wir wollen doch mal sehen, was sie jetzt sagen. Pah, ist denn einer da, der mir an Schönheit gleichkommt!“

Als er sich auf dem obersten Zweig des Hollunderbusches — so recht sichtbar für jedermann — niederläßt, schweigt für einen Augenblick der Lärm der schwachen Spaken. Endlich prustet ein kleines Spakenfräulein



„habe engagiert“

„Zitron Wasser webe“

„Butter legen bis vi mit Kl schaft,“



„Haus see, scha v. Ruf.“

„Gast Sonnta“

„Gast Vereins und Di“

„Busch“

„Ca“

„mitten Mittag linte So“

los: „Habt ihr schon mal solch einen verrückten Spazier gesehen?“ Zappel plustert sich auf. „Bitte sehr,“ sagt er ganz von oben herab, „ich stamme aus der Familie der Kolibri und der Sporenträger, und mein nächster Verwandter ist der Pfau!“

Es ist nicht zu beschreiben, welche ein Lärm diesen frechen Worten folgte. Ein alter Großvater zeterte: „Er hat unsere ganze Sippschaft beschimpft, jagt ihn aus dem Lande!“ Sie stürzten sich über ihn, sie reißen und zerren ihn hin und her, bis die schönen Schwanzfedern zerbricht und beschmutzt unter dem Holunderbusch liegen und der entsetzte Zappel mit torkelnden Flügeln in das Gras flüchtet. Da sitzt die Kröte und lacht ihm mit breitem Maul entgegen.

„Bleibst eben immer ein Spaß, mein Junge, wenn du dir auch einen Efelchwanz anhängst.“ Zappel guckt die Kröte gar nicht an. Er hüpfst tiefer ins hohe Gras hinein, und schließlich flüchtet er in einen nahen Wald. Da bleibt er Tage und Wochen mit tiefbekümmertem Herzen; er guckt überhaupt kein Tier mehr an.

Endlich packt ihn aber doch die Sehnsucht nach seinesgleichen. Eines schönen Morgens sitzt er wieder im Holunderbusch. Ein kleines Spazierfräulein lacht ihn lustig an und setzt sich an seine Seite. „Wollen wir mal wettfliegen, wer zuerst bei der Pumpe ist?“ fragt es. „Ich kann doch nicht, — ohne Schwanz. Ich kann nicht gut steuern,“ sagt Zappel kleinlaut. „Wieso,“ lacht die Kleine, „du hast doch solch schönen Schwanz!“



Nun erst gewahrt Zappel, daß ihm ein neuer Schwanz gewachsen ist — ein richtiger, echter Spazierschwanz. Und den hat er heute noch!

Bienchen und Distel.

Von Jutta Wilfing.

Die Distel ist ein struppig Ding,
Voll Stacheln, Dornen, Spießen;
Den Faltern scheint sie zu gering,
Sie freundlich zu begrüßen.

Das Bienchen aber, brumm, brumm,
Macht zuckersüße Augen, [brumm,
Es nascht ein wenig dran herum
Und dann beginnt's zu saugen.

„Ei wahrlich, da ist Honig drin,
Wer sollte das vermeinen;
Die Distel brachte mir Gewinn,
Dat's erst auch nicht so scheinen.“

Und Bienchen fliegt, die Höschen schwer,
Nach seinem süßen Speicher,
Zur Distel kam es völlig leer,
Nun ist's um vieles reicher.

Wenn euch ein dummer Arger stach,
So distelscharf und dornig,
Und sonst euch traf ein Ungemach,
Dann werdet ja nicht zornig.

Es läßt sich ja aus jedem Leid
So wie aus Distelköpfen
Und deren scharfen Stachelkleid
Gewinn und Freude schöpfen.

Wir sollen wie das Bienchen sein,
Aus Schlimmem Nutzen ziehen:
Ein jedes Leid birgt Sonnenschein.
Man muß sich nur bemühen.

RÄTSELECKE

Rammrätsel.

Von Erika Wendeler.

ä e e g g h i Die Buchstaben in
k n o o nebenstehender Figur
o p r r sind so zu ordnen, daß
s t t y der Rammrücken ein
viel bereistes Land in
Afrika nennt. Die einzelnen Rämme
bedeuten: 1. Schild des Zeus, 2. Preu-
ßischen Feldherrn, 3. Nordische Gott-
heit, 4. Musikzeichen.

Rätsellösungen.

Silberrätsel: Sanatorium, Teuto-
burgerwald, Rubens, Adler, September,
Süden, Biedermeier, Umland, Ruine,
Georg, Straßburg. — Besuchskarten-
rätsel: Eisleben.